

Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht 2019

© Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktionsschluss: März 2020

Redaktion: Josephine Schwark, Dr. Annika Wienert, Kinga Wołoszyn-Kowanda

Grafische Gestaltung: Lech Rowiński / Beton

Bilder, soweit nicht anders angegeben: © DHI Warschau

Deutsches Historisches Institut Warschau

Pałac Karnickich

Aleje Ujazdowskie 39

PL-00-540 Warszawa

dhi@dhi.waw.pl

Der Jahresbericht liegt auch in einer polnischen Version vor.

Beide Versionen sind online zugänglich unter:

<http://www.dhi.waw.pl/jahresbericht.html>

<http://www.dhi.waw.pl/pl/sprawozdanie-roczne.html>

Deutsches Historisches Institut Warschau



Jahresbericht 2019

Inhalt

Editorial	3
A. Forschung	4
1. Regionalität und Regionsbildung	5
2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen	9
3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen“ 19. Jahrhundert	12
4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“	15
5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne	19
6. Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum: Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des „Ostblocks“ – Kooperationsprojekt im Rahmen von „Wissen entgrenzen“	24
7. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte	27
B. Forschungstransfer	34
1. Wissenschaftliche Veranstaltungen	35
2. Publikationen	71
3. Stipendiat/innen und Gastwissenschaftler/innen	74
4. Auszeichnungen und Ehrungen	78
5. Bibliothek	80
C. Organisation	82
1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau	83
2. Wissenschaftlicher Beirat	84
3. Kooperationspartner	85
4. Personal	86

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem vorliegenden Bericht informieren wir Sie wie jedes Jahr darüber, was wir am Deutschen Historischen Institut Warschau tun. Darin erschöpft sich seine Funktion aber bei weitem nicht. Wir verstehen den Jahresbericht immer auch als Einladung zum Gespräch, zum Austausch, zur Zusammenarbeit und zugleich soll er denjenigen Dank ausdrücken, die das alles, worüber wir berichten, ermöglicht haben. Das sind selbstverständlich in erster Linie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, sowohl im wissenschaftlichen als auch im nicht-wissenschaftlichen Bereich. Gleichwohl gehört der herzliche Dank auch der Max Weber Stiftung – der Geschäftsstelle in Bonn, dem Stiftungsrat und unseren Schwesterinstituten weltweit, mit denen wir immer mehr gemeinsame Aktivitäten entwickeln. Diese Projekte sind besonders bereichernd, da jedes Institut in seiner Ausrichtung autonom bleibt und seine Schwerpunkte entsprechend den jeweiligen Forschungsbedürfnissen und -interessen, den Kooperationen im Gastland und dem aktuellen Diskurs in den relevanten Disziplinen setzt.

Zur institutsübergreifenden Agenda gehört seit 2019 das Projektprogramm „Wissen entgrenzen“, in dem sich unser Institut mit dem Orient-Institut Beirut und dem DHI Moskau zusammengeschlossen hat, um die Forschung über Studierende aus dem Nahen Osten und Nordafrika in den sozialistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas (konkret in der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei und der DDR) voranzutreiben. Auch dazu finden Sie mehr auf den folgenden Seiten, ebenso wie zu allen anderen Forschungsbereichen, Teilprojekten, Veranstaltungen, Publikationen und Stipendien. Zudem freue ich mich sehr, dass wir über die weitere Entwicklung und Stabilisierung unserer beiden Außenstellen in Vilnius und Prag berichten können.

Ein wichtiger Faktor der Institutsentwicklung bleibt der Wissenschaftliche Beirat, der 2019 eine umfassende personelle Umbildung durchlief. Wir haben die meisten Mitglieder nach dem Ablauf ihrer zweiten und somit letzten Amtszeit verabschiedet und viele neue begrüßt. Auf die sich schon jetzt klar abzeichnende gute Zusammenarbeit freuen wir uns.



In seiner Arbeit setzt unser Institut nach wie vor auf bewährte Formen der wissenschaftlichen Tätigkeit, Forschung und Kommunikation. Bewährtes und Erprobtes wird bei uns allerdings immer wieder mit neuen Elementen und Formaten kombiniert. Hier wären die internationalen akademischen Sommerseminare zu erwähnen oder eine Filmreihe anlässlich des 30. Jubiläums des Umbruchs von 1989. Mithilfe von Filmen aus zehn europäischen Ländern luden wir dazu ein, eine historisierende Perspektive auf das politische, kulturelle und ideelle Erbe der damaligen Ereignisse und das „Ethos von 1989“ zu werfen, inklusive der am Ende gar nicht nur impliziten Frage, was davon heute (noch) übrig bleibt. Dieser Einladung folgte das Publikum in Breslau und Warschau. Die Filmreihe gab uns außerdem Gelegenheit zu einer engen Zusammenarbeit mit den Warschauer Kultureinrichtungen der filmisch repräsentierten Länder.

Doch nicht nur diesen, sondern auch zahlreichen weiteren Partnern in Polen, Deutschland, Litauen, Tschechien und vielen anderen Ländern verdanken wir einen Großteil der Ergebnisse unserer Arbeit: durch Impulse, Zusammenarbeit, Inspirationen.

Zuletzt eine Warnung, für die ich nicht die Urheberschaft beanspruchen kann, die Sie aber vor der Lektüre des weiteren Inhalts sowie unserer Ergebnisse unbedingt beachten sollten: Vorsicht! Die Beschäftigung mit Geschichte verursacht Wissen und kann zu Orientierung führen!

Miloš Řezník
Institutsdirektor
Warschau, März 2020

A. Forschung

Das Deutsche Historische Institut Warschau widmet sich in erster Linie innovativer Grundlagenforschung. Dabei gilt es, die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick zu nehmen. Dieser Anspruch wird mit ausgewählten Forschungsprojekten eingelöst, deren Fragestellungen es erlauben, die Ressourcen und Standortvorteile des Instituts in besonderer Weise zur Geltung zu bringen. Im Berichtsjahr standen in fünf Forschungsbereichen folgende Themenfelder im Zentrum des Interesses:

- Regionalität und Regionsbildung
- Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen
- Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen“ 19. Jahrhundert
- Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“
- Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

Neu hinzugekommen ist die Beteiligung an dem Kooperationsprojekt „Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum: Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des ‚Ostblocks‘“. Dieses Forschungsprojekt wird gemeinsam mit dem Orient-Institut Beirut und dem DHI Moskau realisiert. Am DHI Warschau werden zwei Teilprojekte bearbeitet, die dem Forschungsbereich 4 zugeordnet sind.

Auch alle weiteren Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des Instituts sind in die Struktur der Forschungsbereiche eingebunden, ebenso wie die Vorhaben von Stipendiat/innen, Praktikant/innen und Gastwissenschaftler/innen. Damit eröffnen die definierten thematischen Bereiche einen gemeinsamen Diskussionshorizont, der einen fruchtbaren Austausch befördert und die Arbeit an international anschlussfähigen Leitfragen ermöglicht.



1. Regionalität und Regionsbildung



Plakatmotiv der Forschungsbereichskonferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“.

In dieser Forschungsgruppe wird auf die seit einigen Jahren stetig wachsende Bedeutung regionaler Forschungsperspektiven reagiert. Diese werden zum einen heuristisch genutzt, um historische Prozesse zu analysieren. Dabei wird versucht, Fokussierungen auf nationale und staatliche Kategorien zu vermeiden. Zum anderen wird die regionale Perspektive zur historisierenden Analyse von regionalen Kategorien und Regionalitäten sowohl im strukturellen als auch im diskursiven Kontext angewandt.

Da eine Region *per definitionem* nur als Teil eines Ganzen, das heißt nur als eine Einheit gedacht werden kann, die einer anderen Größe räumlich und funktional untergeordnet ist, ist jede Beschäftigung mit regionalen Kategorien zugleich eine Beschäftigung mit Phänomenen der Assimilierung und Ausdifferenzierung. Die gegensätzlichen Prozesse der Integration und Desintegration werden dabei als dialektische Einheit betrachtet. Das Thema ist daher in den kulturellen und politischen Diskursen der Gegenwart von höchster Brisanz und infolgedessen auch von enormer gesellschaftlicher Relevanz.

Regionalitäten sind funktional variable Konfigurationen, deren historischer Wandel im Rahmen des Forschungsbereichs untersucht wird. Da der Umgang mit Regionalität

stets ein Umgang mit Vielfalt und Einheit ist, stehen Fragen struktureller Regionalisierung einerseits und der Aspekt unterschiedlicher Regionalismuskurse andererseits im Vordergrund: Welche Regionalitäten formieren sich in welchem Kontext, mit welchem Bezug auf welche übergeordneten Entitäten? Welche regionalen Strukturen entstehen und welche Regionen werden – im diskursiven Sinne – „gedacht“? Welchem historischen und funktionalen Wandel unterliegen diese Figurationen? Welche Legitimationskraft besaßen bzw. besitzen sie in Vergangenheit und Gegenwart?

Angesichts der großen Rolle, die Regionalismus und Regionsbildung in den polnischen Ländern in allen historischen Epochen gespielt haben, ist die Beschäftigung damit ein idealer Ausgangspunkt für einen (ost-)mitteleuropäischen, aber teilweise auch überregionalen Vergleich. Wie aus dem oben beschriebenen allgemeinen Fragenkatalog hervorgeht, ist die Thematik von ihrem Wesen her offen für inter- und transdisziplinäre Zugänge. Zudem bestehen zahlreiche Überlappungen mit anderen Forschungsvorhaben des DHI Warschau.



Hochaltar der Kreuzerhöhungskirche in Gubiny mit Stifterwappen von Bischof Tomasz Franciszek Czapski, 1732/33.

Foto: Sabine Jagodzinski

Teilprojekt 1:

Adlige Identitäten und Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts

Bearbeiterin: Dr. Sabine Jagodzinski

Das Projekt widmet sich der Erforschung adliger Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen. Anhand von Architektur, Kunst und Kunsthandwerk, die im Auftrag führender Magnatengeschlechter entstanden, wird nach Identifikationen des indigen preußischen Adels gefragt. Vor dem Befund, dass die Eliten eine starke – wenngleich sich wandelnde – Bindung an das in der Rzeczpospolita weitgehend autonome Land Preußen besaßen, wird dargestellt, welche Bezüge auf Ebene der künstlerischen Repräsentationen und Identifikationen des Adels zu beobachten sind.

Im Berichtsjahr wurden Archiv- und Museumsrecherchen in Thorn (Toruń) und Pelplin unternommen sowie in Graudenz (Grudziądz) und Umgebung erhaltene Originale recherchiert und fotografiert. Die sakralen Stiftungen der Działyński und Czapski um Kgl. Lonk (Łąki Bratiańskie) und Neumark an der Drewenz (Nowe Miasto Lubawskie) wurden vertiefend untersucht und ein Kapitel zu diesem Komplex verfasst. Konkretisiert wurden die bereits als wesentliches Element adliger Repräsentation im Königlichen Preußen beobachtete starke regionale Bedeutung und der Wirkungskreis katholischer Netzwerke. Ikonografische Analysen zeigten Manifestationen der Loyalität zur Rzeczpospolita, zum Land Preußen sowie lokale Bindungen auf. Die Gliederung der intendierten Monografie wurde überarbeitet und weitere Kapitel konzeptuell angelegt. Eine Objektliste mit verschiedenen Parametern wurde erstellt, um mit Hilfe des Geoinformationssystems ArcGIS Kartierungen vorzunehmen und auszuwerten.

Ergebnisse des Forschungsprojektes wurden auf dem 35. Deutschen Kunsthistorikertag in Göttingen präsentiert und als Beitrag zum Thema Adel und Stadt im Königlichen Preußen für den Sammelband „Borders, Borderlands,

Language“ ausgearbeitet. Für 2020 konzipierte die Bearbeiterin einen kunsthistorischen Workshop zum Projektthema, um dessen Leitfragen mit Expert/innen zu diskutieren.

Die vom Forschungsbereich 1 im November 2016 veranstaltete Konferenz „Regionalität als historische Kategorie“ mündete Anfang des Jahres in eine von der Bearbeiterin herausgegebenen Publikation (mit Aleksandra Kmak-Pamirska und Miloš Řezník). Die Vorbereitung der Folgetagung (13.–15. Mai) unter dem Titel „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“ lag größtenteils in den Händen der Bearbeiterin. Im Anschluss wurde die Veröffentlichung ausgewählter Beiträge beschlossen. Ein Teil der Texte liegt bereits vor, um redaktionell bearbeitet bzw. ins Deutsche übersetzt zu werden.

Die in Zusammenarbeit mit dem Schlossmuseum in Wilanów übersetzte Dissertation der Bearbeiterin wurde abschließend redigiert und zum Satz vorbereitet. Außerdem wurde die redaktionelle Arbeit am Tagungsband „Adel im Grenzraum“ (mit Miłośława Borzyszkowska-Szewczyk und Miloš Řezník) wiederaufgenommen. Die Bearbeiterin koordinierte und prüfte die Übersetzungen der polnischen Beiträge. Beide Publikationen erscheinen voraussichtlich im Frühjahr 2020.

Als Mitglied des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger nahm die Bearbeiterin an der 27. Arbeitskreistagung in Warschau teil. Dort präsentierte sie gemeinsam mit Annika Wienert Forschungsprojekte und Fördermöglichkeiten für Kunsthistoriker/innen am DHI Warschau, um deren Wahrnehmung zu stärken. Schließlich nahm sie an einer Fortbildung der Max Weber Stiftung in Bonn teil. Darüber hinaus war sie bis Februar als Sprecherin der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen aktiv.

Im Rahmen eines Lehrauftrags im Wintersemester 2018/2019 realisierte sie am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der HU Berlin ein Blockseminar zu frühneuzeitlichen Bildmedien der Türkenkriege.



**Vermarktung des Kulturerbes:
Der kaschubische Miniaturenpark
in Stryza Buda, 2018.**
Foto: Miloš Řezník

Teilprojekt 2:

Regionale Differenzierung, Ethnizität und Geschichtskultur. Die Kaschubei im 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Prof. Dr. Miloš Řezník

Das Teilprojekt verschränkt die Perspektiven der Forschungsbereiche 1 und 5 und legt dabei den Schwerpunkt auf eine „endogene“ Differenzierung des regional-ethnischen Raumdiskurses durch Geschichtskultur und geschichtskulturelle Praktiken. Im Vordergrund stehen Fragen danach, wie die Vorstellungen der kaschubischen Heimat nach innen regionalisiert werden, welche regionalen Einheiten in ihrem Rahmen definiert werden, welche symbolische Rolle einzelne (Teil-)Regionen übernehmen und wie sich die Geschichtskultur an diesen Prozessen beteiligt.

Literatur- und Quellenrecherchen wurden insbesondere in Warschau, Danzig und Wejherowo fortgesetzt. Einen der neuen Schwerpunkte stellte die Selbsthistorisierung der kaschubischen Bewegung dar, das heißt die Frage, wie in dem Diskurs des kaschubischen regionalen Aktivismus dieser zu einem selbstreferentiellen Erinnerungsort wird. Nach wie vor wurde dabei ein besonderes Augenmerk auf die kaschubische und pommerellische Publizistik und Literatur gerichtet, diesmal mit dem Akzent auf historisierenden Reportagen und Historienromanen. Studienreisen wurden vor allem in die mittlere und westliche Kaschubei und nach Hinterpommern unternommen. Konkret ging es dabei um Beobachtung, Dokumentation und Analyse der regionalen Musealisierung der kaschubischen Kultur und anderer Präsentationsformen sowie um die Untersuchung der dahinterstehenden Narrative.

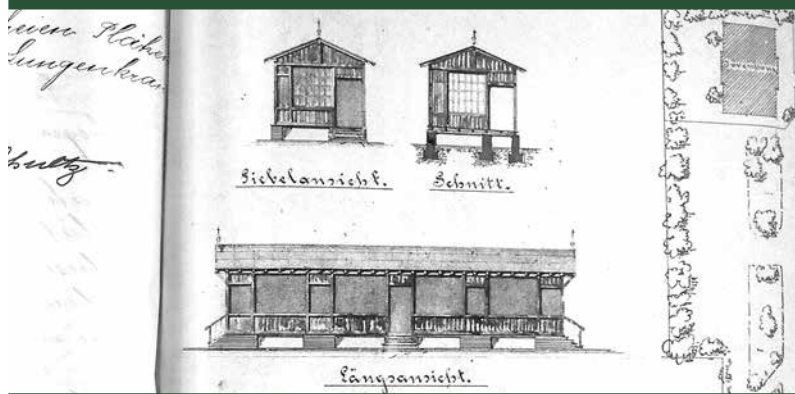
Organisatorische Aktivitäten dienten dazu, das Thema stärker in der allgemeinen Regionalismus- und Regionalitätsforschung zu verankern. Insbesondere wurde die Kooperation mit der Arbeitsstelle für die Erforschung von Grenzraumkulturen an der Universität Danzig und dem Institut für Polonistik an der Universität Breslau weiterentwickelt. So wurde etwa gemeinsam mit letzterem Institut eine deutsch-polnisch-tschechische Tagung in Polanica-Zdrój organisiert, an der sich zudem das Leibniz-Institut

für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) in Leipzig beteiligte. Mit den genannten Partnern wurden zudem Publikationen zu gemeinsamen Veranstaltungen vorbereitet.

Unterschiedliche Aspekte der zentralen Themen der Forschungsbereiche 1 und 5 waren Gegenstand mehrerer Vorträge und Textbeiträge, die sich vertiefend mit der historischen Kategorie der Regionalität beschäftigten, nicht nur im kaschubisch-pommerschen Kontext. Die Arbeiten im Rahmen des am Kaschubischen Institut Danzig angesiedelten, aus polnischen nationalen Fördermitteln finanzierten Kooperationsprojektes zu pommerellischen, pommerischen und kaschubischen Mythen und Symbolen wurden bis auf zukünftige Redaktion abgeschlossen. In Angriff genommen oder abgeschlossen wurden mehrere Texte, unter anderem zur Transregionalität der pommerischen Erinnerungsfiktionen am Beispiel von Elisabeth von Pommern, oder zur Kategorie der „historischen Entschuldigung“ im aktuellen politischen und kulturellen Diskurs.

Der Bearbeiter widmete sich zudem der Redaktion mehrerer Tagungsbände sowie der Redaktion der deutschen Übersetzung von Jacek Staszewskis Buch „Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts“. Jenseits der Forschungsbereiche wurden die eigenen Arbeiten an den kollektiv verfassten deutsch-tschechisch-slowakischen Lehrmaterialien für Geschichtsunterricht (eigene Abschnitte über die Geschichte des 19. Jahrhunderts und den Ersten Weltkrieg) für die deutsche Ausgabe abgeschlossen. Nach der Veröffentlichung in Deutschland ist die Vorbereitung der tschechischen Ausgabe weiter fortgeschritten. Im fortgeschrittenen Stadium befindet sich eine Monografie zu Adligkeit und systemischer Akkulturation der galizischen Aristokratie in der Habsburgermonarchie in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Der Bearbeiter betreute drei Dissertationen und war als Gutachter für die Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, für mehrere Zeitschriften und Verlage in Deutschland, Tschechien und Polen sowie in Promotions- und Habilitationsverfahren als auch bei Verleihungen von Professorentiteln an diversen Universitäten tätig.



Pläne der Firma Hielle & Dittrich in Żyrardów für die Liegehalle des Hospitals, 1903.
Quelle: Staatsarchiv Warschau, Zweigstelle Grodzisk Mazowiecki, Sign. 1749.

Teilprojekt 3:

Verräumlichung der Gesellschaft: Soziale Einrichtungen in Industriestädten Zentraleuropas

Bearbeiter: Dr. Zdeněk Nebřenský

Das Projekt beschäftigt sich mit dem Aufbau von Wohlfahrtseinrichtungen wie Volksbädern und -küchen, Kommunalwohnungen, Krankenhäusern, Kindergärten oder öffentlichen Bibliotheken in der böhmischen Stadt Broumov/Braunau, im masowischen Żyrardów und im niederschlesischen Bielawa/Langbielau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Broumov ist ein historisches Städtchen mit Kirchengrundherrschaft der Benediktiner. Daneben hatte es auch eine lange Tradition der Proto-Industrialisierung. Żyrardów hingegen wurde erst Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet und wuchs während der 1880er Jahre zu einer wichtigen Fabrikstadt heran. Bielawa war ein großes Industriedorf, das die Stadtrechte erst in der Zwischenkriegszeit verliehen bekam. Alle diese drei Kleinstädte sind in verschiedenen imperialen Kontexten zu verorten, womit unterschiedliche herrschaftliche, gesetzliche und administrative Rahmenbedingungen einhergehen. Ob sich diese Kontexte und Rahmenbedingungen auch unterschiedlich auf den Aufbau der Wohlfahrtseinrichtungen auswirkten, gehört zu den wichtigen Fragen der Forschung. Aus analytischer Sicht untersucht das Projekt die Wirkung der sozialen Gesetzgebung, von behördlichen Verordnungen und baulichen Vorschriften auf den Bau und auf den Raum der Wohlfahrtseinrichtungen.

Gemeinsam ist den Städten, dass sie stark von der Textilindustrie geprägt wurden. Die genannten Wohlfahrtseinrichtungen entstanden für die Beschäftigten in diesem Industriezweig. Im Unterschied zu westeuropäischen industriellen Regionen gehörten Zentren der Textilindustrie im preußischen und russischen Teilungsgebiet Polens sowie in den Böhmisches Ländern zu den größten Arbeitgebern.

Im Berichtszeitraum wurden Recherche und Archivforschung zur Geschichte der Stadt Żyrardów unternommen. Aus der Untersuchung ging hervor, dass die Stadt seit den späten 1880er Jahren eine dynamische Entwicklung erlebte. Binnen weniger Jahre stieg die Zahl der Beschäftigten der Textilfabrik und daher auch der Bewohner/innen um das Zehnfache. In die Stadt kamen Menschen aus ganz Zentraleuropa, unter anderem aus Böhmen, Schlesien, Galizien und Weißrussland. Das Textilunternehmen, dem die meisten Grundstücke und Gebäude in der Stadt gehörten, reagierte darauf mit dem Bau von Beamten- und Arbeiterhäusern, einer Schule, einer Kirche und eines Volkshauses. Die Archivbestände zur Geschichte der Stadt und der Fabrik enthalten zahlreiche Skizzen, Situationspläne und Bauwilligungen, die es ermöglichen, den gesamten Wandel des städtischen Raumes nachzuvollziehen. Der schnelle Ausbau der Stadt und das Bevölkerungswachstum führten zu Auseinandersetzungen zwischen der Fabrikverwaltung, dem Bauamt und den Bewohner/innen, die sich Häuser nach ihren Bedürfnissen und Interessen einzurichten versuchten.

Das Projekt wurde im Rahmen des Osteuropäischen Kolloquiums an der Justus-Liebig-Universität in Gießen und auf der Jahreskonferenz des European Labour History Network in Amsterdam vorgestellt. Im Rahmen der Tagung „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“ wurde ein Vortrag zum Thema „Wirtschaftsregion seit den 1960er Jahren im historischen Diskurs“ gehalten.

Der Bearbeiter widmet die Hälfte seiner Arbeitszeit organisatorischen Aufgaben, die mit der Leitung der Außenstelle in Prag einhergehen. Die Außenstelle kooperiert eng mit der Prager Zweigstelle des Collegium Carolinum München, der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und der Karls-Universität in Prag. Im Rahmen dieser Kooperationen wurden im Berichtsjahr acht Vorträge deutscher Historiker/innen in Prag organisiert. Im Wintersemester wurde in Zusammenarbeit mit der Karls-Universität ein kulturgeschichtliches Kolloquium mit vier Gastvorträgen veranstaltet.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen



Quentin Massys:
Der Geldwechsler und
seine Frau, Öl auf Holz,
1514.

Quelle: Wikipedia

Seit dem frühen Mittelalter erlebte Polen grundlegende Veränderungen, Innovationen und Modernisierungen, die aus Sicht der Eliten nicht zuletzt auf Reform und Erhalt der Herrschaft zielten. Während die führende Rolle des Adels innerhalb dieser Prozesse in der Forschung seit langem eingehend erörtert wird, erscheinen zwei potenziell wichtige Faktoren noch relativ wenig thematisiert: zum einen Kirche und Religion und zum anderen die Wirtschaft. Über die Mobilisierungsimpulse und Modernisierungsschübe, die von der Kirchen- und Bekenntnispolitik, den kirchlich-konfessionellen Strukturen, den kontinental verflochtenen Eliten und Dynastien sowie intellektuellen und künstlerischen Zusammenhängen ausgingen, weiß man bisher vergleichsweise wenig. Hierzu soll der Forschungsbereich mit

Blick auf die Verdichtung von Herrschaft, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Polen und der Adelsrepublik neue Einsichten befördern. Im Mittelpunkt stehen die unmittelbaren Einflüsse von Religion und Wirtschaft auf die Politik sowie zeitgenössische Erklärungsversuche dafür. Schwerpunkte bilden Fragen des interkonfessionellen und interreligiösen Kontakts, des Konfliktmanagements und der Mediation sowie das Thema Monetarisierungen und Kommerzialisierungen im europäischen Kontext. So wird der Blick eröffnet auf ein früheres Europa mit differenzierteren sprachlichen, kulturellen und politischen Grenzen als den heutigen.



Lucas Cranach d. J. (Werkstatt):
 Porträt Zofia Jagiellonka,
 Öl auf Kupfer, um 1565.
 Quelle: Czatoryski Museum,
 Krakau

Teilprojekt 1:

Marrying Cultures: Queens Consort and European Identities 1500–1800

Bearbeiterin: PD Dr. Almut Bues
 (bis 31.08.2019)

Im Berichtszeitraum kreisten die Forschungsfragen weiterhin vor allem um das Thema Dynastie und die Aufgaben und Möglichkeiten der Fürstinnen. Zusammengesetzte Familien waren in der frühen Neuzeit die Regel. Man kann die *famiglia* als dynamischen Prozess ansehen, in dem sich unterschiedliche Konstellationen von Individuen, die wiederum ihre jeweiligen Kreise einbrachten, trafen und wieder auseinandergingen. Dabei fluktuierten die Altersverhältnisse und Generationen konnten sich überschneiden, die heute so genannte Kernfamilie war der Ausnahmefall.

Am Beispiel von Zofia Jagiellonka wurden das königliche Umfeld der Herkunft sowie ihr Handeln in der eingeheirateten Familie untersucht. Geschickt verstand sie es, mit den teilweise gleichaltrigen Stiefkindern auszukommen, das

schlechte Verhältnis zwischen ihrem Gemahl und dessen Sohn auszugleichen und die Stellung der illegitimen Familie ihres Mannes zurechtzurücken. Auch als Witwe konnte sie ihre „königliche“ Lebensweise weiterführen.

Der zweite Schwerpunkt der Arbeiten lag auf dem wenig erforschten Wirken der Herzogin Anna, im wahrsten Sinne des Wortes *first lady* von Kurland und Semgallen, und ihrer Töchter. Die an führenden Höfen der Reformation aufgewachsene Herzogin leistete einen signifikanten Beitrag zur Konstruktion eines Herzogshofes in Mitau, ihrem Witwensitz und später Hauptstadt des Herzogtums.

Die gut informierte Fürstin half auf ihre Art, ein neues System von Macht und Verwaltung im Herzogtum zu etablieren. Ihre Güter verwaltete sie selbständig, tätigte finanzielle Aktionen, gründete Kirchen und Spitäler. Ihre umfangreiche Korrespondenz widerspiegelt ihre kulturelle Integration in das Netz der nordeuropäischen lutherischen Fürsten und Fürstinnen. Tochter Anna war zeitweise Hofdame am polnischen Königshof und Tochter Elisabeth heiratete in das Herzogtum Teschen.



Ohring vom Typ Tempelhof,
eines der am meisten verbreiteten
Schmuckstücke in Großpolen.
Quelle: Nationalmuseum in Kielce

Teilprojekt 2:

Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen oder fiskalische Währungslandschaften? Silberverteilungsnetzwerke und Gesell- schaften in Ostmitteleuropa (800–1200)

Bearbeiter: PD Dr. Dariusz Adamczyk

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bis zum 31. Mai geförderte und seit dem 1. November fortgesetzte Vorhaben befasst sich mit der Frage, ob die Nutzung von Edelmetallen der Logik eines Homo Politicus folgte oder eher derjenigen eines Homo Oeconomicus entsprach. Beschränkte sich also ihre Verwendung lediglich auf eine Prestige- und Gabenökonomie, symbolische Kommunikation und die Fernhandelsmärkte, oder zirkulierten sie auch im regionalen und lokalen Handel? Wie kann man den Grad der Monetarisierung messen und ab wann von einer Kommerzialisierung ausgehen? Und schließlich: War die Monetarisierung ein linearer Prozess, oder wies sie mehr Brüche als Kontinuitäten auf?

Um der Komplexität der historischen Entwicklung Rechnung zu tragen und sie nicht monokausal oder eindimensional zu erklären, wurde ein Bündel von Indikatoren entworfen, anhand dessen die Befragung der jeweiligen Konstellationen und Parameter stattfindet. Ausgangspunkt sind mehrere hundert Schatzfunde von Silber und die zahlreichen Einzelfunde von Münzen aus Siedlungen, Burgwällen und Gräberfeldern, die in Ostmitteleuropa freigelegt oder zufällig entdeckt wurden und ins 9. bis 12. Jahrhundert datieren. Dabei werden die Ergebnisse der benachbarten Fachgebiete Archäologie und Kulturanthropologie miteinbezogen und mithilfe der erstellten Datenbank in geschichtswissenschaftliche Fragestellungen eingebettet. Ein weiterer Baustein der Studie wiederum rekonstruiert und kontextualisiert trans- und interkontinentale Handelsnetzwerke in Raum und Zeit. Damit soll ein auf interdisziplinären Ansätzen beruhender Beitrag

zur Analyse sowohl der Interaktions- und Kommunikationsformen innerhalb der einzelnen Gesellschaften Ostmitteleuropas als auch der gegenseitigen Verflechtungen und Einflüsse zwischen verschiedenen Akteuren im westlichen Eurasien geleistet werden.

Im Berichtszeitraum wurde der erste Teil der geplanten Monografie abgeschlossen. Er untersucht die Chronologie und Geografie der Silberverteilungsnetzwerke vom 9. bis zum frühen 12. Jahrhundert sowie eine sich danach vollziehende Regionalisierung der Münzprägung in Polen. Im letzten Kapitel erfolgt eine zeit- und regionenübergreifende Analyse der Beziehungsgeflechte. Sie werden hinsichtlich ihrer inneren Struktur entlang bestimmter Merkmale überprüft. Dazu gehören die Infrastrukturen des Edelmetalltransfers und die Logiken der Münzverteilung, interpersonale Verflechtungen beziehungsweise Interaktionen, konjunkturelle Rhythmen versus strukturelle Brüche sowie Funktionen.

Des Weiteren entstanden die ersten vier Kapitel des zweiten Teils der Studie. Sie befassen sich mit den verschiedenen monetären, fiskalischen und gesellschaftlichen Konstellationen der Nutzung von Edelmetallen im 9. und 10. Jahrhundert. Dabei wird unter anderem die Frage diskutiert, warum zahlreiche Funde, besonders in Großpolen, das sogenannte Hacksilber enthielten. Der massive Zerstückerungsgrad von Ohr- und Schläfenringen, Arm- und Halsreifen oder Kaptorgen (kleinen verzierten Behältern) lässt darauf schließen, dass sie „entwertet“ und vergraben werden sollten. Folglich ist das Zerschneiden von Schmuckstücken nicht auf den Bedarf nach kleineren Geldeinheiten auf lokalen Märkten zurückzuführen. Vielmehr erinnert der Vorgang an die als Potlatch bekannten Zeremonien, bei denen Wertgegenstände verteilt und bisweilen zerstört wurden, um durch Zurschaustellung des eigenen Reichtums den sozialen Rang zu sichern. So dienten derartige Feste als Transmissionsriemen der symbolischen Kommunikation zwischen dem Herrscher und seinen Gefolgsleuten.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen“ 19. Jahrhundert



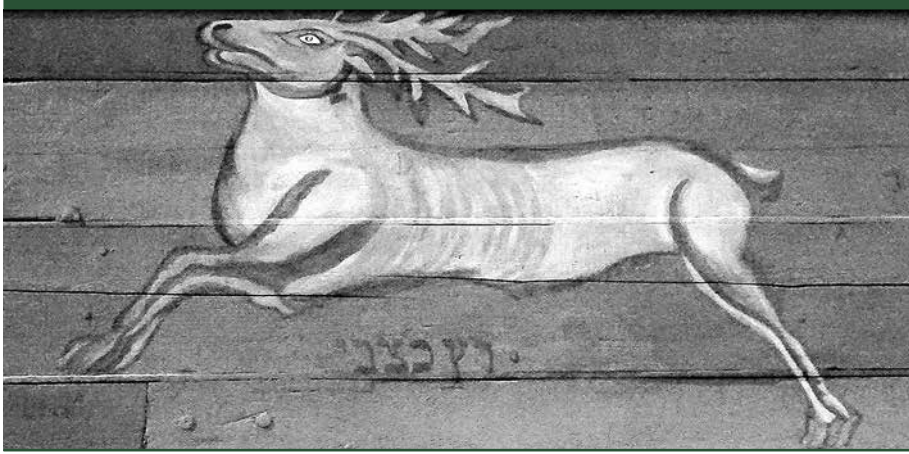
Bahnhof Lyda um 1900.
Quelle: Litauisches Kunstmuseum

Die Teilungen der Rzeczpospolita unterbrachen eine Phase von Krise und Aufbruch im Königreich Polen und Großfürstentum Litauen. Die Neuordnung der imperialen Machtverhältnisse in Mitteleuropa auf Kosten der Adelsrepublik beendete auch die Versuche einer inneren Reform des dezentralen Unionsstaates. Stattdessen erfolgte eine konsequente Eingliederung der polnischen und litauischen Gebiete in die drei Imperien der Teilungsmächte. Vilnius, Warschau, Posen und Krakau gerieten zur Peripherie im Verhältnis zu den Zentren in St. Petersburg, Berlin und Wien.

Schon nach kurzer Zeit wurde dieser Prozess durch die Napoleonischen Kriege unterbrochen, die ein neues Staats- und Rechtsverständnis in die Region brachten. Der französische *code civil* wurde zum rechtlichen Fundament der Entwicklung kapitalistischer Produktionsbeziehungen. Zugleich hemmten die Verheerungen der Feldzüge und erneute territoriale Neukonfigurationen wie etwa die kurze Phase preußischer Herrschaft in Warschau, Białystok und Suwałki den wirtschaftlichen Aufbruch in ein neues Zeitalter. In einem langen Prozess, der nach dem Wiener Kongress einsetzte und bis ins frühe 20. Jahrhundert reichte, veränderten sich die drei Imperien zu modernen Staaten, die das Zusammenspiel von Staat, Raum und Gesellschaft grundlegend neu definierten.

Im Zuge dieser langfristigen Territorialisierung verstärkten die Teilungsmächte ihre Präsenz in der Fläche, aber auch die Präsenz von Akteuren aus der Peripherie in den Zentren der Imperien nahm zu. Die einzelnen Projekte untersuchen den Zusammenhang zwischen der Modernisierung staatlicher Strukturen und gesellschaftlichen Veränderungen, die in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zum Ausdruck kamen und die sich politisch immer wieder gegen die imperiale Herrschaft richteten.

Die daraus resultierenden Konflikte sind anhand der Aufstände im russländischen Teilungsgebiet, der Niederschlagung liberal-nationaler Bewegungen und des sogenannten Kulturkampfes in Preußen sowie der Erkämpfung einer weitreichenden Autonomie durch Galizien innerhalb der Habsburgermonarchie eingehend erforscht worden. In diesem Forschungsbereich wird die Anfangsphase imperialer Neukonfigurationen im frühen 19. Jahrhundert als Epochenwende betrachtet. Die einzelnen Projekte fragen nach der langfristigen Wirkung politischer, ökonomischer und sozialer Prozesse, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen, aber oft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zum Tragen kamen.



Detail der Synagoge in Pakruojis.
Foto: Michael Leiserowitz

Teilprojekt 1:

Jüdische Handelsräume im Wandel 1772–1850

Bearbeiterin: Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Aktivitäten jüdischer Kaufleute auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauen in der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zur Zeit der Polnischen Teilungen und in der nachfolgenden Periode – vor dem Bau der Eisenbahn – stehen im Fokus der Untersuchung. Es soll erforscht werden, inwieweit sich territoriale Abtrennungen und neue staatliche Zugehörigkeiten im Geschäftsgebaren der Kaufleute, ihren Aktivitäten und Beziehungen niederschlugen.

Ziel des Projektes ist es, die Veränderungen von der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zum jüdischen Ansiedlungsrayon zu beschreiben und zu überprüfen, ob und wie die im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden jüdischen Akteure den historischen Wandel wahrnahmen. Darüber hinaus sollen Neuverortungen und -orientierungen in einem geteilten Raum aufgezeigt werden.

Im Berichtszeitraum wurden die Recherchen in den Archiven (im RGAI in St. Petersburg, im GStA Berlin und im AGAD Warschau) sowie in der Russischen Nationalbibliothek fortgesetzt und die laufende Forschungsbibliografie erweitert. Die Bearbeiterin hat umfassende Steuer- und Abgabenlisten aus einer Kleinstadt mit einem hohen jüdischen Bevölkerungsanteil für die 1820er und 1830er Jahre ausgewertet. Anhand dieses Materials lässt sich aufzeigen, wie eng verflochten die wirtschaftlichen Existenzen von polnischen, litauischen, jüdischen und deutschen Einwohner/innen der Kleinstadt funktionierten. Ebenfalls kann nachgewiesen werden, dass fast alle jüdischen Familien, wenn sie auch über kein Land verfügten, Nutzvieh (Kühe) besaßen. Gleichzeitig wird sichtbar, wie die politischen Veränderungen zu wirtschaftlichen Konsequenzen führten, indem beispielsweise die Salzhändler ihre bis dahin

prestigeträchtige Position einbüßten. Aus diesem Material hat die Bearbeiterin ein Buchkapitel verfasst.

Ferner hat sie zu dem Projekt im Juni auf einer Konferenz in Vilnius vorgetragen. Darüber hinaus hat sie einen umfangreichen Text als Resümee der ersten Forschungsergebnisse unter dem Titel „Litvak Traders and Their Spatial Dimensions at the Turn of the 19th Century“ für den geplanten Band „Space as a Category in the Research of the History of Jews in Poland (16th–19th c.)“ abgeschlossen. Im Berichtszeitraum redigierte sie gemeinsam mit Maria Cieśla die Texte für diesen Sammelband und war an der Abfassung der Einleitung beteiligt.

Weiterhin war die Bearbeiterin an abschließenden Arbeiten in dem vom Litauischen Wissenschaftsrat finanzierten und von der Universität Klaipėda (Center for Study of Social Change and Institute of Baltic Region History and Archaeology) durchgeführten Projekt „Klaipėda Region 1945–1960: The Formation of a New Society and its Reflections in Family Stories“ beteiligt. Sie betrafen vor allem die Endredaktion der kollektiven Monografie. Zu den weiteren Arbeiten gehörte die sprachliche Redaktion des Manuskripts von Iwona Dadej „Beruf und Berufung transnational. Deutsche und polnische Akademikerinnen in der Zwischenkriegszeit“ für die Publikation in den Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau, der Übersetzung zu Halina Beresnevičiūtės „Krise der Loyalität“ sowie Redaktionsarbeiten zu dem Band von Andrzej Leder „Polen im Wachtraum“.

Im weiteren Zusammenhang mit dem Projekt stand die Betreuung einer Doktorandin, die Abfassung von Gutachten, die Betreuung von Bachelor- und Masterarbeiten, die Abnahme von Prüfungen sowie die Durchführung eines Masterseminars (Blockveranstaltung) an der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester unter dem Titel „Dissidenz und Opposition transnational. Die osteuropäische Bürgerrechtsbewegung der 70er/80er Jahre“.



Das Modell des Brygidki-Gefängnisses im Raum für die Wachablösung, Lemberg 2019.

Foto: Felix Ackermann

Teilprojekt 2:

Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen

Bearbeiter: Dr. Felix Ackermann

Das Projekt untersucht die Modernisierung des Gefängniswesens im geteilten Polen und Litauen als Teil der Territorialisierung von Herrschaft in Mitteleuropa. Ein intra-imperialer Vergleich analysiert die Umnutzung aufgelassener Klöster sowie die Errichtung neuer Gefängnisse. Die Transferprozesse zwischen den Imperien werden anhand des veränderten bürokratischen Umgangs mit Religion, Arbeit und Politik untersucht, um zu zeigen, dass Modernisierung auch vom Wissen über Praktiken des Scheiterns geprägt wurde.

Im Berichtszeitraum erfolgte die systematische Erschließung von Archiven in Moskau, Posen, Lemberg, Berlin und Warschau. Persönliche Aufzeichnungen und Drucksachen zeigen einen regen Ideentransfer zwischen den unterschiedlichen Teilungsmächten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlugen sich Reformdiskurse in erster Linie in normativen Gefängnisdokumenten nieder, die Regeln für den Strafvollzug dokumentierten. Anhand dieser lässt sich für alle drei Teilungsgebiete eine besondere Rolle religiöser Praktiken für die Resozialisierung der Strafgefangenen – zumindest in der Theorie – ablesen. Diese Rolle nahm im Laufe des 19. Jahrhunderts ab. Zunehmend von Belang für die Planungen der Gefängnisverwaltungen wurden hingegen Konzepte von Arbeit als Resozialisierungspraxis. Entwicklungen moderner staatlicher Formen von Leiharbeit sowie die Teilnahme von Gefängnissen als Produktionsstätten am kapitalistischen Markt werden auf Grundlage dieser Archivarbeiten ebenso deutlich wie die Rolle von Gefangenenarbeit bei der Errichtung neuer Gefängnisse wie etwa im Osten Galiziens in Drohobycz und Stanisławów.

Ein weiterer Teil der empirischen Arbeit besteht in der Erschließung historischer Orte, an denen die Teilungsmächte im 19. Jahrhundert Strafgefängnisse unterhielten. Im Zuge dessen wurden Gefängnisse besucht, die bis heute in Betrieb sind: Das ehemalige Zentralgefängnis der Provinz Posen in Wronki und das vormalige Brigittenkloster im ukrainischen Lemberg, das als ältestes Gefängnis in der Region bereits 1784 in Betrieb genommen wurde.

Zentral für die internationale Einbettung des Forschungsprojektes war der gemeinsam mit dem Lviv Center for Urban History organisierte Workshop zu Verbindungslinien zwischen Gefängnissen und den sie umgebenden Städten. Dieser vernetzte Forscher und Forscherinnen, die zu ähnlichen Fragestellungen in anderen geografischen Kontexten arbeiten. Außerdem brachte er das Wissen über das Brygidki-Gefängnis zurück in die noch im Betrieb befindliche Strafvollzugsanstalt, da dort ein Teil der Diskussion stattfand. Diese Kommunikation von Forschungsergebnissen in den gesellschaftlichen Kontext, in dem die Gefängnisse betrieben wurden und werden, ist ein wichtiges Prinzip der Forschung. Deshalb beteiligte sich der Bearbeiter auch an der öffentlichen Diskussion über die Nachnutzung des Lukiškės-Gefängnisses in Vilnius.

Neben publizistischen Beiträgen zur Wissenschaftspolitik in FAZ und NZZ war der Verfasser tätig als wissenschaftlicher Gutachter für die Humboldt-Gesellschaft, die Karls-Universität Prag, das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz sowie die Open-Society-Foundation in New York. Er war Vorsitzender der Jury zum Dehio-Buchpreis und ist seit diesem Jahr Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der vom Museum der Stadt Warschau herausgegebenen Zeitschrift „Almanach Warszawy“ sowie Mitglied der neu eingerichteten Deutsch-Belarussischen Historikerkommission.

4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“



Jüdische Passantinnen vor der Großen Synagoge in Schröttersburg (Płock), wahrscheinlich 1940.
Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA Rep. 240 C 88b

Das 20. Jahrhundert war ein „Zeitalter der Extreme“, und diese Extreme manifestierten sich in besonderem Maße in Ost- und Ostmitteleuropa. Bereits im Ersten Weltkrieg zeigte sich die qualitativ neue Dimension einer „totalen“ Kriegführung, die durch technischen Fortschritt und neue, radikale Denkweisen ermöglicht wurde. Erstarkende totalitäre politische Ideologien begünstigten eine bis dahin unvorstellbare Eskalation der Gewalt im Zweiten Weltkrieg. Diese offenbarte sich in den Willkürherrschaften der deutschen und sowjetischen Besatzungsregime, die sich besonders in Polen durch große Brutalität auszeichneten. Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten wurde zum Objekt wirtschaftlicher Ausbeutung, politischer Säuberungen und sexueller Übergriffe. Wie stark die Gewalt eskalierte, zeigte sich vor allem in der Vernichtungspolitik der totalitären Systeme. Beispielloos war der systematische Massenmord der Deutschen an den europäischen Juden und Jüdinnen.

Die einzelnen Projekte des Forschungsbereichs nehmen das 20. Jahrhundert in den beschriebenen Facetten vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa in den Blick. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen und Litauen im Zweiten Weltkrieg, inklusive ihrer Auswirkungen auf die Nachkriegsgesellschaften. Die aktuellen Teilprojekte widmen sich diesen Fragen mit methodisch breitem Zugriff. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die gängigen historischen Zäsuren, vor allem das Kriegsende 1945, umgehen, um Kriegsgeschehen und Kriegsfolgen aus einer längerfristigen Perspektive und eingebettet in breitere historische Zusammenhänge zu analysieren. Durch die Neudarstellung und Neuerklärung gesellschaftlicher und medialer Kontexte sollen die Langzeitwirkungen des Zweiten Weltkriegs genauer erfasst werden.



**Zeitungslesen im zerstörten
Warschau.**

Quelle: 6-Jahresplan des Wiederaufbaus von Warschau

Teilprojekt 1:

Zerstörte Architektur als Chiffre der Gewalt

Bearbeiterin: Dr. Annika Wienert
(bis 30. November 2019)

Das Projekt wurde im Berichtsjahr abgeschlossen. Zentrales Erkenntnisinteresse war die Frage, welche Bedeutung zerstörte Architektur in verschiedenen Kontexten erlangen kann. Es wurde untersucht, welche Aussagen mithilfe von Bildern destrukturierter Bauten getroffen werden, jenseits der tradierten Symbolik von Ruine, Spolie und Fragment. Dafür wurde das Phänomen einer destruierten Architektur zunächst so breit wie möglich gefasst und verschiedene Abstufungen von Beschädigung unterschiedlichen Ursprungs in den Blick genommen. Theoretische und konzeptuelle Überlegungen zum Zusammenhang von Zerstörung und Architektur, (Stadt-)Raum, Materialität, Erinnerung/Gedächtnis sowie dessen jeweilige Medialisierungen machten einen großen Teil der Projektarbeit aus. Ein Ergebnis davon war eine systematische Kategorisierung des Phänomens zerstörter Architektur nach 1945: Leerstelle, Trümmer, Beschädigung, Verfall, Allusion. Aus kunsthistorischer und architekturtheoretischer Perspektive wurden im Verlauf des Forschungsprojektes Fallbeispiele untersucht, die in drei Aufsatzpublikationen mündeten.

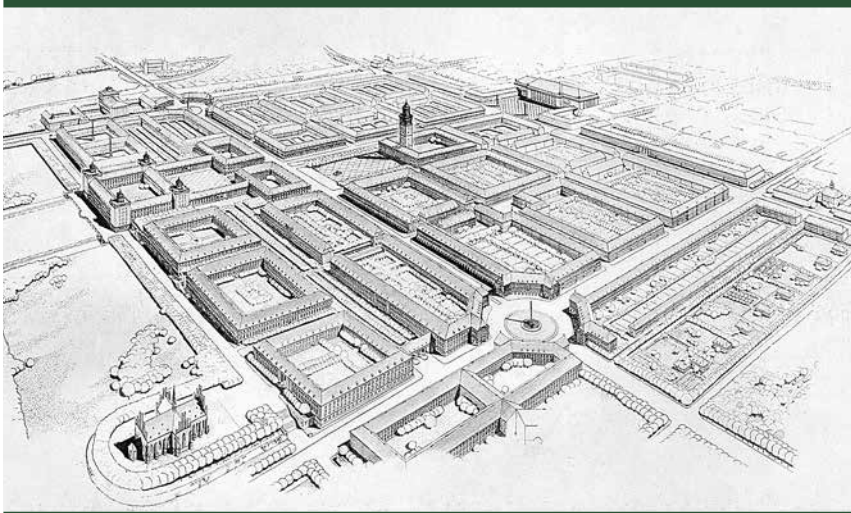
Im Berichtsjahr wurde die offizielle visuelle Repräsentation der Warschauer Trümmer in der unmittelbaren Nachkriegszeit untersucht. Es stellte sich heraus, dass deren symbolischer Gehalt ungleich schwieriger zu fassen ist, als es für die beiden deutschen Staaten der Fall ist. In Deutschland etablierten sich die Trümmer als zentrale empirische und metaphorische Beschreibung der Kriegsfolgen. Es gilt daher zu erklären, warum es in der Volksrepublik Polen zu einer Abwehr der Trümmer kam. Unter Bezugnahme auf Julia Kristevas Theorie des Abjekten und George Batailles Konzept des *informe* wurden die Trümmer des zerstörten

Warschau als ein Phänomen des Exzesses untersucht, das sich einer eindeutigen Repräsentation entzieht. Dieser Ansatz konnte im April auf einer Tagung am Kunsthistorischen Institut Florenz und im Mai im Rahmen des Kolloquiums des Polnischen Verbandes der Kulturwissenschaftler, Abteilung Lodz, vorgestellt werden.

Ein weiteres Arbeitsfeld des Berichtsjahrs war die Planung einer Konferenz zum Thema „Space in Holocaust Research“. Mit dem interdisziplinären Organisationsteam wurde ein ausführliches Konzeptpapier entwickelt und online gestellt, in dem zentrale Themenstränge für das Forschungsfeld Raum und Holocaust definiert und Perspektiven für zukünftige Studien entwickelt werden.

In Zusammenarbeit mit der Germanistin Ewa Wojno-Owczarska von der Universität Warschau wurde im Wintersemester ein Seminar zu deutsch-polnischen Beziehungen in Literatur, Kultur und Geschichte für Studierende der Germanistik im zweiten Studienjahr angeboten. Ein Teil der Sitzungen fand im Konferenzraum des DHI Warschau statt, verschiedene Kolleg/innen diskutierten dabei ihre Forschungsprojekte mit den Studierenden.

Im September fand die Konferenz „Postmodern Architecture and Political Change – Poland and Beyond“ statt, die gemeinsam mit dem ehemaligen Stipendiaten Florian Urban (Glasgow School of Art) konzipiert und organisiert wurde. Im selben Monat wurde gemeinsam mit Małgorzata Popiołek-Roßkamp am Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin eine Konferenz zur NS-Architektur im „neuen Osten“ geleitet. Außerdem betreute die Bearbeiterin die Übersetzung von Niels Gutschows Monografie zur Stadtplanung und Architektur im besetzten Polen, die das DHI Warschau für die polnische Edition vorbereitet.



**Artur Reck / Jan W. Prendel:
Entwurf zur Neugestaltung
der Innenstadt von Zichenau.**
Quelle: Die Baukunst, November
1941, S. 225.

Teilprojekt 2:

Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Bearbeiter: Dr. Christhardt Henschel

Das Projekt befasst sich mit dem neuen „Regierungsbezirk Zichenau“ in der Provinz Ostpreußen, dessen Bildung zehn Tage nach der Kapitulation Warschaws am 8. Oktober 1939 per Führererlass verkündet wurde. Er bestand aus den Kreisen Ciechanów, Maków, Mława, Ostrołęka, Płock, Płońsk, Pułtusk, Przasnysz und Sierpc, die bis dahin Bestandteil der Woiwodschaft Warschau gewesen waren. Als Sitz des Regierungspräsidiums wurde das Städtchen Ciechanów bestimmt, das in Zichenau umbenannt wurde. Die deutschen Machthaber machten den Regierungsbezirk zu einem Zielort reichsdeutscher Siedlungs- und Bevölkerungspolitik. Ein Teil der polnischen Bevölkerung und alle jüdischen Einwohner/innen wurden ausgewiesen, Deutsche aus dem benachbarten Ostpreußen, aber auch aus anderen Teilen des Reichsgebietes siedelten sich hier an, deutschbaltischen Zuwanderer/innen wurden Wohnungen zugewiesen. Bisher liegen kleinere Arbeiten vor, in denen einzelne Aspekte des Besatzungsgeschehens erforscht wurden. Eine Gesamtschau der Region unter der Besatzung und ihrer spezifischen Anbindung an die Provinz Ostpreußen steht noch aus.

Die bisherigen Erkenntnisse hinsichtlich der Vorstellungswelten deutscher Akteure, die den Umgang mit dem vorgefundenen Land und den darin lebenden Menschen determinierten, konnten im Berichtsjahr verfestigt werden. Hinzu kamen wichtige Funde zur Gerichtsbarkeit, welche die durch polnische Archive überlieferten Materialien ergänzen. Auch von der Funktion der deutschen/preußischen

Verwaltung im Regierungsbezirk lässt sich nunmehr ein deutlicheres Bild zeichnen. Im weiteren Projektverlauf soll die aus den bisherigen Quellenfunden sprechende Besatzerperspektive um eine verstärkte Arbeit an der Perspektive der Besetzten ergänzt werden. Dafür konnten Tagebücher ausgewertet und erste Ergebnisse auf einer Konferenz präsentiert werden.

Die Arbeiten an einem Sammelband, der auf der Grundlage des Workshops „Ostpreußen in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung 1939–1945“ entsteht, gehen ihrem Ende entgegen. Es ist gelungen, neben den Workshop-Teilnehmer/innen noch einige Autoren zu gewinnen. Damit konnten dem Band weitere interessante Perspektiven hinzugefügt werden, etwa hinsichtlich des religiösen Alltags und der NS-Kirchenpolitik im Regierungsbezirk.

Das Jahr 2019 wurde als Jubiläumsjahr in Polen stark erinnerungspolitisch aufgeladen. Die Konferenz „Die Besatzungspolitik des nationalsozialistischen Deutschland. Pommern im Herbst 1939 und das Massaker von Pommern“, die gemeinsam mit der Polnischen Akademie der Wissenschaften, dem Kaschubischen Institut, der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit und dem Museum Piaśnica organisiert wurde, sollte hier den wissenschaftlichen Diskurs in den Fokus rücken. Auch wenn dies in großen Teilen gelang, zeigte sich, wie stark der Zugriff neuer geschichtspolitischer Konzepte auch außerhalb der Hauptstadt Warschau ist.

Des Weiteren organisierte der Bearbeiter eine Konferenz zur Alltagsgeschichtsschreibung, auf der dieser historiografische Zugang für die Geschichte des 20. Jahrhunderts diskutiert wurde (mit Ruth Leiserowitz und Gintarė Malinauskaitė). Den Auftakt zu dieser Tagung bildete das 18. Joachim-Lelewel-Gespräch, das damit erstmals in der DHIW-Außenstelle Vilnius stattfand.



Angeklagte im Gerichtsprozess in Klaipėda, 1964.

Quelle: Museum der Okkupation und des Freiheitskampfes, OLKM KF 561/1

Teilprojekt 3:

Nachkriegsjustiz: Holocaust und Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen

Bearbeiterin: Dr. Gintarė Malinauskaitė

Das Forschungsprojekt analysiert die Kriegsverbrecherprozesse zum Zweiten Weltkrieg in der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik in der Zeit des Kalten Krieges, in denen die Verbrechen des Holocaust verhandelt wurden. Im Zentrum des Projektes steht ein Gerichtsverfahren, das im März 1964 in Klaipėda stattfand und in dem sieben einheimische Kollaborateure angeklagt waren, für die Ermordung von 3.000 Menschen in der benachbarten Stadt Skuodas verantwortlich zu sein. Im Prozess wurde mit dem Hauptangeklagten Lionginas Jankauskas, einem Pfarrer, der zum Kriegsende nach Deutschland und später in die USA flüchtete, auch die litauische katholische Kirche sowie die litauische Exilgemeinde öffentlich angeklagt.

Die Bearbeiterin analysiert den Gerichtsprozess nicht nur als Beispiel sowjetischer Propaganda, sondern auch als ein juristisches Verfahren, welches sich zu einem Ort der Erinnerung an den Holocaust entwickelte. Im Prozess waren 70 Zeugen und Zeuginnen, unter ihnen auch Holocaust-Überlebende, anwesend. In ihren Aussagen werden Aspekte der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte der Stadt Skuodas sichtbar und es lassen sich interethnische Beziehungen der Nachkriegsjahre aufzeigen.

Im Berichtszeitraum wurden die Recherchen im Sonderarchiv Litauens, im Archiv und in der Bibliothek des United States Holocaust Memorial Museums sowie im Nationalarchiv der Vereinigten Staaten in Washington, DC und College Park fortgesetzt. Unter anderem wurden die mittlerweile freigegebenen FBI-Akten sowie die Immigrationsunterlagen des damals in den USA lebenden Hauptangeklagten gesichtet. Dadurch wurde eine internationale Perspektive des Gerichtsprozesses bestätigt.

Darüber hinaus wurde der relevante Forschungsgegenstand erneut abgegrenzt. Die Bearbeiterin wird eine Mikrogeschichte dieses Gerichtsprozesses verfassen. Die geplante Monografie wird der juristischen und medialen Prozessvorbereitung sowie der medialen Inszenierung und Rezeption des Gerichtsverfahrens nachgehen. Dabei wird auch eine kritische Neubewertung der sowjetischen Gerichtsprotokolle als historische Quellen vorgenommen.

Die Rezeptionsgeschichte des Prozesses durch die litauische Exilgemeinde in den USA ist Gegenstand eines separaten Kapitels. Außerdem werden die räumlichen und körperlichen Praktiken sowie die geschlechtsspezifischen Aspekte, die im Gerichtssaal von dem sowjetischen Justizsystem inszeniert wurden, untersucht. Nach der Erlangung der litauischen Unabhängigkeit im Jahr 1990 wurde die Mehrzahl der Verurteilten von der litauischen Gesellschaft als Opfer des sowjetischen Justizsystems wahrgenommen und rehabilitiert. Abschließend wird daher anhand des Rehabilitierungsprozesses eines Angeklagten Anfang der 1990er Jahre sowie anhand der Zeugenaussagen über das Gerichtsverfahren, die nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden sind, die Rezeptionsdynamik dieses sowjetischen Kriegsverbrecherprozesses erforscht.

Die Bearbeiterin hat im Rahmen der Projektarbeit eine Tagung mit dem Titel „Making Justice Visible: The Mediatization of the World War II War Crimes Trials“ konzipiert und durchgeführt. Ein Vortrag mit dem Titel „Spatial Practices in the Courtroom of the Soviet War Crimes Trials: The Case Study of the Klaipėda Trial in 1964“ wurde für die Konferenz „Space in Holocaust Research“ angenommen.

Die Hälfte der Arbeitszeit nehmen organisatorische Aufgaben in Anspruch, die mit der Leitung der Außenstelle in Vilnius einhergehen. Außerdem hat die Bearbeiterin im Sommersemester eine Lehrveranstaltung („Jewish Life in Imperial Russia in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries“) am Historischen Seminar der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz abgehalten.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne



Werbefeld der Firma Adventure Warsaw für Kommunismustouren in originalen Nysa-Bussen.
Quelle: adventurewarsaw.pl

Die Mitarbeiter/innen des Forschungsbereichs beschäftigen sich mit verschiedenen Konfigurationen des gegenwärtigen Geschichtsgebrauchs. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung einer symptomatischen Gleichzeitigkeit in der heutigen Gesellschaft: Einerseits beschleunigt und fragmentiert sich unser Leben, andererseits hat die Vergangenheit, wenngleich – oder weil – sie uns immer schneller fremd wird, an Bedeutung gewonnen. Mittelaltermärkte, Historienfilme und touristische „Zeitreisen“ haben Hochkonjunktur, Geschichtsmagazine und historische Romane füllen die Regale der Buchhandlungen, und selbst die jüngste Vergangenheit findet sich zunehmend in – gutbesuchten – Museen wieder. Anders als bei den übrigen Schwerpunkten des Instituts stehen also in erster Linie gegenwärtige Repräsentationen von Vergangenheit im Fokus, die im Kontext der spätmodernen Gesellschaft im Konsumkapitalismus erklärt werden sollen.

Ein Anliegen der in diesem Forschungsbereich angesiedelten Projekte ist es, die ausgetretenen Pfade der Erinnerungsforschung zu verlassen und semantische Analysen einzelner Bedeutungsträger explizit um Fragen nach Gebrauch und Aneignung zu ergänzen: Wie, wozu, von wem und für wen werden historische Bezüge im konkreten Fall genutzt? Welche Phänomene sind neu, welche lassen sich historisieren? Und nicht zuletzt: Was bedeutet all dies für unsere Vorstellungen von Geschichte generell? Die Forschungsprojekte, die sich der neuen Disziplin der *public history* zuordnen lassen, befassen sich dabei nicht nur mit Praktiken der Aneignung und Rezeption von Geschichte im öffentlichen Raum, sondern auch explizit mit Fragen von Ethik, kritischer Selbstreflexion und Verantwortung in Zeiten, in denen Begriffe wie Wahrheit, historische Realität und Fakten an Bedeutung verlieren bzw. als manipulierbare Objekte behandelt werden.



Touristen am Denkmal für die Opfer des Kommunismus in Prag, August 2018.

Foto: Sabine Stach

Teilprojekt 1:

Original Ostblock? Die Geschichte des Staatssozialismus in kommerziellen Stadtführungen: Prag – Warschau – Bratislava

Bearbeiterin: Dr. Sabine Stach

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Entstehung von Geschichte in Stadtführungen. Am Beispiel von Kommunismustouren wird analysiert, wie die Zeit des Staatssozialismus unterhaltsam, raumgebunden und interaktiv für ein internationales Publikum präsentiert wird. Ziel des Projektes ist es, einen Beitrag sowohl zur Frage der Kommodifizierung von Geschichte als auch zur Theoretisierung der Stadtführung als spezifischem Medium historischen Erzählens zu leisten. Empirisch beruht die Arbeit auf Fallstudien aus Warschau, Prag und Bratislava.

Inhaltlich rückten im Berichtsjahr vor allem die Re-Oralisierung von Geschichte, die Ökonomisierung von Erinnerung sowie die Authentisierung historischen Wissens in den Fokus. Diese Problemkomplexe standen im Zentrum verschiedener Veranstaltungen, die die Bearbeiterin federführend oder im Team organisiert hat: Gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska und Kolleg/innen vom Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) wurde die internationale Tagung „Shadow Places“ geplant, koordiniert und ausgestaltet. Der hier debattierte Zusammenhang zwischen Kommodifizierung, Geschichtskultur und Authentizität stellte auch das Hauptthema eines gemeinsamen Roundtable-Panels auf der Jahrestagung der Memory Studies Association (MSA) dar. Während des Workshops „Let’s Talk About History“ fand im Mai in Prag eine intensive Diskussion über die Remedialisierung von Erinnerung von schriftlichen in mündliche Präsentationsmodi statt. Auf allen genannten Veranstaltungen entfaltete sich ein anregender Austausch, in dessen Rahmen wichtige Thesen des Projektes verifiziert, modifiziert und weiterentwickelt werden konnten.

Die vertiefte Auseinandersetzung mit den genannten Fragen führte zur Überarbeitung der Gliederung der Monografie. Nun sind vier Hauptteile geplant, die sich dem Thema aus jeweils verschiedenen Perspektiven nähern (I. Den Kommunismus verkaufen; II. Den Kommunismus erzählen; III. Den Kommunismus erlaufen und erfahren; IV. Original Ostblock. Zur Authentisierung von Geschichte(n) im Tourismus). Im Berichtsjahr sind zwei Unterkapitel des ersten Teils entstanden sowie Skizzen der anderen Teile. Neben der Arbeit am Manuskript wurden zwei Aufsätze verfasst, die zur internationalen Sichtbarkeit des Forschungsvorhabens beitragen sollen: Für das Portal Docupedia entstand ein Forschungsüberblick zum Thema Geschichtstourismus. Ein Artikel zu performativen Authentisierungspraktiken wurde von der Zeitschrift „History and Memory“ angenommen.

Im Berichtszeitraum war die Bearbeiterin außerdem an weiteren Konferenz- und Publikationsprojekten beteiligt. Sie konzipierte zusammen mit Kolleg/innen ein Panel für den Fünften Kongress Polenforschung und für die Jahrestagung der International Federation of Public History (IFPH). Gemeinsam mit Maren Röger und Juliane Brauer organisierte sie die erste Hermann-Weber-Konferenz zur Kommunismusforschung über Praktiken des Spielens im Staatssozialismus, die im Dezember in Berlin stattfand. Darüber hinaus wirkt die Bearbeiterin an der Herausgabe eines Sammelbandes über historisches Reenactment (erscheint 2020 bei Routledge) und zweier Themenhefte („Zeithistorische Forschungen“: Nostalgie; „Narrative Culture“: Guided Tours) mit, deren Beiträge derzeit redigiert werden.

Über diese Arbeiten hinaus wurden Gutachten für das Institut für das Studium totalitärer Regime (ÚStR) in Prag verfasst und ein Seminar für die Warschauer Doktorandenschule Anthropos abgehalten. Als Redakteurin des Internetportals H-Soz-Kult wurden etwa zwölf Rezensionen betreut.



**Žanis Lipke Gedenkstätte
in Riga, 2018.**

Foto: Zofia Wóycicka

Teilprojekt 2:

Rettung der Juden während des Zweiten Weltkrieges in kontemporären europäischen Museen

Bearbeiterin: Dr. Zofia Wóycicka
(seit 16. September 2019)

In den letzten zwanzig Jahren wurde in ganz Europa eine bemerkenswerte Anzahl von Museen errichtet, die Menschen gewidmet sind, die während des Zweiten Weltkriegs Juden und Jüdinnen gerettet haben. Sie sind Ausdruck des wachsenden internationalen Interesses an diesem Aspekt der Geschichte des Holocausts. Das Thema ist nicht nur von historischer Bedeutung, sondern hat auch im Bereich der politischen Bildung eine hohe Relevanz. Folgt man der These von Natan Sznaider und Daniel Levy, so ist die Entstehung der „kosmopolitischen Erinnerung“ in Bezug auf den Holocaust unter anderem auf die Entwicklung des Menschenrechtsdiskurses und die damit einhergehende Universalisierung der Geschichte zurückzuführen. Vergangenheit wird danach zunehmend als ein Reservoir von Rollenmodellen verstanden. In diesem Zusammenhang kann man auch die Konjunktur für das Thema „Gerechte“ betrachten, da diese klare Vorbilder bieten. Gleichzeitig lassen sich aber die „Gerechten“ leicht erinnerungspolitisch vereinnahmen. Mit der zunehmenden Fokussierung auf den Holocaust rückten in den 1990er Jahren Fragen danach in den Vordergrund, in welchem Ausmaß auch andere Gesellschaften als die deutsche am Völkermord beteiligt waren oder davon profitierten. In diesem Zusammenhang können Initiativen zur Ehrung der „Gerechten“ auch als Versuche gedeutet werden, unbequeme Debatten zu neutralisieren.

Das Projekt sieht eine vergleichende Analyse von elf Museen in acht europäischen Ländern vor, die Menschen gewidmet sind, die während des Holocausts Juden und Jüdinnen geholfen haben. Alle diese Museen wurden in den letzten zwei Jahrzehnten errichtet, zwei von ihnen befinden sich noch im Bau:

1. Dimitar-Peschew-Museum, Kjustendil, Bulgarien (2002/2013)
2. Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt, Berlin (2006)
3. Gedenkstätte Stille Helden, Berlin (2008/2018)
4. Staatliches Jüdisches Museum Gaon von Vilnius (Dauerausstellung: Rescued Lithuanian Jewish Child Tells about Shoah, 2009)
5. Žanis Lipke Memorial, Riga (2012/13)
6. Lieu de Mémoire au Chambon-sur-Lignon/Frankreich (2013)
7. Tadeusz-Pankiewicz-Apotheke, Krakau (1983/2013)
8. Żabiński-Villa im Warschauer Zoo (2015)
9. Ulma-Museum, Markowa/Polen (2016)
10. Villa Emma Stiftung, Nonantola/Italien (im Bau)
11. Memorial of the Shoah and Oskar Schindler, Brněneč/Tschechische Republik (im Bau)

Ziel des Projektes ist es, den Moment der Kristallisierung einer europäischen bzw. „kosmopolitischen“ Erinnerung an den Holocaust festzuhalten. Ausgehend von Sharon Macdonalds These von der „Glokalisierung“ der europäischen Erinnerung werden die Auswirkungen medial tradierter Geschichtsbilder sowie der Erinnerungspolitik europäischer und internationaler Akteure auf die nationalen und lokalen Institutionen untersucht. Auch der Einfluss globaler Trends in der Entwicklung historischer Museen soll in Betracht gezogen werden. Gleichzeitig wird der Versuch unternommen, die Eigenheiten der „Gerechten“-Narrative in den jeweiligen Museen zu erfassen.

Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin die Arbeit an dem Aufsatz „The ‚Travelling Motifs‘ of the Rescue of Jews during the Holocaust in Contemporary European Museums“ abgeschlossen, der dann bei der Zeitschrift „History and Memory“ in das Peer-Review Verfahren aufgenommen wurde. Des Weiteren wurden gemeinsam mit Natalia Aleksion (Touro College New York) und Raphael Utz (Imre Kertész Kolleg Jena) Beiträge für ein Sonderheft von „History and Memory“ zum Thema „The Rescue Turn. Holocaust Memory, Politics, and Debates“ redigiert, das sie zusammen herausgeben.



Filmstill aus „Am grünen Strand der Spree“, BRD 1960, Regie: Fritz Umgelter.
Quelle: Studio Hamburg Enterprises GmbH

Teilprojekt 3:

Die Rezeption von Geschichtsfilmern in Deutschland und in Polen

Bearbeiterin: Prof. Dr. Magdalena Saryusz-Wolska
(bis 4. Juli 2019)

Die Recherchen zum Projekt wurden im Jahr 2019 abgeschlossen. Im Zuge der Forschungsarbeiten wurde das Projekt auf eine Fallstudie fokussiert, die sich wegen der außergewöhnlich guten Quellenlage als sehr ergiebig herausgestellt hatte. Die Arbeit konzentriert sich auf eine mikrogeschichtliche Analyse des westdeutschen Medienkomplexes „Am grünen Strand der Spree“. In dem 1955 erschienen Bestsellerroman beschrieb Hans Scholz die Erschießung von Juden in der Nähe der belarussischen Stadt Orscha im Winter 1941. Im folgenden Jahr wurde das Buch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als Fortsetzungsroman abgedruckt sowie als Hörspiel inszeniert. 1960 folgte eine fünfteilige Verfilmung fürs Fernsehen. Das Projekt konzentriert sich auf die Produktions- und Rezeptionsgeschichte von „Am grünen Strand der Spree“, die für alle Fassungen gut dokumentiert ist.

„Am grünen Strand der Spree“ ist in der Bundesrepublik der Adenauerära eine präzedenzlose Schilderung des Holocaust. Ungeachtet der großen Popularität in den 1950er und frühen 1960er Jahren gehört der Medienkomplex jedoch nicht zum westdeutschen Literatur- oder Medienkanon. Diese Unbekanntheit ist ein Anlass, um über Mechanismen des „Außenvorbleibens“ jenseits semantischer Inhaltsanalysen nachzudenken, liegt doch die Mehrheit der Literatur-, Radio- und Filmgeschichte außerhalb des Kanons. Ann Rigney's Konzept der produktiven Rezeption, die sich auf die fruchtbare Rolle der Remedialisierung für das kulturelle Gedächtnis bezieht, muss daher umgekehrt gedacht werden.

Neben der Frage nach den Mechanismen des „Außenvorbleibens“ wird der mediale Umgang mit den systematischen Erschießungen von Juden und Jüdinnen in der besetzten Sowjetunion untersucht. Allen voran werden institutionelle, organisatorische und finanzielle Strukturen der Zirkulation von Geschichtsbildern über den Holocaust auf der Schwelle der 1950er und 1960er untersucht. In diesem Sinne handelt es sich um einen Versuch, die *public history* zu historisieren und die Anfänge des (spät)modernen Umgangs mit dem Holocaust zu erforschen.

Im Berichtszeitraum wurden weitere Akten, Film- und Tonaufnahmen im Archiv der Akademie der Künste in Berlin, im United States Holocaust Memorial in Washington, im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg, im Staatsarchiv München sowie in der Zentralen Stelle in Ludwigsburg gesichtet und ausgewertet. Im April wurde das geplante Buch in das Programm der Reihe „Medien und Kulturelle Erinnerung“ (hg. v. Astrid Erll und Ansgar Nünning), die im De Gruyter Verlag erscheint, aufgenommen. Die Verschriftlichung folgt nun im akademischen Jahr 2019/20 im Rahmen des Humboldt-Forschungsstipendiums für erfahrene Wissenschaftler/innen am Lehrstuhl für Medienkulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Neben der Arbeit am Projekt wurden polnischsprachige Publikationen des Instituts redaktionell betreut, darunter vier Bücher für die Reihe „Klio w Niemczech“ und drei Einzelveröffentlichungen im Verlag der Universität Warschau. Im Forschungsbereich 5 standen die Organisation der Tagung „Shadow Places. Urban Strategies of Dealing with Painful Pasts“ sowie des Workshops „Methods of Historical Film Audience Research“ im Vordergrund. Es wurden zudem Gutachten zu mehreren Aufsätzen und Monografien für Zeitschriften und Verlage sowie von Anträgen für das Nationale Wissenschaftszentrum (NCN) verfasst. Im Juni wurde die Bearbeiterin zur Professorin der Universität Lodz am Institut für Gegenwartskultur ernannt.



Wandbild „Die polnische Armee – der europäische Schutzwall gegen den Bolschewismus“, Warschau 2017.

Foto: Maciej Górny

Teilprojekt 4:

Unabhängigkeiten. Die Neuordnung Ostmitteleuropas 1918 auf dem Weg von der Tatsache zur Ritualisierung

Bearbeiter: Prof. Dr. Maciej Górny

Das im November 2017 begonnene Projekt behandelt die öffentlichen Debatten um die Unabhängigkeit der Länder Mittel- und Osteuropas sowie die Prozesse der Ritualisierung dieser *top-down* und *bottom-up* Geschichte. Neben der Perspektive der Erinnerungsforschung umfasst es auch eine Reflexion über die Ökonomisierung und Medialisierung der Geschichte. Ziel des Projektes ist die vergleichende Analyse politischer Praktiken und Strukturen sowie öffentlicher Kontroversen im postimperialen Raum Mittel- und Osteuropas zwischen 1918 und 1945. Die Quellenbasis besteht dabei aus Presse- und Medientexten, Rechtsakten, Archivmaterial, Schulbüchern, veröffentlichten Memoiren und weiterem Anschauungsmaterial, das dem oben genannten territorialen und zeitlichen Umfang zuzuordnen ist.

Der Abschluss der ersten und wichtigsten Etappe des Projektes erfolgte gegen Ende des Jahres 2018. Dabei handelte es sich um die Veröffentlichung der Monografie „11.11.1918. Niepodległość i pamięć w Europie Środkowej“ [11.11.1918. Unabhängigkeit und Erinnerung in Mitteleuropa], die gemeinsam mit Włodzimierz Borodziej und Piotr T. Kwiatkowski verfasst wurde. Im Rahmen der nächsten Etappe, deren Abschluss für 2020 geplant ist, sollen Ergänzungen und Überarbeitungen vorgenommen werden, durch die auch andere Länder außer Polen stärker berücksichtigt werden, als dies in der Monografie bisher der Fall war. Als weitere Neuerung ist ein Kapitel geplant, das der Rolle der Architektur bei der Legitimierung des Staates in der Zwischenkriegszeit gewidmet ist. Nach Abschluss dieser Überarbeitung ist es Ziel, das Buch

in deutscher und/oder englischer Sprache herauszugeben. Im Rahmen des Teilprojektes hat der Bearbeiter darüber hinaus unter anderem die populärwissenschaftliche Broschüre „Jak świętować Niepodległość?“ [Wie soll Polens Unabhängigkeit gefeiert werden?] sowie mehrere Artikel in Sammelbänden und Zeitschriften (unter anderem in der „Slavic Review“) publiziert. Einzelne Aspekte des Projektes wurden im Rahmen von öffentlichen Vorträgen im Warschauer Nationalmuseum, im Historischen Museum der Stadt Krakau sowie auf wissenschaftlichen Konferenzen vorgestellt.

In der Reihe „Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau“ ist im Berichtszeitraum die deutschsprachige Fassung des Buches „Kreślące ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy“ [Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen Zwischenkriegseuropas] erschienen, welches aus dem zuvor am DHI Warschau durchgeführten Projekt hervorgegangen ist. Der Bearbeiter hat außerdem an zwei vom DHI Warschau mitorganisierten Tagungen „The Politics of Difference in 1919 Europe. Minorities and Border Populations“ (Warschau, 28.–29. Mai) und „100 Jahre Friedensvertrag in Versailles. Eine neue Ordnung in der Geschichte Europas“ (Posen, 11.–12. Juli) sowie an einer im Rahmen der Reihe WeberWorldCafé zum Thema „Legacies of Colonialism in East Central Europe: Race, Scholarship, and Politics“ (Hamburg, 15. Oktober) organisierten Veranstaltung teilgenommen. Im Januar und Februar wurden Vorträge in den Außenstellen des DHI Warschau in Vilnius und Prag gehalten. Darüber hinaus wurde im Rahmen des vom DHI Warschau und der Fakultät für Neuphilologie der Universität Warschau organisierten Seminars „Deutsch-polnische Beziehungen in Literatur, Kultur und Geschichte“ ein Workshop geleitet. Für das DHI Moskau wurde eine Publikation begutachtet. Seit 2019 ist der Bearbeiter nicht mehr Chefredakteur der „Acta Poloniae Historica“, dafür neues Redaktionsmitglied der „Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung“.

6. Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum: Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des „Ostblocks“ – Kooperationsprojekt im Rahmen von „Wissen entgrenzen“



Die Forschungsgruppe während der Auftaktkonferenz in Beirut, Mai 2019.

Foto: Ala Al-Hamarneh/
Orient-Institut Beirut

Seit dem Frühjahr 2019 verfolgt das großangelegte Forschungsvorhaben „Wissen entgrenzen: Internationalisierung, Vernetzung, Innovation in der und durch die Max Weber Stiftung“ das Ziel, die Internationalisierung der Stiftungstätigkeit zu stärken und dazu beizutragen, die Vernetzung zwischen den Instituten der Stiftung und externen Partnern auszubauen. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und ist zunächst auf eine Laufzeit von drei Jahren ausgelegt.

Im Rahmen von „Wissen entgrenzen“ arbeitet das DHI Warschau mit dem Orient-Institut Beirut und dem DHI Moskau zusammen. Eine Forschungsgruppe von 15 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern untersucht aus kultur- und sozialhistorischer Perspektive Wissensbeziehungen zwischen den Gesellschaften des ehemaligen Ostblocks und des Nahen Ostens bzw. Nordafrikas von den 1950er Jahren bis 1991. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Geistes- und Sozialwissenschaften. Im Kalten Krieg

strömten Tausende von Studierenden in die Universitäten und andere Bildungstätten des „real existierenden Sozialismus“. Obgleich Stipendienprogramme in dieser Zeit als eine Form des Exports der sogenannten kommunistisch-sozialistischen Moderne angesehen wurden, war der Ideenfluss keinesfalls einseitig: Der intellektuelle Austausch hatte nachweislich auch Auswirkungen auf die Entwicklung von Wissen und Wissenschaft in den Ländern des Ostblocks. Zentrales Anliegen der Forschungsgruppe ist es, anhand der Biografien von ehemaligen Studierenden aus dem Nahen Osten und Nordafrika die Schaffung eines ideologisch geprägten Raumes und seiner Wissensproduktion zu analysieren.

Weitere Informationen finden sich online unter <https://wissen.hypotheses.org>



**Außenansicht Universität Mossul,
Institut für Architektur, 2019.**
Foto: Dorota Woroniecka-
Krzyżanowska

Ideologische Affinität und städtischer Raum: Wissenschaftlicher Austausch zwischen der Volksrepublik Polen und dem Irak im Bereich Architektur und Raumplanung

Bearbeiterin: Dr. Dorota Woroniecka-Krzyżanowska
(seit 1. Mai 2019)

Mit dem Teilprojekt sollen die zwischen der Volksrepublik Polen und dem Irak im Bereich Architektur und Raumplanung bestehenden wissenschaftlichen Beziehungen untersucht werden. Ausgangspunkt ist dabei die Analyse der beruflichen Erfahrungen und Biografien irakischer Absolventen polnischer Universitäten mit der Fachrichtung Architektur und Raumplanung sowie polnischer Hochschullehrer und Fachleute, die mit irakischen Universitäten zusammengearbeitet haben.

Nach Abschluss der Pilotphase der Studie, die dazu diente, die Zielsetzungen des Projektes an die im Irak für die Durchführung von Untersuchungen gegebenen Möglichkeiten anzupassen, wurden detaillierte Forschungsfragen formuliert und geeignete Fallstudien ausgewählt. Im Berichtsjahr konzentrierten sich die Forschungsarbeiten auf zwei Fallbeispiele: den Aufbaustudiengang „Urbanistik und Regionalplanung für Entwicklungsländer“ in Stettin, der in den Jahren 1966–1990 von 21 Irakern absolviert wurde, sowie das Institut für Architektur der Universität von Mossul, an dessen Gründung und Entwicklung Wissenschaftler der Technischen Universität Breslau beteiligt waren. Die Analyse der Fallstudien offenbart zwei Hauptmechanismen für das Entstehen wissenschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und dem Irak: Zum einen Stipendienprogramme, die Irakern ein Studium in Polen ermöglichten, und zum anderen Expertenverträge für wissenschaftliche Mitarbeiter aus Polen an irakischen Universitäten.

Das Ziel der Analyse besteht in der Rekonstruktion der biografischen Erzählungen von Teilnehmern und Zeitzeugen dieses Austauschs. Dabei liegt der Fokus auf den von ihnen

im Zusammenhang mit den verschiedenen Wissenssystemen und Lebensstilen erlebten Unterschieden und Ähnlichkeiten sowie der Bedeutung dieses wissenschaftlichen Austauschs für ihren weiteren persönlichen und beruflichen Werdegang. Ausgehend von der biografischen Perspektive möchte das Projekt auch die Geschichte der Institutionen nachzeichnen, die als Ausgangspunkt für das Zustandekommen und die Entwicklung des akademischen Austauschs fungierten und aufzeigen, wie sich dieser Austausch im breiteren Kontext der bilateralen Zusammenarbeit zwischen der Volksrepublik und dem Irak gestaltete.

Das Projekt schlägt eine Brücke zwischen der Sozialanthropologie und der Geschichtswissenschaft. Methodologisch stützt es sich auf die Analyse von in Polen und im Irak zugänglichen Archivalien sowie auf die Durchführung qualitativer Interviews. Im Berichtsjahr wurden Recherchen in den Archiven der Abteilung „Polnisch für Ausländer“ der Universität Lodz, dem Hochschularchiv der Westpommerschen Technischen Universität in Stettin (ZUT), den Archiven des Instituts für Architektur und Raumplanung der ZUT und dem Staatsarchiv in Stettin (Nachlass Prof. Piotr Zaremba) durchgeführt. Im Berichtszeitraum unternahm die Bearbeiterin zwei Studienreisen in den Irak (Juli und Dezember), bei denen sie insgesamt 16 Interviews mit irakischen Architekturstudenten in Ländern des ehemaligen Ostblocks sowie mit in den Bereichen Architektur und Raumplanung spezialisierten Mitarbeitern irakischer Hochschulen führte. Außerdem wurde vorhandenes Datenmaterial gesammelt. Weitere Interviews fanden in Berlin und Breslau statt.

Im Mai nahm die Bearbeiterin am Auftakt-Workshop des Projektes „Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum“ am Orient-Institut Beirut teil. Im August besuchte sie bei dem unter dem Motto „World Solidarities“ stehenden Kongress der Internationalen Union für anthropologische und ethnologische Wissenschaften in Posen das Panel „Anthropological Solidarities: Lines of Division and Collaboration within Academia (Young Scholars' Plenary)“.



Majid Jammoul: Schwanensee,
98 x 56 x 34 cm, 2018.
Quelle: Archiv des Künstlers

Visualized Alliances and the Artworld – Knowledge Exchange between Polish People’s Republic and Arab Countries in the Field of Plastic Arts

Bearbeiter: Dr. Mustafa Switat
(seit 1. November 2019)

Wie andere Länder des Ostblocks kam auch die Volksrepublik Polen dem Appell der UNO nach, Bildungshilfe für Entwicklungsländer, das heißt für Länder der sogenannten Dritten Welt zu leisten. Darunter waren auch Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas. In der Folge entwickelte sich die Ausbildung arabischer Studenten an polnischen Hochschulen zu einem der wichtigsten Bestandteile der wissenschaftlichen und technischen Zusammenarbeit zwischen dem sozialistischen Polen und denjenigen arabischen Ländern, die ein sozialistisches Regierungssystem hatten oder deren Machthaber mit einem solchen System sympathisierten. Die ersten Studenten aus diesen Ländern trafen in den späten 1950er Jahren in Polen ein. Sie entschieden sich hauptsächlich für medizinische, technische und geisteswissenschaftliche Studiengänge.

Studenten künstlerischer Fächer gab es vergleichsweise wenig, obwohl gerade in diesem Bereich der Mangel an qualifizierten Fachkräften in den arabischen Ländern groß war. Die Entwicklung der Künste ging mit dem Modernisierungsprozess in den arabischen Ländern einher, in dessen Verlauf diese nach und nach ihre Unabhängigkeit erlangten. Dabei spielte die Kunst als wichtiges Element der lokalen Kultur eine tragende Rolle bei der Herausbildung der nationalen Identität. Fortschritte in diesem Bereich wurden von den staatlichen Einrichtungen gefördert, was sich unter anderem in der Vergabe von Auslandsstipendien im Rahmen von internationalen bilateralen Abkommen zeigte. Als Folge davon konnten Bürger dieser Länder dank der von der eigenen Regierung (wie beispielsweise in Syrien) oder vom polnischen Staat vergebenen Stipendien (beispielsweise für Marokkaner) in Polen ein Studium abschließen und nach der Rückkehr in

ihre Heimatländer als Dozenten an Kunstakademien oder anderen Kultureinrichtungen tätig werden. Sie bildeten den Lehrkörper, der die kommende Generation von Malern, Grafikern und Bildhauern hervorbrachte.

Das Ziel des Projektes ist die Untersuchung des Wissenstransfers im Bereich der bildenden Künste – Malerei, Bildhauerei und Grafik – zwischen der Volksrepublik Polen und den arabischen Ländern ab Ende der 1950er Jahre bis zum Beginn der polnischen Transformation (1989). Die Untersuchung des intellektuellen Transfers soll dabei auf Grundlage der Methodologie der *oral history* in Kombination mit einer soziologischen und anthropologischen Interpretation erfolgen. Die Hauptakteure des Wissensaustauschs waren die an polnischen Universitäten und Fakultäten der Kunstakademien (oder anderen Fakultäten mit künstlerischer Ausrichtung) Studierenden der Kunstgeschichte und anderer künstlerischer Studiengänge aus dem arabischen Raum sowie deren Professoren. Auf der Grundlage von Archivalien, Ego-Dokumenten und qualitativen Interviews mit ehemaligen Studenten und Vertretern der Kunstszene werden Biografien der Alumni erarbeitet. Deren Analyse soll Auskunft über deren aktive Beteiligung und Einflussnahme auf das künstlerische Leben in ihren Heimatländern und der arabischen Welt geben. Aus diesem Grund liegt der Fokus des Projektes auf der Veranschaulichung von Bündnissen im Bereich der bildenden Künste auf individueller, nationaler und überregionaler Ebene.

7. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen

Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte

1. Regionalität und Regionsbildung

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Sabine Jagodzinski

(Hg.): Regionalität als historische Kategorie. Ostmitteleuropäische Perspektiven (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 37), Osnabrück 2019 (mit Aleksandra Kmak-Pamirska und Miloš Řezník).

Region und Regionalität in den adeligen Repräsentationskulturen im königlichen Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: ebd., S. 209–237.

Miloš Řezník

(Hg.): Regionalität als historische Kategorie. Ostmitteleuropäische Perspektiven (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 37), Osnabrück 2019 (mit Sabine Jagodzinski und Aleksandra Kmak-Pamirska).

Regionalität als historische Kategorie, in: ebd., S. 13–57.

Denkmal. Ein Medium in Vergangenheit und Zukunft, in: Dieter Bingen / Simon Lengemann (Hg.): Deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945. Eine Leerstelle deutscher Erinnerung? Bonn 2019, S. 75–85.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Sabine Jagodzinski

Vortrag „Authentizität und Fehlstelle. Gedanken zu gewachsenen und unvollständigen Ensembles“, Konferenz „Zu den Dingen!“ (35. Deutscher Kunsthistorikertag), Georg-August-Universität Göttingen, 30. März.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“ (mit Maria Cieśla, Aleksandra Kmak-Pamirska, Zdeněk Nebřenský und Miloš Řezník), DHI Warschau, 13.–15. Mai.

Moderation des Panels „Architekten als Regionsmacher“, Konferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“, DHI Warschau, 14. Mai.

Vorstellung „Kunstgeschichte am DHI Warschau: Forschungsprojekte und Fördermöglichkeiten“ (mit Annika Wienert), Konferenz „Kunstpatronage in Mitteleuropa zwischen Privatstiftung und Staatskunst“ (27. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger), Institut für Kunstgeschichte der Universität Warschau / Museum der Stadt Warschau, 21. September.

Zdeněk Nebřenský

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“ (mit Maria Cieśla, Sabine Jagodzinski, Aleksandra Kmak-Pamirska und Miloš Řezník), DHI Warschau, 13.–15. Mai.

Vortrag „Wirtschaftsregion seit 1960er Jahren im akademischen Diskurs“, Konferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“, DHI Warschau, 13. Mai.

Vortrag „Verräumlichung der Gesellschaft: Wohlfahrtseinrichtungen in Industriestädten Zentraleuropas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, Osteuropäisches Kolloquium an der Justus-Liebig-Universität Gießen, 28. Mai.

Vortrag „Spaces of Work and Industrial Capitalism at the Edge of the Empire: Factory Welfare Facilities in the Bohemian Lands, 1884–1914“, 3. Konferenz des European Labour History Network, Amsterdam, 20. September.

Miloš Řezník

Keynote „From Ethnic Groups to Minorities: Discourse on Nationality after 1918 in post-Habsburg Central Europe“, Konferenz „The Politics of Difference in 1919 Europe: Minorities and Border Populations“, NISE (National Movements & Intermediary Structures in Europe) / DHI Warschau, Warschau, 28. Mai.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „100 Jahre Friedensvertrag in Versailles. Eine neue Ordnung in der Geschichte Mitteleuropas“, DHI Warschau / Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit / Akademie für Wirtschafts- und Geisteswissenschaften Warschau / Zentrum für Internationale Debatte Posen, Posen, 11.–12. Juli.

Vortrag „Ethnisch-regionale Gruppen und ihre Interessenvertretung bei den Pariser Verhandlungen: Sorben, Kaschuben und Ladiner im Vergleich“ sowie Moderation, Konferenz „100 Jahre Friedensvertrag in Versailles“ (s.o.), Posen, 11. Juli.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“ (mit Maria Cieśla, Sabine Jagodzinski, Aleksandra Kmak-Pamirska und Zdeněk Nebřenský), DHI Warschau, 13.–15. Mai.

Konzeption und Durchführung der Transregionalen Sommerakademie „After Violence: The (Im-)Possibility of Understanding and Remembering“, in Kooperation mit: Forum für Transregionale Studien Berlin / Europa-Universität Viadrina / Tkuma – Ukrainisches Institut für Holocaustforschung / Universität St. Gallen / Zentrum für Angewandte Anthropologie Kiew, Dnipro, 10.–17. Juni.

Vortrag „Ruch kaszubski i koncepcje regionalizmu w XX wieku“, Deutsch-Polnische Gesellschaft Danzig, 19. September.

Vortrag „Kaschubisch-Tschechische Beziehungen“, Universität Danzig, 14. Oktober.

Vortrag „Elisabeth von Pommern: Herzogstochter, Kaiserin und Erinnerungsfigur im transregionalen Kontext“, Konferenz „Die Greifen in der pommerschen Tradition“ im Rahmen der Tagungsreihe „Großes Pommern“, Pommersche Akademie Słupsk, 16. Oktober.

Vortrag „Současná politika dějin v Polsku“, 1. Kongress Polonistischer Studien – Allgemeine Sektion, Karls-Universität Prag, 20. November.

Keynote „Sich für vergangenes Unrecht entschuldigen. Zwischen historischer Wiedergutmachung und Instrumentalisierung von Geschichte“, Konferenz „La réconciliation entre oubli et mémoire. Histoire d'un concept mouvant (Europe XIXe siècle et premier XXe siècle)“, DHI Paris, 21. November.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Zdeněk Nebřenský

Generationsgeschichte als Begriffsgeschichte: ein Plädoyer für Historische Semantik, in: Milan Hanyš / Tomáš Pavlíček (Hg.): *Dějiny, smysl a modernita. K 75. narozeninám Miloše Havelky*, Prag 2019, S. 367–381.

The Prague Spring of 1968 as „Master Narrative:“ Emergence, Continuity, and Transformation, in: Martin Schulze Wessel (Hg.): *The Prague Spring as a Laboratory*, Göttingen 2019, S. 243–260.

Organisation und Moderation des Workshops „Let’s Talk about History! Public History through Face-to-face Communication“ (mit Sabine Stach), DHI Warschau, Außenstelle Prag, 22.–24. Mai.

Organisation und Moderation des kulturhistorischen Kolloquiums mit Vortragsreihe in Kooperation mit der Karls-Universität in Prag, DHI Warschau, Außenstelle Prag, 24. Oktober – 5. Dezember.

Vortrag „Intelligenz in Ostmitteleuropa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Karriere und Krise eines Begriffs“, Konferenz „Intellektuelle. Karrieren und Krisen eines Typus vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ (Internationale Tagung der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte), Rostock, 12. September.

Organisation der Roundtable-Diskussion „Kontaminierte Landschaften: Mitteleuropa inmitten von Krieg und Totalitarismus“ (mit Johannes Gleixner und Helena Ulbrechtová), in Kooperation mit dem Institut für Slawistik der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, DHI Warschau, Außenstelle Prag, 20. November.

Vortrag „Soziale Frage in situ: Soziale Politik von Industriebetrieben in den Böhmisches Ländern, 1879-1914“ (mit Svatopluk Herc), Forschungsseminar des Masaryk-Instituts und Archivs an der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag, 2. Dezember.

Miloš Řezník

(Hg.): *Ends of War. Interdisciplinary Perspectives on Past and New Polish Regions after 1944*, Göttingen 2019 (mit Paulina Gulińska-Jurgiel, Yvonne Kleinmann und Dorothea Warneck).

Jacek Staszewski und sein Werk „Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts“. Eine Einführung zur deutschen Ausgabe, in: Jacek Staszewski: *Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts* (Klion in Polen 19), Osnabrück 2019, S. 7–22 (mit Michael G. Müller).

Klamavé praxe a jejich reflexe ve společnosti 19. století, in: Milan Hanyš / Tomáš W. Pavlíček (Hg.): *Dějiny, smysl a modernita. K 75. narozeninám Miloše Havelky*, Prag 2019, S. 175–194 (mit Lenka Řezníková).

Organisation und Moderation des Arbeitstreffens zur Erforschung der sächsisch-polnischen Union, DHI Warschau, 27. März.

Podiumsdiskussion „Was wäre, hätte es den 4. Juli nicht gegeben?“ anlässlich des 30. Jahrestags der polnischen Parlamentswahl von 1989, *Gazeta Wyborcza / Gazeta Olsztyńska*, Olsztyn, 6. Juni.

Podiumsdiskussion bei der Präsentation des Buches „Historia Bałtyku“ von Michael North, 13. Kongress Baltischer Studien, Danzig, 26. Juni.

Moderation der Sektion „Fragmented Memories of War – Group-related Differences“, Konferenz „Memories of the Second World War in Germany and Ukraine since 1945“ (5. Jahrestagung der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission), Dnipro, 6. September.

Moderation der Einführungssektion, Konferenz „Zwischen Warschau und Dresden: Die Wettiner 1697–1815“, Muzeum Łazienki Królewskie, Warschau, 10. Oktober.

Organisation und Moderation der Konferenz „Wem gehören die Berge?“ (6. Tagung der Reihe „Gebirge – Literatur – Kultur“), DHI Warschau / Universität Breslau / Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Polanica Zdrój, 15.–17. Oktober.

Vortrag „Porážkami k úspěšnému formování národa? Následky a role polských povstání v 19. století“, 1. Kongress Polonistischer Studien – Historische Sektion, Eröffnungsvortrag, Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag, 21. November.

Buchpräsentation und Vortrag „Jacek Staszewski und seine Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts“, Stadtmuseum Dresden, 27. November.

Festvortrag „Wie viele Nationen hatte die frühneuzeitliche Rzeczpospolita?“, Verleihung der Preise des Polnischen Botschafters in Deutschland an herausragende Magister- und Dissertationsarbeiten zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 5. Dezember.

Moderation der Sektion „Neighborliness and Enmity: The Neighbor as Enemy“, Konferenz „Neighborliness in Global Perspective“ (Jahrestagung der Max Weber Stiftung), Kairo, 12. Dezember.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

PROJEKTRLEVANTE PUBLIKATIONEN

Dariusz Adamczyk

The Use of Silver by the Norsemen of Truso and Wolin: The Logic of the Market or Social Prestige?, in: Jakub Morawiec / Aleksandra Jochymek / Grzegorz Bartusik (Hg.): *Social Norms in Medieval Scandinavia*, Leeds 2019, S. 19–34.

PROJEKTRLEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Zu welchen ‚Welten‘ gehörte die Novgoroder Rus‘ im 12. Jahrhundert?“, Konferenz „Viele Welten des Ostseeraums. Annäherungen und Abgrenzungen vom 12. bis ins 15. Jahrhundert“, Lübeck, 7.–9. März.

Vortrag „Netzwerke versus Regionen: Die fiskalischen und monetären Strategien der Piasten im hohen Mittelalter“, Konferenz „Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa“, DHI Warschau, 13.–15. Mai.

Gastvortrag „‘Deutsche‘ Münzen im Osten Europas. Welche Bedeutung besaß das Silber für die kontinentalen Beziehungsgeflechte im 11. Jahrhundert?“, Universität Bamberg, 19. Juni.

Almut Bues

Vorlesung „Wie wird man König/in? Zeremoniell und Symbolik in der Rzeczpospolita“, im Rahmen der Lehrveranstaltung „Die Krone – Vom Kopfschmuck zur Stellvertreterin der Herrschaft“, Universität Wien, 9. April.

DiskutantIn, Workshop „Von (dynastischen) Nachfolge(ordnung)en und Erbteilungen“, Wien, 28. Juni.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Die Teilungen Polen-Litauens als Ende der Periode – vom Zerfall der ‚alten Welt‘ zur Entstehung der Nation und Modernisierung“, Leibniz Universität Hannover, 29. Januar.

Vortrag „'Revolution des Fleißes', Industrielle Revolution und nachholende Entwicklungen im westlichen Eurasien“, Leibniz Universität Hannover, 15. April.

Vortrag „Das geteilte Polen – die geteilte Nation“, Leibniz Universität Hannover, 1. Juli.

Vortrag „Die politischen und ökonomischen Kulturen in Polen in historischer Perspektive“, Fachsprachenzentrum, Leibniz Universität Hannover, 19. August.

Vortrag „Republik Polen – von der Wiederherstellung des Staates zur Apokalypse“, Leibniz Universität Hannover, 14. November.

Vortrag „Die Weltwirtschaftskrise als Wendepunkt im Zentrum und Osten Europas“, Leibniz Universität Hannover, 21. November.

Almut Bues

Vortrag „aus hochdrängender unverbringlicher Noth. Droga Inflant do Unii w roku 1569“, Konferenz „Dwie Unie 1569“, Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn, 17. Mai.

Vortrag „Martin Gruneweg's Description of Leopold and his Place within the City“, Workshop „CHEML Project – Companion to the History of Early Modern Lviv“, Universität Mannheim, 23. September.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im „langen“ 19. Jahrhundert

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Felix Ackermann

Größe aus Wronke. Zakład Karny we Wronkach jako miastotwórcza infrastruktura państwowa, in: Aleksander Łupienko / Agnieszka Zabłocka-Kos (Hg.): Architektura w mieście. Architektura dla miasta. Przestrzeń publiczna w miastach ziem polskich w „długim“ dziewiętnastym wieku, Warszawa 2019, S. 141–161.

The History of the Future Closure of Brygidki: 150 Years of Discussion to Move the Penitentiary outside of Lviv, in: Ukrainian Penitentiary Journal 3 (2019), S. 7–19.

(Hg.): Ukrainian Prison History Revisited, special section in: Ukrainian Penitentiary Journal 3 (2019) (mit Oleh Razyhraev).

Ruth Leiserowitz

Klaipėdos kraštas 1945–1960 m.: naujos visuomenės kūrimasis ir jo atspindžiai šeimų istorijose, Klaipėda 2019 (mit Sigita Kraniuskienė, Silva Pocyte und Irena Šutinienė).

The Jews of the Klaipėda Region in the Interwar Period, in: Vladas Sirutavičius / Darius Staliūnas / Jurgita Šiaučūnaitė-Verbickienė (Hg.): The History of Jews in Lithuania. From the Middle Ages to the 1990s (= On the Boundary of Two Worlds 44), Paderborn 2019, S. 375–382.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Felix Ackermann

Vortrag zum laufenden Forschungsvorhaben zur Geschichte der Strafanstalt im Brygidki-Gefängnis Lemberg, Osteuropa-Colloquium der Universität Basel, 6. März.

Vortrag „The Afterlife of Prisons. Reusing Infrastructures of Solitary Confinement in Berlin, Lviv, Barcelona, and Warsaw“, Konferenz „Shadow Places“, DHI Warschau, 8. März.

Vortrag „Kasaty klasztorów a rozwój więziennictwa. Państwo jako praktyka we Lwowskich Brygidkach“, Konferenz zum 100. Jubiläum des Strafvollzugs in Polen, Universität Breslau, 25. April.

Vortrag „Więzienie celkowe na Lehrter Straße jako wzór dla Zakładu Karnego we Wronkach“, Konferenz zum 125. Jubiläum der Strafvollzugsanstalt Wronki, Schloss Szamotuły, 16. Mai.

Vortrag „Das Archiv der Lemberger Strafanstalt in der Horodecka-Straße“, Workshop der internationalen Arbeitsgruppe zum Verbleib von Aktenbeständen, Brygidki-Gefängnis Lemberg, 30. Mai.

Panelmoderation, Konferenz „Building Culture and Community: Jewish Architecture and Urbanism in Poland“, POLIN Museum, Warschau, 31. Mai.

Vortrag „Mikrokosmos der Teilungen Polens. Das aufgelassene Reformatenkloster Rawitsch als preußisches Gefängnis“, Workshop zur Kriminalitätsgeschichte Zentraleuropas, Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag, 20. Juni.

Vortrag „St. Vincent Goes St. Mary Magdalena. Merciful Sisters as Prison Guards in Lviv, 1855–1914“, Workshop „Les lieux d'enfermement, espaces multifonctionnels en Europe occidentale et en Russie (16e–19e siècle)“, DHI Moskau, 5. September.

Vortrag „Recommendations for Lukiškės Prison“, Lithuanian National Gallery, Vilnius, 12. September.

Konzeption und Durchführung des Workshops „The Prison & the City. Spaces of Incarceration, Practices of Exclusion, and Public Communication“, in Kooperation mit dem Lviv Center for Urban History, Lemberg, 3.–4. Oktober.

Vortrag „Taking the Noise to Kazimierowska Street. Brigydki as Public Space in late 19th and earlier 20th Century“, Workshop „The Prison & the City“ (s.o.), Lemberg, 3. Oktober.

Ruth Leiserowitz

Konzeption und Durchführung des 18. Joachim-Lelewel-Gesprächs (mit Christhardt Henschel und Gintarė Malinauskaitė) sowie Moderation „History with People. History of Everyday Life and its Historical Research in Germany and East Central Europe“, DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20. Februar.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Everyday Life History and its Approaches to Writing the History of Twentieth-Century Europe“ (mit Christhardt Henschel und Gintarė Malinauskaitė), DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20.–22. Februar.

Vortrag „Modernization, Migrant Work and Migration. New Challenges in the Border Area“, Konferenz „Making the Empire Great Again: Challenges in Modernising the Russian Empire“. Litauisches Historisches Institut, Vilnius, 21. Juni.

Vortrag „Beyond Borders. A Dialogic Keynote on East European Borderlands“ (mit Catherine Gouseff), DHI Warschau, 24. September.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Minorities, Migration and Memory in East European Borderlands (1945–present)“ (mit Imke Hansen und Katrin Steffen), Abschlusstagung des DFG/NCN-Projektes „Jews and Germans in Polish Collective Memory“ am Nordost Institut (IKGN e.V.), DHI Warschau, 24.–26. September.

Vortrag „Memel / Klaipėda: Living, Acting and Dreaming in a Hybrid Space“ im Panel „Conflict and Cooperation in Interwar East Central Europe – Free Cities and Territories as Laboratories of International Peacemaking“, Jahrestagung der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), San Francisco, 25. November.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Felix Ackermann

Spätes Erwachen. Psychoanalytische, philologische und historiographische Bezüge in Andrzej Leder Werk, in: Andrzej Leder: Polen im Wachtraum. Die Revolution 1939–1956 und ihre Folgen (= Klio in Polen 20), Osnabrück 2019, S. 9–38.

Organisation und Moderation der Buchvorstellung „Die Polnische Revolution“ mit Andrzej Leder, DHI Warschau, 7. Mai.

Buchvorstellung von „Polen im Wachtraum“ mit Andrzej Leder, Universität Wien, 18. Juni.

Moderation des Panels „The Baltic States / Soviet Union“, Konferenz „Post-modern Architecture and Political Change. Poland and Beyond“, DHI Warschau, 13. September.

Konzeption und Moderation des 19. Joachim-Lelewel-Gesprächs „Living with the Dead. New Approaches to the Aftermath of World War II“, DHI Warschau, 23. Oktober.

Ruth Leiserowitz

(Hg.): Seid doch laut! Die Frauen für den Frieden in Ost-Berlin (= Forschungen zur DDR-Gesellschaft 45), Berlin 2019 (mit Almut Ilsen).

Die Frauen für den Frieden in Ost-Berlin. Eine Einleitung, in: ebd., S. 11–37.

Diese Zwänge sind heute unvorstellbar – Blicke aus dem Westen, in: ebd., S. 130–135.

[Rez. zu:] Manfred Klein: Preußens Litauer: Studien zu einer (fast) vergessenen Minderheit, Hamburg 2017, in: ZfO 68 (2019), Heft 2, S. 291–292.

Vortrag „История сионистов Кёнигсберга“ [Die Geschichte der Königsberger Zionisten], Seminar der „Jewish Agency“ in Swetlogorsk, 23. März.

Vortrag „Memelio žydui likimai 1939 m.“, Konferenz im Kleinlitauischen Museum Klaipėda, 24. März.

Moderation der Podiumsdiskussion „Erinnerungskultur oder historische Politik? Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und Holocaust in Polen und Deutschland“, Botschaft der Republik Litauen in Berlin, 12. Juni.

Podiumsdiskussion „Kultura pamięci czy polityka historyczna? / Debata z cyklu Warszawa Dwoóch Powstań“, Museum des Warschauer Aufstandes, 13. Juni.

Vortrag „Shoah and Memory Culture in Lithuania or How does Memory Work in the Next Generation?“, Summercamp Vištytis, Aktion Sühnezeichen / Maceva, Jewish Public Library, Vilnius, 9. August.

Vortrag „Jewish Migration from the Polish Borderlands to Eastern Prussia before World War I“, Summer Education School des POLIN Museum, Warschau, 26. August.

Podiumsdiskussion zur Reihe „Crisis Talks‘ 30 Jahre Mauerfall – Die Bedeutung des Mauerfalls für die Entwicklung europäischer Gesellschaften“, veranstaltet vom Leibniz-Forschungsverbund „Krisen einer globalisierten Welt“ mit dem Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, Brüssel, 1. Oktober.

4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Annika Wienert

„Künstlerische Zugänge zu Trümmerbergen des Zweiten Weltkrieges“, in: Ewa Wojno-Owczarska (Hg.): Literarische Katastrophendiskurse im 20. und 21. Jahrhundert (= Warschauer Studien zur Kultur- und Literaturwissenschaft 13), Berlin u.a.O. 2019, S. 23–40.

„Der Raum als Bild. Kartografische Zeichnungen als Quellen zur Erforschung der ‚Aktion Reinhardt‘-Lager“, in: Stephan Lehnstaedt / Robert Traba (Hg.): Die „Aktion Reinhardt“. Geschichte und Gedenken, Berlin 2019, S. 86–113. Polnische Fassung: „Obraz miejsca na planie. Rysunki kartograficzne jako materiały w badaniach naukowych nad obozami akcji ‚Reinhardt‘“, in: Stephan Lehnstaedt / Robert Traba (Hg.): Akcja „Reinhardt“. Historia i upamiętnianie, Warschau 2019, S. 93–122.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Christhardt Henschel

Vortrag „Ostpreußens ‚Vorwerk‘? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung (1939–1945)“, Colloquium zur ost- und ostmitteleuropäischen Geschichte, FU Berlin, 10. Januar.

Vortrag „Regierungsbezirk Zichenau. Polski step czy pruski teren odbudowy?“, Historisches Museum Eik, 14. März.

Vortrag „Deutsche Besatzung an Polens Peripherie. Nordmasowien unter nationalsozialistischer Herrschaft 1939–1945“, Kolloquium der Neueren und Neuesten Geschichte, Universität Wuppertal, 15. Mai.

Vortrag „Rejencja Ciechanowska: o okupacji niemieckiej w perspektywie regionalnej“, Pilecki-Institut Warschau, 27. März.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Polityka okupacyjna narodowosocjalistycznych Niemiec. Pomorze jesieni 1939 r. i Zbrodnia Pomorska“, in Kooperation mit: Polnischen Akademie der Wissenschaften / Kaschubisches Institut, Museum Piaśnica, Wejherowo, 3.–5. September.

Vortrag „Okupanci i okupowani. Rejencja ciechanowska“, Konferenz „Polityka okupacyjna“ (s.o.), Wejherowo, 4. September.

Gintarė Malinauskaitė

Vortrag „Intimacy of Killing: Jewish War Experiences in the Lithuanian Province during the Second World War“, Research Workshop „Jewish Experiences and the Holocaust in the Soviet Union“, United States Holocaust Memorial Museum, Washington, 5.–16. August.

Vortrag „The Mass Murder of Jews in the Lithuanian Province during WWII: The Case Study of the Town of Skuodas and its Environs“, Konferenz „Herz der Dunkelheit – der Zweite Weltkrieg in Mittel- und Osteuropa“, IPN Wrocław, Breslau, 9.–12. September.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Making Justice Visible: The Mediatization of the World War II War Crimes Trials“, in Kooperation mit dem BRIAI der Universität Klaipėda, DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 25.–26. September.

Vortrag „War Crimes Trials in the Context of the Cold War: The Publicization of the 1964 Klaipėda Trial in Soviet Lithuania and the USA“, Konferenz „Making Justice Visible“ (s.o.), DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 26. September.

Mustafa Switat

Präsentation der Forschungsthese, Online-Workshop im Rahmen des Projektes „Relations in the Ideospace: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950's to 1991)“, Warschau, 21.–22. Oktober.

Annika Wienert

Vortrag „Rubble and Excess. On the Ir/representability of Uncanny Matter“, Konferenz „Excess between Materiality and Irrepresentability“, Kunsthistorisches Institut Florenz, 11.–12. April.

Vortrag „Rubble and the Abject. Official Photographs of Post-War Warsaw“, Kolloquiums des Polnischen Verbandes der Kulturwissenschaften, Abteilung Lodz, 14. Mai.

Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Präsentation des Forschungsvorhabens, Auftakt-Workshop des Projektes „Relations in the Ideospace: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc (1950's to 1991)“, Orient-Institut Beirut, 19.–20. Mai.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE**Christhardt Henschel**

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Everyday Life History and its Approaches to Writing the History of Twentieth-Century Europe“ (mit Ruth Leiserowitz und Gintarė Malinauskaitė), DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20.–22. Februar.

Organisation des 18. Joachim-Lelewele-Gesprächs „History with People. History of Everyday Life and its Historical Research in Germany and East Central Europe“ (mit Ruth Leiserowitz und Gintarė Malinauskaitė), DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20. Februar.

Gintarė Malinauskaitė

Mediated Memories. Holocaust Narratives and Iconographies in Lithuania after 1990 (= Studien zur Ostmitteleuropaforschung 46), Marburg 2019.

Wandering Lithuanian Jewish Refugees during the First World War. Hirsch Abramowicz and a Jewish Perspective on the War, in: Gerald Lamprecht / Eleonore Lappin-Eppel / Ulrich Wyrwa (Hg.): Jewish Soldiers in the Collective Memory of Central Europe. The Remembrance of World War I from a Jewish Perspective, Göttingen 2019, S. 187–202.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Everyday Life History and its Approaches to Writing the History of Twentieth-Century Europe“ (mit Christhardt Henschel und Ruth Leiserowitz), DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20.–22. Februar.

Organisation des 18. Joachim-Lelewele-Gesprächs „History with People. History of Everyday Life and its Historical Research in Germany and East Central Europe“ (mit Christhardt Henschel und Ruth Leiserowitz), DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20. Februar.

Organisation der Konferenz „Making the Empire Great Again: Challenges in Modernising the Russian Empire“ (mit Darius Staliūnas), in Kooperation mit dem Litauischen Historischen Institut, Vilnius, 20.–21. Juni.

Konzeption und Durchführung des Workshops „New Approaches to Research on Everyday Life during World War II“ (mit Christhardt Henschel und Ruth Leiserowitz), in Kooperation mit: Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft / Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ZFH) / Universität Warschau, ZFH, Berlin, 27.–28. September.

Mustafa Switat

Polityka integracyjna Polski a integracja kulturowa społeczności arabskiej w Polsce, in: Postscriptum Polonistyczne 23 (2019), Heft 1, S. 171–182.

Arab/Muslim as the Other in Poland. The Anatomy of Narratives, in: Katarzyna Górak-Sosnowska / Marta Pachocka / Jan Misiuna (Hg.): Muslim Minorities and the Refugee Crisis in Europe, Warschau 2019, S. 311–322.

O Arabach w Europie oraz o ich diasporze w Polsce, in: Joanna Kurczewska / Zdzisław Mach (Hg.): Kultury narodowe i lokalne a polityka. Powiązania w różnych kontekstach, Warschau 2019, S. 333–352.

Vortrag „Charakterystyka arabsko-polskiego transferu kulturowego“, Konferenz „Transfer kultury arabskiej w dziejach Polski“, Universität Warschau, 18. Januar.

Vortrag „Wielokulturowość faktyczna a wyobrażona w kontekście badań nad diasporą arabską w Polsce“, Konferenz „Migracje do Unii Europejskiej. Wyzwania polityczne, prawne i społeczno-kulturowe“, Kardinal-Wyszyński-Universität, Warschau, 11. Juni.

Vortrag „Specyfika transferu kulturowego w naukach społecznych na przykładzie kultury polskiej i arabskiej“, Konferenz „Ja, My, Oni? Podmiotowość, tożsamość, przynależność“ (XVII. Polnischer Soziologiekongress), Universität Breslau / Polnische Soziologische Gesellschaft, Breslau, 11.–14. September.

Annika Wienert

Symbolische Gewalt im öffentlichen Raum, in: ARCH+ features 96 (2019): Rechte Räume – Reaktionen, S. 17.

Panelmoderation und Kommentar, Konferenz „27. Tagung Junger Osteuropa-Expert*innen (JOE)“, Bochum, 12.–14. Juli.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Postmodern Architecture and Political Change. Poland and Beyond“ (mit Błażej Brzostek und Florian Urban), DHI Warschau, 12.–14. September.

Vorstellung „Kunstgeschichte am DHI Warschau: Forschungsprojekte und Fördermöglichkeiten“ (mit Sabine Jagodzinski), Konferenz „Kunstpatronage in Mitteleuropa zwischen Privatstiftung und Staatskunst“ (27. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger), Institut für Kunstgeschichte der Universität Warschau / Museum der Stadt Warschau, 21. September.

Panelmoderation und Abschlusskommentar, Konferenz „Making Justice Visible: The Mediatization of the World War II War Crimes Trials“, DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 25.–26. September.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Planung des Neuen Ostens. Architektur und Städtebau unter deutscher Besatzung in Ostmitteleuropa“ (mit Małgorzata Popiolek-Roßkamp), Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften Berlin, 29. September – 1. Oktober.

Vortrag „Hans Stosbergs Planungen für die Stadt Auschwitz“, Konferenz „Planung des Neuen Ostens“ (s.o.), 1. Oktober.

Panelmoderation, Konferenz „Special Lessons & Legacies Conference Munich: The Holocaust in Europe“, Holocaust Educational Foundation of Northwestern University / Institut für Zeitgeschichte / Bundeszentrale für politische Bildung / LMU, München, 4.–7. November.

Moderation der Roundtable-Diskussion „'Kontaminierte Landschaften'. Mitteleuropa inmitten von Krieg und Totalitarismus“, DHI Warschau, Außenstelle Prag, 20. November.

Dorota Woroniecka-Krzyżanowska

Teilnahme am Panel „Anthropological Solidarities: Lines of Division and Collaboration within Academia (Young Scholars' Plenary)“, Konferenz „World Solidarities“, International Union of Anthropological and Ethnological Sciences / Adam Mickiewicz-Universität Posen, 27.–30. August.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Maciej Górny

Jak świętować Niepodległość?, Sulejówek 2019.

In Search of a ‚Red‘. East Central Europe’s Responses to the Russian Revolutions, in: Gerhard Besier / Katarzyna Stokłosa (Hg.): 1917 and the Consequences, London 2019, S. 19–31.

A Century of Selective Ignorance. Poland 1918–2018, in: Slavic Review 78 (2019), Heft 3, S. 654–662.

Sabine Stach

Urbanität und Nostalgie? Auf der Suche nach Entschleunigung in der touristischen Vermarktung des „kommunistischen Erbes“, in: Bianca Hoenig / Hannah Wadle (Hg.): Eden für jeden? Touristische Sehnsuchtsorte in Mittel- und Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Göttingen 2019, S. 281–308.

[Rez. zu:] Agnieszka Mrozik / Stanislav Holubec: Historical Memory of Central and East Central European Communism, New York 2018, in: Acta Poloniae Historica 119 (2019), S. 358–361.

Zofia Wóycicka

Global patterns, local interpretations: new Polish museums dedicated to the rescue of Jews during the Holocaust, in: Holocaust Studies 25 (2019), Special Issue: Disputed Holocaust Memory in Poland, S. 248–272.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Maciej Górny

Vortrag „Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen des Zwischenkriegs-europas“, DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 28. Januar.

Podiumsdiskussion „11.11.1918. Niepodległość i pamięć w Europie Środkowej“, Historisches Museum Krakau, 29. Januar.

Vortrag „Czyja ta wolność? Święto Niepodległości w okresie międzywojennym“, Nationalmuseum Warschau, 7. Februar.

Vortrag „Věda bez Němců‘: geografie a představy prostoru ve střední Evropě po roce 1918“, DHI Warschau, Außenstelle Prag, 28. Februar.

Vortrag „Aktorzy drugiego planu. Geografowie podczas konferencji pokojowej w Paryżu“, Konferenz „100 Jahre Friedensvertrag in Versailles. Eine neue Ordnung in der Geschichte Mitteleuropas“, DHI Warschau / Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit / Akademie für Wirtschafts- und Geisteswissenschaften Warschau / Zentrum für Internationale Debatte Posen, Posen, 11.–12. Juli.

Vortrag „Minority Strategies in East Central Europe, 1914 to early 1920s“, Konferenz „The Politics of Difference in 1919 Europe. Minorities and Border Populations“, NISE (National Movements & Intermediary Structures in Europe) / DHI Warschau, 28.–29. Mai.

Keynote „Where did the Post-war Politics of Memory Lead to? East Central Europe, 1918–1945“, Konferenz „The War that Never Ended: Postwar Continuity and New Challenges in the Aftermath of the Habsburg and Ottoman Empires, 1918–1923“, Pratt Institute / Jagiellonen Universität, Krakau, 24.–26. Oktober.

Vortrag „Nowy ład w Europie Środkowo Wschodniej. Na drodze od faktów do rytuału“, Konferenz „Kongres pokoju. Jak tworzono ład wersalski? Colloquium Opole 2019“, Schlesisches Institut, Oppeln, 5.–6. November.

Magda Saryusz-Wolska

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Shadow Places. Urban Strategies of Dealing with Painful Pasts“ (mit Sabine Stach), in Kooperation mit: Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam / Leibniz-Forschungsverbund „Historische Authentizität“, DHI Warschau, 7.–9. März.

Einführungsvortrag „Shadow Places? How to Conduct Research about Places with Painful Pasts?“ (mit Sabine Stach), Konferenz „Shadow Places“ (s.o.), DHI Warschau, 7. März.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Methods of Historical Film Audience Research“, in Kooperation mit: Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam / Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln, DHI Warschau, 25.–26. April.

Roundtable-Diskussion „The Commodification of Memory in East Central Europe“, 3. Jahrestagung der Memory Studies Association, Madrid, 27. Juni.

Sabine Stach

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Shadow Places. Urban Strategies of Dealing with Painful Pasts“ (mit Magdalena Saryusz-Wolska), in Kooperation mit: Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam / Leibniz-Forschungsverbund „Historische Authentizität“, DHI Warschau, 7.–9. März.

Einführungsvortrag „Shadow Places? How to Conduct Research about Places with Painful Pasts?“ (mit Magdalena Saryusz-Wolska), Konferenz „Shadow Places“ (s.o.), DHI Warschau, 7. März.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Let’s Talk About History! Public History through Face-to-face Communication“, in Kooperation mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, DHI Warschau, Außenstelle Prag, 22.–24. Mai.

Einführungsvortrag „Public Oral History. Some Remarks on the Re-oralisation of History“, Workshop „Let’s Talk About History!“ (s.o.), DHI Warschau, Außenstelle Prag, 23. Mai.

Roundtable-Diskussion „The Commodification of Memory in East Central Europe“, 3. Jahrestagung der Memory Studies Association, Madrid, 27. Juni.

Vortrag „Guiding through Memory: A Case Study on (Post)Communism Tours“, 9th Genealogies of Memory Conference (ENRS), Bibliothek der Universität Warschau, 29. Oktober.

Zofia Wóycicka

Vortrag „The ‚Travelling Motifs‘ of the Rescue of Jews during the Holocaust in Contemporary European Museums“, Konferenz „The Righteous: a European Heritage?“, Lieu de Mémoire au Chambon-sur-Lignon, 25.–27. September.

Vortrag „Ratowanie Żydów podczas drugiej wojny światowej we współczesnych muzeach europejskich, czyli rzecz o ‚globalizacji‘ pamięci historycznej“, Konferenz „II Polska Konferencja Pamięcioznawcza“, Universität Warschau, 5.–7. Dezember.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Maciej Górny

Science Embattled. Eastern European Intellectuals and the Great War, Paderborn 2019.

Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 39), Osnabrück 2019.

Magdalena Saryusz-Wolska

Vortrag „Advertising Unavailable Products. Images of Hygiene and Nutrition in Early Post-war Germany“, Konferenz „Everyday Life History and its Approaches to Writing the History of Twentieth-Century Europe“, DHI Warschau, Außenstelle Vilnius, 20.–22. Februar.

Vortrag „Historia wizualna w przestrzeni publicznej. Badania polskiej prasy“, Konferenz „Badania języka i języków: Dyscypliny i interdyscyplinarność“, Universität Warschau, 29.–30. Mai.

Sabine Stach

Podiumsdiskussion „Palach: 1969 – 1989 – 2019“ zum 50. Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach, Tschechisches Zentrum Berlin / Botschaft der Tschechischen Republik in Berlin, 23. Januar.

Podiumsdiskussion „Der Mensch muss gegen das Böse kämpfen, das er selbst bewältigen kann“ zum 50. Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach, Theater Bremen / Tschechisches Zentrum Berlin / Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds / Forschungsstelle Osteuropa / Bündnis für deutsch-tschechische Zusammenarbeit, Theater Bremen, 24. Januar.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Zwischen Sozialdisziplinierung und Vergnügen: Politik und Praktiken des Spielens im Staatssozialismus“ (mit Juliane Brauer und Maren Röger), in Kooperation mit: Universität Augsburg / Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) / Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, MPIB Berlin, 4.–6. Dezember.

Einführungsvortrag, Konferenz „Zwischen Sozialdisziplinierung und Vergnügen“ (s.o.), MPIB Berlin, 4. Dezember.

Vortrag „Zwischen Glücksspiel, Sport und deutscher Einheit. Skatspielen in der DDR“, Konferenz „Zwischen Sozialdisziplinierung und Vergnügen“ (s.o.), MPIB Berlin, 5. Dezember.

Zofia Wóycicka

Cultural Diplomacy in the War Museum: The Case of the German-Russian Museum Berlin-Karlshorst, in: *History and Memory* 31 (2019), Heft 2, S. 78–116 (mit David Clarke).

Vortrag „Does Commemoration have to Provoke Controversy? Multi-perspectivity in History-telling“, Stiftung Kreisau, Breslau, 12. Oktober.

Moderation der Podiumsdiskussion „Weiterleben nach dem Holocaust“ im Rahmen des „Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte“, Weimar, 1. November.

Moderation der Podiumsdiskussion „After the Holocaust towards a Brighter Future?“, Konferenz „Biographies & Politics. The Involvement of Jews and People of Jewish Origin in Leftist Movements in 19th and 20th Century Poland“, POLIN Museum, Warschau, 1. Dezember.

B. Forschungstransfer

Im Jahr 2019 unterstützte das Deutsche Historische Institut Warschau den internationalen geschichtswissenschaftlichen Diskurs, indem es auf vielfältige Weise Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer förderte. Dabei standen naturgemäß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im Vordergrund, doch wurden, wie es der Vermittlungsauftrag des Instituts vorsieht, auch die westlichen und die benachbarten ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaften einbezogen. Der Austausch mit den letztgenannten wurde durch die Aktivitäten der Außenstellen in Vilnius und Prag wesentlich gestärkt. Wie in den vorangegangenen Jahren fungierte das Institut als ein Forum des internationalen historiografischen Gesprächs. Zu diesem Zweck führte es wissenschaftliche Veranstaltungen durch, gab wissenschaftliche Publikationen heraus und vergab Stipendien.

1. Wissenschaftliche Veranstaltungen



Vortragsreihen des DHI Warschau

Das Deutsche Historische Institut Warschau organisiert regelmäßig wissenschaftliche Vortragsreihen. Die Vorträge finden in Warschau, Prag und Vilnius statt und schaffen einen Ort für Begegnungen und Kommunikation zwischen deutschen, polnischen, tschechischen und litauischen Wissenschaftler/innen. Sie richten sich in erster Linie an Fachhistoriker/innen, sind aber auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich: Alle Vorträge werden auf Deutsch gehalten und ebenso wie die anschließenden Diskussionen simultan übersetzt. Indem neue Forschungsansätze und -projekte aus der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft und benachbarten Disziplinen präsentiert werden, bieten sie ein anregendes Forum für Forschende unterschiedlicher historischer Fächer.

Die öffentlichen Vorträge der DHIW-Außenstelle in Vilnius finden am Litauischen Historischen Institut und der Universität Vilnius statt, die der DHIW-Außenstelle Prag werden in Zusammenarbeit mit dem Collegium Carolinum München und der Karls-Universität organisiert.

Maciej Górny**Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen des Zwischenkriegseuropas**

28. Januar, DHIW-Außenstelle Vilnius

28. Februar, DHIW-Außenstelle Prag

Die Kartografie des Zwischenkriegseuropas und ihre Geografen waren Gegenstand des ersten Vortrags in der DHIW-Außenstelle Vilnius im Jahr 2019 sowie, mit veränderter Schwerpunktsetzung, auch einen Monat später in der Außenstellen Prag. Maciej Górny, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau sowie am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, stellte in beiden Städten seine mehrfach ausgezeichnete Monografie „Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen Zwischenkriegseuropas“ (Osnabrück 2019) vor.

In Vilnius lag der Fokus darauf, dass beispielsweise Karten, die ethnische Mehrheiten abbilden, durch die Verwendung von unterschiedlichen kartografischen Werkzeugen, Symbolen und Farben instrumentalisiert werden könnten. Aber auch die Analyse der Flora konnte politische Bedeutung erlangen: Górny erläuterte, dass der polnische Geograf und Kartograf Eugeniusz Romer bereits im Jahr 1919 über die botanischen Grundlagen der Grenzziehung gesprochen habe. Von ihm sei die Buche als eine westeuropäische Baumart interpretiert worden, die die Zugehörigkeit zum westlichen Teil Europas symbolisiert habe.

In Prag stellte der Autor die Schwierigkeit für deutsche Geografen heraus, nach dem Ersten Weltkrieg die Teilnahme am internationalen Wissenschaftsleben wiederaufzunehmen. Aufgrund des Drucks französischer und belgischer Wissenschaftsinstitutionen seien deutsche Geografen lange Zeit boykottiert worden. Daran zeigt sich, dass die Idee der Geografie als Dienst für das Vaterland in dieser Zeit eine konkrete Bedeutung erlangte: Geografen wurden zu tatsächlichen Vaterlandszeichnern und brachten sich in den Prozess der Begründung der neuen Grenzen Europas ein.

**Martin Sabrow****Honeckers glückliches Jahr 1987. Triumph und Untergang des DDR-Sozialismus aus biografischer Perspektive**

25. Februar, DHIW-Außenstelle Vilnius

26. Februar, DHI Warschau

Die besondere Bedeutung des Jahres 1987 für die Entwicklung der DDR war Gegenstand des Abendvortrags von Martin Sabrow. Sein Vortrag veranschaulichte die Dissonanz zwischen äußerer Festigung und innerer Auflösung der SED-Herrschaft in den Jahren vor 1989. Zu Beginn zeichnete Sabrow die in Honeckers Selbstwahrnehmung triumphale politische Bilanz des Jahres 1987 nach und betonte in diesem Zusammenhang die Relevanz seines Bonn-Besuchs, den er als dessen Höhepunkt klassifizierte. Noch nie zuvor habe der selbstbewusste Generalsekretär die Zügel der Macht so fest in seiner Hand gewusst wie zwei Jahre vor dem Zerfall der DDR. Seine Zusammenkunft mit der politischen und wirtschaftlichen Elite in der Bundesrepublik sei somit als großer politischer Erfolg zu werten.

Die historische und politische Entwicklung in der DDR stand auch im Zentrum der anregenden Diskussionen mit dem Publikum. Während sich die litauischen Besucherinnen und Besucher vornehmlich für die Rolle Moskaus in der Dreiecksbeziehung Bonn – Ost-Berlin – Moskau interessierten und die Darstellbarkeit des Systembruchs durch die autobiografische Perspektive eines Individuums thematisierten, rückten in Warschau die Beziehung zwischen Honecker und Oskar Lafontaine sowie dessen eventuelle Mitwisserschaft über die politischen Pläne Honeckers in den Vordergrund.



Etienne François**Inwiefern lässt sich sagen, die osteuropäischen Länder seien strukturell anders als die westeuropäischen?**

19. März, DHI Warschau

Étienne François ist in Deutschland einem breiteren Publikum unter anderem als Mitherausgeber der „Deutschen Erinnerungsorte“ bekannt. Im Rahmen der Dienstagsvorträge des DHI Warschau ging der renommierte französisch-deutsche Historiker der Frage nach, inwieweit strukturelle Unterschiede zwischen West- und Ostmitteleuropa die Diskurse über europäische Geschichte und Gegenwart beeinflussen. Heute blieben, so der Referent, öffentliche Diskurse oft in der Dichotomie von Werturteilen stecken; die eigene Position werde zur „guten Seite“ erklärt, während von der „gegnerischen“ Seite die Bereitschaft zum Lernen, also zur Annäherung an die eigenen Erwartungen, verlangt werde. In derzeitigen Konfliktlage zwischen den ostmittel- und westeuropäischen EU-Ländern brächten beide Seiten Gewissheiten ins Spiel, die zwar auf Tatbeständen beruhen, sich aber letztlich als Vorurteile entpuppen. Beispielsweise werde das materielle Ost-West-Gefälle ins Feld geführt, ohne die erfolgreiche wirtschaftliche Integration der östlichen Länder in den EU-Binnenmarkt zu würdigen.

Vor diesem Hintergrund sieht François in der Arbeit von Historiker/innen die Möglichkeit, einen Beitrag zum besseren gegenseitigen Verständnis in Europa zu leisten. Dabei komme es vor allem darauf an, die europäische Bevölkerung als Erbin einer gemeinsamen Vergangenheit zu verstehen. Das Bewusstsein über die Vielfalt und Konflikthaftigkeit der historischen, sich ständig wandelnden Verflechtungen zwischen Staaten und Gesellschaften, so François in seinem Plädoyer für einen Dialog der Historiker/innen, rückte Ostmitteleuropa näher an den westlichen Teil des Kontinents. Unter zusätzlicher Berücksichtigung der Perspektiven der jeweils anderen Historiografien relativiere dies auch die klassischen Narrative eines sich einseitig von West nach Ost bewegenden Kulturtransfers.

**Tanja Penter****Behinderten- und Krankenmorde unter deutscher Besatzung (1941–1943) in der Ukraine und ihre juristische Aufarbeitung**

25. März, DHIW-Außenstelle Vilnius

Tanja Penter von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg referierte am 25. März in Vilnius über die systematischen Behinderten- und Krankenmorde in der Ukraine unter deutscher Besatzung. In ihrem Vortrag verwies sie auf die verschiedenen Handlungslogiken und Motivationen lokaler wie deutscher Akteur/innen während dieser Ermordungsaktion in der Ukraine, stellte den Verbrechenskonzext anhand des vorliegenden sowjetischen Aktenmaterials vor und thematisierte die sowjetische Praxis der juristischen Aufarbeitung dieser Verbrechen. Eingebettet wurde ihre Argumentation in den allgemeinen Kontext des Umgangs mit NS-Verbrechen und Kollaborateur/innen in der Sowjetunion. Im Zentrum des Vortrags stand das Mordgeschehen in der Preslauer Kolonie für behinderte Kinder.

Die Referentin verwies unter anderem auf das breite Spektrum an Handlungsoptionen, die es hinsichtlich einer Befreiung der Kinder gegeben habe, und lieferte Erklärungen dafür, warum eine Rettung der Insassen auch durch das Pflegepersonal nicht erfolgte. Anschließend widmete sich die Vortragende der juristischen Aufarbeitung der Massenerschießungen und argumentierte, dass die fehlende Stimme von Opfern und Angehörigen dazu beitrug, dass auch mehr als 60 Jahre nach der Ermordung noch immer über das Mordgeschehen in der Kolonie für Behinderte geschwiegen wurde. Gegenstand der lebhaften Diskussion mit dem Publikum war die Problematik der Glaubwürdigkeit der untersuchten sowjetischen Akten aus den Gerichtsprozessen, die als Forschungsquellen dienen. Außerdem wurden die Behindertenpolitik und die Wahrnehmung von Behinderten in der damaligen Gesellschaft diskutiert.



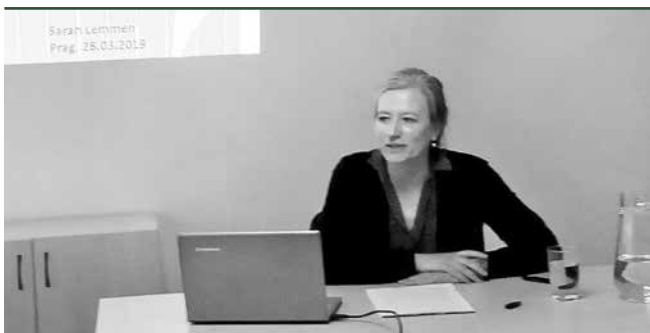
Sarah Lemmen

**Tschechen auf Reisen:
Repräsentationen der außereuropäischen Welt
und nationale Identität in Ostmitteleuropa, 1890–1938**
28. März, DHIW-Außenstelle Prag

Das Thema ihrer jüngsten Veröffentlichung präsentierte Sarah Lemmen am 28. März in Prag. Zu Beginn ihres Vortrags bemängelte die Historikerin eine zu starke Fokussierung der Forschungen zur tschechischen bzw. tschechoslowakischen Geschichte auf die innere Entwicklung der böhmischen Länder oder aber auf mitteleuropäische Beziehungen und Konflikte. Im Fokus stünden daher vorwiegend deutsch-tschechische Beziehungen, Konflikte im Rahmen der Habsburger Monarchie oder Analysen der panslawischen Bewegung im 19. Jahrhundert. Die neueren Ansätze zur Globalgeschichte hingegen konstatierten mehrheitlich eine Phase der „ersten Globalisierung“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Während sie sich vornehmlich mit Beziehungen zwischen Kolonialzentren und deren Kolonien oder dem Verhältnis zwischen verschiedenen Wirtschaftsmächten beschäftigten, finde der ostmitteleuropäische Raum darin kaum Beachtung. Lemmen betonte, dass die tschechische Auseinandersetzung mit globalen Prozessen spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und auch in der Zwischenkriegszeit immer mehr an Bedeutung gewinne. Die neuen Möglichkeiten des Reisens seien eine Grundbedingung für die tschechische Aneignung der außereuropäischen Welt gewesen.

Tschechische Reisende jedoch sahen sich selbst als „Reisende zweiter Klasse“. Demonstrativ lehnten sie imperial verstandenen Luxus ab und beschrieben ihren eigenen Weg durch die Welt. Die damaligen Reiseberichte präsentierten dem heimischen Publikum eine Welt, in der die Tschechoslowakei einen weltweit bekannten und präsenten Staat verkörperte.



Martina Winkler

**Pionierhalstuch und kleiner Maulwurf:
Kindheiten in der sozialistischen Tschechoslowakei**
23. April, DHI Warschau

Im Rahmen der Reihe „Dienstagsvorträge“ war Martina Winkler am 23. April zu Gast im DHI Warschau. In ihrem Vortrag diskutierte die Leiterin der Abteilung Osteuropäische Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel die Relevanz von Kindern als politische Subjekte in der sozialistischen Tschechoslowakei anhand von ausgewählten Medien für Kinder. Damit präsentierte sie die Verbindung ihrer Forschungstätigkeiten in den Bereichen Kindheitsgeschichte und osteuropäische Geschichte.

Zur Einführung stellte Winkler zunächst die Frage, wie politisch Kinder als Subjekte einer (zum Beispiel sozialistischen) Gesellschaft sein können, und wies damit auf einen grundsätzlichen Diskurs innerhalb der Erforschung von Kindheitsgeschichte hin. In einem weiteren Schritt erläuterte sie die Entwicklung des in tschechoslowakischen Kinderserien, -filmen und -büchern kommunizierten Kindesbildes und stellte dabei besonders die variiende Relevanz von Kindern als Empfänger/innen und Träger/innen von politischen Botschaften für die sozialistische Gesellschaft heraus. Gestützt wurden Winklers Thesen durch Beispiele aus Film, Fernsehen und Literatur, anhand derer sie die Reflexion der Dreiecksbeziehung zwischen Kindern, Eltern und Staat bzw. Partei skizzierte.

In der anschließenden Diskussion wurde die beschriebene Problematik um weitere Aspekte wie Geschlechterrollen, Nationalität und Ironie in verschiedenen Kindermedien der Tschechoslowakei ergänzt und lebhaft diskutiert. Eine Erweiterung der Forschung um Vergleichswerte, beispielsweise aus der DDR, wird angestrebt.



Yfaat Weiss**Zur Untermiete. Über Metaphern und Lebenswelten**

29. April, DHIW-Außenstelle Vilnius

Der Roman „Die Untermieterin“ von Hanna Krall, der 1985 im Pariser Exilverlag Libella erschien, war Gegenstand des Vortrags am 29. April, der im Rahmen der Reihe „Montagsvorträge“ in Vilnius stattfand. Mit ihrer Analyse, die im Kontext aktueller Debatten um das sogenannte polnische Holocaust-Gesetz stand, rief Yfaat Weiss, Direktorin des Simon-Dubnow-Instituts in Leipzig, zu einer erneuten Lektüre dieser berühmten Publikation auf. In ihrem Vortrag zeigte sie, dass den Roman ein semiautobiografischer Charakter auszeichne – eine Kombination autobiografischer und autofiktionaler Elemente. Laut Aussage der Historikerin sei das Buch von der Lebensgeschichte der Autorin selbst inspiriert, die den Zweiten Weltkrieg überlebte, indem sie sich bei verschiedenen polnischen Familien versteckt hielt.

Der Roman handelt von zwei Hauptfiguren: der Untermieterin Marta, die als Kind in Wohnungen polnischer Familien versteckt wurde, und Maria, die Tochter einer dieser polnischen Familien. Die Vortragende zeigte auf, dass es sich bei Marta und Maria nicht um zwei strikt voneinander trennbare Figuren handele, sondern die Aufspaltung einer Persönlichkeit repräsentiert und eine Doppelidentität der Protagonistin dargestellt werde. Im Zentrum der anschließenden Diskussion mit dem Publikum stand die Frage zu unterschiedlichen Rezeptionen des Romans in Polen, Deutschland und Israel. Ebenso interessierten sich die Zuhörer/innen für die Eigenständigkeit des Romans im Kontext anderer literarischer Werke der Autorin.

Jana Osterkamp**Handeln wie ein Staat.****Handlungsmacht in einem föderalen Empire**

6. Mai, DHIW-Außenstelle Prag

Zum Thema „Föderale Kompetenzen und föderales Handeln der Länder im habsburgischen Empire“ referierte Jana Osterkamp aus München am 6. Mai in Prag. Zu Beginn ihres Vortrags bemerkte sie, dass die Geschichte des Föderalismus traditionell als eine Geschichte von Staaten erzählt wird, die sich zu einem gemeinsamen Bund zusammenschließen. Die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika seien ein solches Beispiel. Auch die Geschichte des Föderalismus in Deutschland lege den Schwerpunkt nach wie vor auf Fragen von Staatlichkeit, Souveränität und Kompetenzen der Länder. Die Fokussierung der Föderalismusgeschichte auf die Frage eines „Bundesvertrags“ stelle für den Fall Österreich-Ungarn allerdings ein Problem dar. In der Habsburgermonarchie sei es nach Aussage der Referentin niemals zu einem vertraglichen Zusammenschluss der Kronländer, mithin zu einem „Bund“ gekommen.

Die Vortragende betonte, dass die Bedeutung Böhmens im Habsburgischen Reich in hohem Maße von den mobilisierten Akteuren, Institutionen und Ressourcen abhängig war, nahm Bezug auf das Bildungswesen und schloss ihren Vortrag mit der Aussage, dass die Föderalismusgeschichte zu den Gründen sowohl für den Zusammenhalt als auch für den Zerfall des Habsburgerreichs zähle. Einerseits habe Föderalismus integrativ wirken können, weil die Institutionen, die eine politische Mitbestimmung in regionalen Angelegenheiten ermöglichten, näher an den Bürger/innen gewesen seien. Seine desintegrative Wirkung zeige sich hingegen darin, dass „Staaten im Staate“ geschaffen wurden, für deren Zusammenhalt ein Gemeinschaftsbewusstsein, Solidarität und gegenseitige Loyalität hätten vorhanden sein müssen.

Foto: Karolis Bingelis



Timo Luks

Prekäres Leben, prekärer Dienst. Die Polizei im 19. Jahrhundert
23. Mai, DHIW-Außenstelle Prag

Die Entwicklung der Polizei wurde von der historischen Forschung lange Zeit als wesentlicher Modernisierungsindikator angesehen. Folgt man der Argumentation von Timo Luks, dem Verfasser des Buches „Schiffbrüchige des Lebens. Polizeidiener und ihr Publikum im neunzehnten Jahrhundert“ und Vortragenden am 24. Mai in der DHIW-Außenstelle Prag, beschränkt sich die Geschichtswissenschaft vor allem auf die Erforschung der Gefahrenabwehr. Jedoch sei die Trennung von Sicherheits- und Wohlfahrtsfunktionen wesentlich langsamer und weniger geradlinig verlaufen als in der Forschung nahegelegt werde. Da sich ein Großteil der Forschungsarbeiten primär auf Fragen der Institutionalisierung fokussiere, gerate das Polizeipersonal kaum in den Blick.

Thema des Vortrags war daher die Bedeutung des Dienstatags für die Polizeigeschichte. Luks betonte, dass der Polizeidienst im 19. Jahrhundert eng mit dem prekären Leben und einer schwierigen Arbeitsmarktsituation verknüpft gewesen sei. Unter diesen Bedingungen habe das Eintreten in den Polizeidienst eine Distanzierung der Polizeidiener von ihren Herkunftsmilieus vorausgesetzt und somit als Möglichkeit gegolten, einen drohenden Abstieg in die Unterschicht zu vermeiden. Abschließend stellte Luks fest, dass eine Analyse der Polizeigeschichte eine Möglichkeit eröffne, das 19. Jahrhundert gewissermaßen neu zu vermessen. Lange Zeit habe die Sozialgeschichte mit dem Begriffsapparat operiert, der aus der Formierungsphase der industriellen und „organisierten“ Hochmoderne stammt. Durch diese Begriffe projiziere die Sozialgeschichte spezifische Problemlagen zurück. Ginge es nach Luks, sollte die Beschäftigung mit dem 19. Jahrhundert ihren Bezugspunkt nicht im bürokratischen Anstaltsstaat und der „organisierten“ Klassengesellschaft der Zeit um 1900 finden, sondern im frühen 19. Jahrhundert.

**Volker Zimmermann**

Polen und Litauer im Visier von Justiz und Kriminologie. Kriminalität und Ethnizität in den preußischen Ostprovinzen des Deutschen Kaiserreichs (1871–1914)
27. Mai, DHIW-Außenstelle Vilnius

Der Zusammenhang zwischen Kriminalität und Ethnizität war Gegenstand des Vortrags von Volker Zimmermann am 27. Mai in Vilnius. Im Mittelpunkt stand eine Diskussion über die Kriminalisierung ethnischer Gruppen durch eine Mehrheitsgesellschaft und staatliche Akteure. Zimmermann zeigte, dass Kriminologen die Ethnizität von Straftätern bereits seit dem späten 19. Jahrhundert in zunehmendem Maße diskutieren, was seitdem zu einem verstärkten Gebrauch von Begriffen wie „Volkstum“, „Nationalität“ und „Rasse“ geführt habe. Dementsprechend fragte er danach, welche Mechanismen und Deutungsmuster zu einer Konstruktion des „kriminellen Anderen“ führten und diskutierte dies anhand von zwei Fallbeispielen: dem Regierungsbezirk der Provinz Posen und dem ostpreußischen Regierungsbezirk Gumbinnen.

In der ersten Kriminalstatistik des Reiches für das Jahr 1882 seien die preußischen Ostprovinzen als kriminalpolitische Brennpunkte charakterisiert worden. Der Vortragende erläuterte, dass die Bewohner/innen dieser Regierungsbezirke Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts das Selbstbild eines ethnisch einheitlichen und wirtschaftlich hochentwickelten deutschen Nationalstaats störten. Folglich seien polnische und litauische Einwohner/innen in dieser Region als Fremdkörper interpretiert worden. Die Bevölkerung in den ostpreußischen Provinzen sei im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen jedoch keinesfalls krimineller gewesen. Vielmehr hätten Armut und nationale Konflikte ein spezifisches kriminalpolitisches Spannungsfeld gebildet.



Anne-Charlott Trepp

**„Differente Religion“ und die Entstehung der Moderne.
Zur Neukonzeptualisierung der religiösen Topographie
in der Frühen Neuzeit**

28. Mai, DHI Warschau

In kritischer Auseinandersetzung mit dem klassischen Konfessionalisierungsparadigma diskutierte Anne-Charlott Trepp aus Kassel am 28. Mai die religiöse Pluralität in der Frühen Neuzeit. Sie eröffnete ihren Vortrag mit der grundsätzlichen Frage, ob der Protestantismus bzw. die lutherische Reformation als alleiniger „Motor“ der Transformation zur Moderne interpretiert werden könne. Dabei verwies sie auf weitere mögliche Determinanten der Transformation – darunter die Erweiterung des Begriffs „Reformation“ um dessen Pluralform zur Verdeutlichung der Vielzahl reformatorischer Ansätze – und erinnerte an die Relevanz des Calvinismus, dem die religionswissenschaftlichen Forschungen im 20. Jahrhundert große Bedeutung für den Transformationsprozess zuschrieben.

Als Beispiel für eine alternative Auseinandersetzung mit der Reformation führte sie das Werk „Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie“ von Gottfried Arnold an und gab zu bedenken, dass eine strikte Einteilung von Religion in Konfessionen zur Missachtung prägender Bewegungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit führen könne. Da insbesondere spirituelle Bewegungen dieser Zeit einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Transformationsprozess gehabt hätten, sei die Einführung einer neuen Terminologie zu erwägen: Durch die Implementierung des Begriffs der „differente Religionen“ würden einerseits neue Betrachtungsperspektiven auf die religiöse Pluralität in der Frühen Neuzeit ermöglicht als auch ein neuer Deutungsrahmen für die Entstehung der Moderne geschaffen. Fragen und Anmerkungen zu Wurzeln und Dauer des Urchristentums, der Popularität Martin Luthers als Reformator sowie zu umstrittenen Bewegungen wie dem Kreationismus standen im Zentrum der anschließenden Diskussion.



Martin Schulze Wessel

Zeitordnungen im Prager Frühling

3. Juni, DHIW-Außenstelle Prag

In Anlehnung an die von Reinhart Koselleck formulierten Erkenntniskategorien „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ fragte Martin Schulze Wessel in seinem Vortrag am 3. Juni danach, inwieweit sich diese zwei Kategorien in die Zeitgeschichte übertragen lassen. Der Prager Frühling diente dem Vortragenden als Beispiel für die Probleme, die sich aus der Kluft zwischen den Erwartungen, die der Sozialismus geweckt hatte, und den spezifischen Erfahrungen im tschechoslowakischen Sozialismus der 1950er und 1960er Jahre ergaben. Er betonte, dass die sozialistischen Staaten eine real gewordene Erwartung des 19. Jahrhunderts repräsentierten. Der Sozialismus sei einer der wirkmächtigsten Bewegungsbegriffe gewesen, der im 19. Jahrhundert jedoch noch nicht die Realität, sondern vielmehr ein Zukunftsprojekt bezeichnete. Im 20. Jahrhundert wurde dieser Zukunftshorizont eingeholt. Zugleich machte die tschechoslowakische Gesellschaft neue Erfahrungen mit dem Sozialismus. Dadurch sei eine Spannung zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont erwachsen, die kennzeichnend für die Geschichte der post-stalinistischen Periode sei.

Zum Schluss des Vortrags betonte der Professor für Osteuropäische Geschichte, dass das Ende des Prager Frühlings die Spannung auf dramatische Weise verschärfte. Der Begriff des „real existierenden Sozialismus“ brachte zum Ausdruck, dass der ursprüngliche, marxistisch geprägte Erwartungshorizont und die empirische Realität auseinanderfielen. Der real existierende Sozialismus dokumentierte den Verlust seiner Utopie und seines theoretischen Anspruchs. Auf die Realität des bloßen Regierens reduziert, war diesem Sozialismus keine lange Zukunft beschieden.



Christofer Herrmann

Der Hochmeisterpalast auf der Marienburg – die modernste Fürstenresidenz ihrer Zeit

23. September, DHIW-Außenstelle Vilnius

Die Geschichte des Hochmeisterpalastes auf der Marienburg, der zwischen 1331 und 1457 als Residenz für das Oberhaupt des Deutschen Ordens diente, stand im Mittelpunkt des Montagsvortrags am 23. September. Im Rahmen der Herbstreihe präsentierte Christofer Herrmann die Baugeschichte des Palasts, der in Europa zu den modernsten und herausragendsten Bauten seiner Zeit zählt. In seiner reich bebilderten Darbietung zeichnete er den historischen Kontext der Baugeschichte nach und präsentierte einen kulturhistorischen Überblick der Palastgeschichte. Anschließend erläuterte der Professor für Architekturgeschichte die modernen Elemente des herrschaftlichen Wohnbaus, anhand derer sich eine deutliche Tendenz zur Steigerung des Wohnkomforts feststellen lasse.

Herrmann schilderte die auf verschiedene Geschosse des Palasts verteilten und strikt getrennten drei Hauptfunktionen des Palasts. Oben hätten sich Repräsentationsräume und Wohnung des Hochmeisters befunden, in den unteren Geschossen die Kanzlei. Diese Aufteilung repräsentiere die mittelalterliche Hierarchie und Rangordnung in der Residenzarchitektur der Zeit. Gleichzeitig habe sich der Hochmeister durch den architektonischen Charakter seines Palasts von der Hofkultur Europas distanziert. Im zweiten Teil des Vortrags rückte die europäische Vergleichsperspektive in den Fokus. Abschließend argumentierte der Vortragende, dass die Architekturgeschichte keine trockene Wissenschaft sei, sondern vielmehr Türen für das Verständnis vergangener Epochen und Menschen öffnen könne. Die litauischen Bezüge zur Palastgeschichte und die Frage danach, ob sich die Architektur des Hochmeisterpalasts mit den litauischen Großfürstenresidenzen dieser Zeit vergleichen lasse, waren in der Diskussion mit dem Publikum von besonderem Interesse.



Catherine Gousseff & Ruth Leiserowitz

Beyond Borders. A Dialogic Keynote on East European Borderlands

24. September, DHI Warschau

Mit Veränderungen in osteuropäischen Grenzgebieten beschäftigten sich Catherine Gousseff (French National Center for Research) und Ruth Leiserowitz (DHI Warschau) am 24. September. Der öffentliche Vortrag in dialogischer Form war gleichzeitig die Keynote der internationalen Konferenz „Minorities, Migration and Memory in East European Borderlands (1945–present)“. In ihrer Einleitung erläuterte Gousseff, dass der Topos der Grenzgebiete ihrer Auffassung nach im Laufe der letzten drei Jahrzehnte eine zentrale Position in den Sozial- und Geisteswissenschaften erlangt hätte. Sie unterschied drei Hauptfaktoren, welche die Dynamik von Grenzgebieten als Regionen und als Forschungsfeld mit sehr spezifischen Merkmalen erklären können. Sie seien sowohl aus der Perspektive der Extreme, dem Blickwinkel der Geschichte der Zerstörung als auch aus der Sicht des Zusammenlebens in der Vormoderne zu betrachten.

Leiserowitz stellte Ostpreußen als Prototyp einer Grenzregion vor. In der Zeit des Kalten Krieges habe man auf der Ostseite des Eisernen Vorhangs eine große Sprachlosigkeit über die Geschichte der Grenzgebiete verzeichnen müssen. In der DDR, wohin die meisten Umsiedler/innen aus Ostpreußen kamen, sei das Thema Ostpreußen nahezu tabuisiert worden. Darüber hinaus habe der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess von 1958 auch das Vorurteil genährt, dass die Ostgebiete für Schreckenstaten des Zweiten Weltkriegs verantwortlich seien.

Catherine Gousseff lenkte den Blick anschließend auf weitere Grenzgebiete und führte exemplarisch den Umgang mit der polnischen und ukrainischen Bevölkerung in der westlichen Ukraine an. In der abschließenden Diskussion veranlasste die Frage nach dem Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Grenzgebieten Catherine Gousseff zu der Vermutung, die „Borderland Studies“ seien im Zusammenhang mit dem „Memory Turn“ in der Geschichtswissenschaft zu betrachten. Die Themen und Diskussionen der folgenden Konferenztage verdeutlichten, wie stark die Geschichte der Grenzregionen mit den existierenden Erinnerungen interagiert.



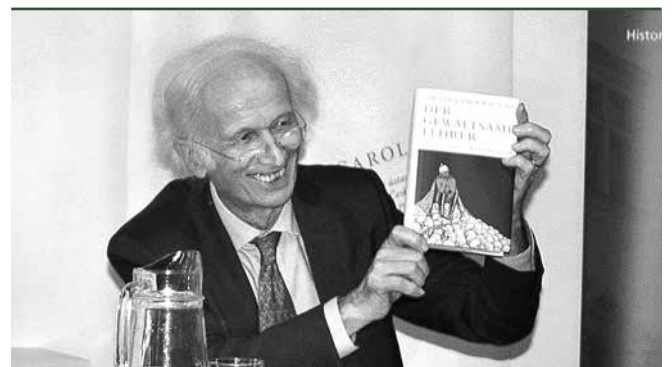
Dieter Langewiesche

Gestaltungskraft der Kriege in der europäischen Geschichte
26. September, DHIW-Außenstelle Prag

Zur Rolle der Kriege in der europäischen Geschichte referierte Dieter Langewiesche am 26. September in Prag. Damit präsentierte der Historiker die Ergebnisse seiner neuesten Forschung und zugleich sein jüngst erschienenes Buch „Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne“ (München 2019). Der Vortrag begann mit der These Langewiesches, dass es ohne die Präsenz von Kriegen in der Geschichte weder zu Fortschritt im menschlichen Zusammenleben, noch zu erfolgreichen Revolutionen oder Demokratisierungsprozessen gekommen wäre. Auch starke Staaten hätten sich ohne kriegerische Handlungen nicht herausbilden können: Kriege zerstörten alte und erschufen neue. Aus dieser Erfahrung erkläre sich das „Ja“ des 19. Jahrhunderts zum Krieg als politischem Handlungsinstrument.



Diese fortschrittssichere Perspektive sei mit dem Ende des Säkulum mitnichten verschwunden, so der Autor. Die Kriege des 20. Jahrhunderts seien auch aus dem Glauben heraus gerechtfertigt worden, auf der Seite des Fortschritts zu stehen. Jede Form von Staatsbildung sei weiterhin auf Gewalt angewiesen gewesen, weshalb auch die Dekolonisierung als eine Kette von Gewalthandlungen und Kriegen verlaufen sei. Der eigene unabhängige Staat sei somit als Fortschrittsziel zu betrachten, für das Krieg und andere Formen von Gewalt als legitim galten. Krieg habe Fortschritt erzwingen sollen, indem er Blockaden durchbrach und Menschen auf ein gemeinsames Ziel vereinte. Ferner stand die Frage im Fokus, aus welchen Gründen, mit welchen Absichten und welchen Ergebnissen die europäischen Kriege seit dem 18. Jahrhundert geführt wurden. Im Schlusswort ging Dieter Langewiesche auf die weltgeschichtliche Ausnahmestellung der Entwicklungen im Jahre 1989 ein. Die friedlichen Revolutionen im Gefolge der Auflösung der Sowjetunion seien von dieser blutigen Geschichtsregel des Krieges abgewichen.



Ute Daniel**„Fake News“ als historisches Phänomen**

17. Oktober, DHIW-Außenstelle Prag

Das Problem der „Fake News“ stellt in seinem historischen Zusammenhang keine Neuheit dar. Falschaussagen werden von Medien und Politik seit jeher genutzt, um zu diskreditieren, unglaubwürdig zu machen und eine bestimmte Agenda zu setzen. Doch worauf beruht der große Erfolg der „Fake News“? Warum werden falsche Nachrichten bewusst verbreitet und aus welchen Gründen werden sie geglaubt? Dem Zusammenhang zwischen populistischen Politikstilen und Falschmeldungen nahm sich Ute Daniel, Professorin an der TU Braunschweig, in ihrem Vortrag am 17. Oktober an und unterschied dabei drei Konstellationen von „Gefechtsduellen“: die Politik gegen die Medien, die Medien gegen die Politik sowie die neuen sozialen Medien gegen Politik und Medien.

Sie betonte, falsche Nachrichten seien kein vollkommen neuartiges Phänomen, sondern ein bereits verhältnismäßig altes Prinzip. Die Bemühungen darum, einem politischen Gegner durch Falschmeldungen Schaden zuzufügen, reichten bis weit in die frühe Neuzeit hinein, so Daniel. Das, was aus historischen Quellen bekannt sei, werde durch die Massenhaftigkeit der „Fake News“ zur heutigen Zeit jedoch übertroffen. Im zweiten Teil ihres Vortrags nahm sich Ute Daniel dem Konflikt zwischen den sozialen Medien auf der einen und Politik und traditionellen Medien auf der anderen Seite an. Während sich Politiker gegen die Medien positionierten und die Medien gegen Politiker, führten gefälschte Nachrichten, die über soziale Medien verbreitet werden, zu scharfen Vorwürfen, die pauschal alles kritisieren, so die Referentin. Als Folge sei oft eine Universalisierung von Medienblasen zu erkennen, die soziale Angst schüre. Reduziere man jedoch die Zahl gefälschter Nachrichten, führe dies zu Zensur. Derartige rechtliche Maßnahmen gegen Medien, wie sie in Ansätzen aus dem heutigen Polen oder Ungarn bekannt seien, seien aus ihrer Sicht ebenfalls nicht wünschenswert.

**Gabi Dolff-Bonekämper****Wiederbringlich verloren? Probleme bei der Neubeschaffung verlorener Baudenkmale**

28. Oktober, DHIW-Außenstelle Vilnius

Das Goethehaus in Frankfurt am Main, die Brücke von Mostar in Bosnien-Herzegowina und das Berliner Schloss standen im Zentrum des Vortrags am 28. Oktober, in dem Gabi Dolff-Bonekämper Probleme bei der Neubeschaffung verlorener Baudenkmale besprach. Die Kunsthistorikerin und Professorin für Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe an der TU Berlin fragte anhand ausgewählter Beispiele danach, was genau in Fällen zerstörter Denkmale und ihrer anschließenden Neubeschaffung wiederhergestellt werde und in welchem Verhältnis Materialaufwand und Wert-Erwartung stünden.

Dolff-Bonekämper eröffnete ihren Vortrag mit einer Darstellung des theoretischen Ansatzes und einer Definition des Begriffs „Verlust“, bevor sie ihre Erkenntnisse darüber teilte, wie Verlust moralisiert, sozialisiert und verzeitlicht werden könne. Zeit und Umstände des Verlorengehens, die Dauer des Verloren-Gewesen-Seins, sowie die Verlustgemeinschaft seien alle als wichtige Faktoren bei der Wiederherstellung verlorener Denkmale zu betrachten, so die Kunsthistorikerin. In diesem Zusammenhang zeigte die Vortragende auch die Vielfalt der an der Rekonstruktion verlorener Baudenkmale beteiligten Akteure auf und diskutierte in dieser Hinsicht die drei ausgewählten Beispiele für Wiederaufbau, Wiederbeschaffung und Neuschöpfung der Monumente. Abschließend stellte Dolff-Bonekämper die Frage, woran man den kulturellen Wert einer Denkmal-Wiederbeschaffung messen sollte: An formaler Gleichheit, formaler Differenz, sozialer Identifikation oder gar semantischer Differenz? Diese wichtige Frage war auch Ausgangspunkt der lebhaften Diskussion, in der der Streitwert bei der Wiederherstellung verlorener Denkmale mit dem Publikum debattiert und die wichtige Rolle einer offenen Artikulation von Dissens betont wurden.



Wolfram Siemann**Metternich – Strategie und Visionär**

14. November, DHIW-Außenstelle Prag

Wolfram Siemann, emeritierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte, präsentierte am 14. November in Prag einige Erkenntnisse seiner 2016 erschienenen Biografie Metternichs. Einleitend nahm er Bezug auf die Bedeutung Metternichs altherwürdiger Herkunft für seine politische Karriere. Er selbst habe seiner adeligen Abstammung große Bedeutung beigemessen und sich dazu berufen gefühlt, über Länder und Leute zu herrschen. Die Französische Revolution habe jedoch sowohl seinen privilegierten sozialen Status als auch seinen rheinländischen Grundbesitz erschüttert. Auch den gewalttätigen Sturm auf das Straßburger Rathaus im Jahr 1789 erlebte er mit. Dass er sich sein Leben lang von Revolutionsprojekten aller Art distanzierte und die Revolution auch als persönliche Bedrohung wahrnahm, sei daher wenig überraschend, so der Vortragende.

Ein weiterer Aspekt, den Siemann betonte, war die Notwendigkeit, Metternichs „Polizeistaat“ in seinem spezifischen historischen Kontext zu verstehen. Im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert sei dieser mit der Geheimpolizei assoziiert und mit geheimen Inhaftierungen und Exekutionen in Verbindung gebracht worden. Diese Assoziationen entsprächen jedoch nicht der Realität des fragmentierten Habsburgerreichs, so Siemann. Metternichs Auffassung des „Policeystaats“ war vielmehr die Fortsetzung der Zentralisierungsreformen Josephs II. und bezeichnete die gesamte innere Staatsverwaltung. Abschließend beschäftigte sich der Vortragende mit Metternichs politischer Orientierung. Der Reichsgraf sei ein Bewunderer der englischen Verfassung gewesen, wonach Freiheit wichtiger als Gleichheit war. Das englische Modell mit einer starken Kraft des politischen Gemeinwesens bewertete er als vorbildlich. Metternich habe sich für Freiheit des Gewerbes, einen offenen Kapitalmarkt und den Abbau von Handels- und Zollschränken ausgesprochen und sei daher als fortschrittlicher Konservativer zu sehen.

**Thomas Lindenberger****Totalitarismusforschung heute? Betrachtungen im Zwielficht von postkommunistischer Transformation und „illiberaler Demokratie“**

26. November, DHI Warschau

25. November, DHIW-Außenstelle Vilnius

Wie ist Totalitarismusforschung aus heutiger Sicht vor dem Hintergrund erstarkender antidemokratischer und illiberaler Tendenzen zu bewerten? Über den sogenannten „Post-Totalitarismus“ referierte Thomas Lindenberger, Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden, am 26. November am DHI Warschau sowie einen Tag zuvor in der Außenstelle Vilnius. In seinem Vortrag präsentierte er die Erforschung des Totalitarismus als Gegenwartsthema und griff dabei auf die Geschichte des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung zurück.

Lindenberger wies auf die Signalwirkung des Begriffes „Totalitarismus“ hin, die in den breit rezipierten öffentlichen Debatten nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems deutlich spürbar gewesen sei. Unter dem Begriff der „illiberalen Demokratie“ fasst der Historiker die gegenwärtig in Europa zu beobachtenden antidemokratischen Züge, das Aufleben von Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus zusammen. Sie dienen als mögliche Erklärung, wie sich aus liberalen Gesellschaften totalitäre Strukturen herausbilden. Als Herausforderung bezeichnete er die Suche nach alternativen Ansätzen zur Totalitarismustheorie, wie beispielsweise sozialwissenschaftliche Konzepte. Die abschließende Diskussion knüpfte an diesen Punkt an, indem auf aktuelle Ereignisse und neuste wissenschaftliche Trends im Hinblick auf Totalitarismusforschung Bezug genommen wurde. Ferner wurden mit dem Warschauer Publikum die polnische Perspektive, die Frage um die Instrumentalisierung des Totalitarismusbegriffs sowie der Nostalgie-Begriff diskutiert. In Vilnius hingegen standen Fragen zu Totalitarismus und dessen Erforschung in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion im Fokus.



Jakob Vogel**Lost in Imperial Circulation? Alexander von Humboldt und die Zirkulation des Staatswissens zwischen Europa und Lateinamerika im 18. und frühen 19. Jahrhundert**

10. Dezember, DHI Warschau

Anlässlich des 250. Geburtstages Alexander von Humboldts standen er selbst und seine Forschungsreisen in diesem Jahr besonders im Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Mit den transnationalen Verflechtungen von Wissen und Netzwerken, die Humboldt auf seinen Reisen durch Südamerika (1799–1804) begegnete, beschäftigt sich Jakob Vogel. In seinem Vortrag am 10. Dezember warnte der Professor für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts davor, die Person Humboldts zu verklären, gar zu heroisieren. Durch diese Sichtweise werde die Zirkulation und Vernetzung von Wissen vernachlässigt, die erheblich zu dessen Erfolgen beigetragen hätten. Das Hauptanliegen Vogels war es, mit dem historiografischen Topos Humboldts als „zweiten Entdecker Lateinamerikas“ zu brechen, da dieser Betrachtung ein postkolonialer Mythos zugrunde liege. Es bestehe also eine Diskrepanz zwischen dessen verbreiteten Bild als aufgeklärtem Forscher und der kolonialen Realität.

Humboldts Erfolge als Forscher seien insbesondere mit seiner Anpassungsfähigkeit zu begründen. Profitiert habe er zudem von engen Verbindungen zum spanischen Hof, einem ausgeprägten Experten- und Gelehrtennetzwerk in Europa und Lateinamerika sowie einem Transfersystem von „Gabe und Gegengabe“. Am Beispiel Humboldts sei die Kontinuität eines transnationalen Wissensnetzwerks erkennbar, das bereits vor dessen Reisen existierte und auf welches er habe zurückgreifen können. Die Argumentation wurde anschließend durch zahlreiche Bemerkungen und Nachfragen ergänzt. Zum Abschluss betonte Vogel, es sei darauf zu achten, Experten nicht als alleintätige Individuen anzusehen, sondern sie immer im Kontext als Akteure einer Expertengemeinschaft zu betrachten.

**Kolja Lichy****„Es ist wie ein Schleim“: Geld, Kredit und Zirkulation in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts**

12. Dezember, DHIW-Außenstelle Prag

Mit der im 18. Jahrhundert beginnenden Umstrukturierung des Finanzwesens gingen auch in der Habsburger Monarchie Veränderungen auf regionaler und lokaler Ebene einher, die vor allem das städtische Kleinkreditwesen betrafen. Insbesondere ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden diverse „obrigkeitlich organisierte Kreditinstitutionen“ gegründet, es kam zur Eröffnung sogenannter Pfandleihhäuser oder *Montes pietatis*. Diesen Entwicklungen nahm sich Kolja Lichy am 12. Dezember in Prag an. Im gemeinsam von der DHIW-Außenstelle, dem Collegium Carolinum München und dem Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik organisierten Vortrag stellte der wissenschaftliche Mitarbeiter der Justus-Liebig-Universität Gießen Ergebnisse seines Habilitationsprojektes vor.

In seinem Vortrag verortete Lichy die Geschichte der Pfandleihhäuser im europäischen Kontext, beginnend mit der Eröffnung des Leih- und Versatzamtes in Wien 1707. Drei Fallbeispiele wurden näher betrachtet: Die Reorganisation des *Monte di pietà* in Triest, sodann die neugegründete Mährische Lehenbank in Brünn sowie schließlich die Niederländische Zentralverwaltung der *Montes pietatis*. Durch den Vergleich dieser Institutionen und unter Bezugnahme auf die Geschichte der Habsburger Monarchie war es Lichys Anliegen, über den komparatistischen Ansatz hinaus einen Beitrag zu einer *histoire croisée* zu leisten. Die Beschäftigung mit den Veränderungen im Finanzwesen des 18. Jahrhunderts eröffne, so der Vortragende, einen erweiterten Blick auf die Thematik, der neben verschiedenen theoretischen Ansätzen auch administrative und wirtschaftliche Aspekte berücksichtige.



Joachim-Lelewel-Gespräche



Die Joachim-Lelewel-Gespräche des DHI Warschau dienen der Diskussion aktueller Fragen der polnischen Geschichte in ihrem europäischen Kontext. Sie führen jeweils Vertreter und Vertreterinnen der polnischen, der ost(mittel)europäischen und der westeuropäischen bzw. internationalen Geschichtswissenschaft zu einer multiperspektivischen Debatte zusammen, an der sich auch das Publikum aktiv beteiligt. Ziel ist es, unterschiedliche Thesen und Zugänge miteinander zu konfrontieren und verschiedene geschichtswissenschaftliche Milieus in einen intensiven Austausch zu bringen. Dadurch werden die Weiterentwicklung der jeweils erörterten Forschungsfrage und eine Öffnung für unterschiedliche methodische Herangehensweisen gefördert.

Benannt ist das Gesprächsforum nach dem „Gründervater“ der polnischen Geschichtswissenschaft, dem 1786 in Warschau geborenen und 1861 in Paris gestorbenen Universalhistoriker und Politiker Joachim Lelewel. Seine historiografischen Arbeiten verweisen gleichermaßen auf die polnische Geschichte wie auf deren transnationale Bezüge, um die es in den Joachim-Lelewel-Gesprächen geht.

18. Joachim-Lelewel-Gespräch: History with People. History of Everyday Life and Its Historical Research in Germany and East Central Europe

20. Februar, DHIW-Außenstelle Vilnius

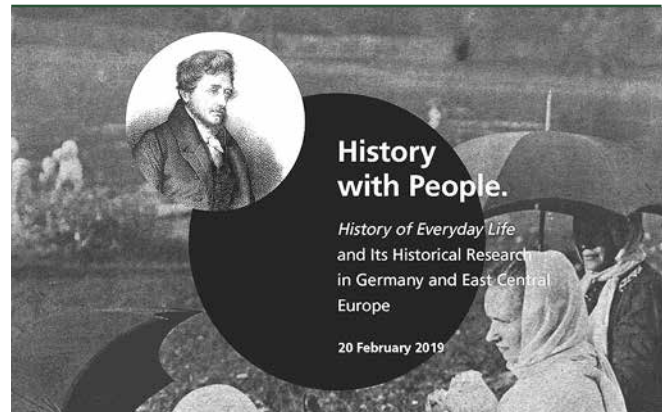
Die Entwicklung der Alltagsgeschichte in unterschiedlichen nationalen akademischen Kontexten stand am 20. Februar im Zentrum des 18. Lelewel-Gesprächs in der Martynas-Mažvydas-Nationalbibliothek Litauens in Vilnius. Das Podium war Teil der vom DHI Warschau organisierten Tagung „Alltagsgeschichtliche Zugänge und Perspektiven auf die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts“ und zugleich eine Premiere: Erstmals wurde dieses Veranstaltungsformat des DHI Warschau außerhalb Polens erprobt. Unter der Moderation von Ruth Leiserowitz (DHI Warschau) diskutierten Tatjana Tönsmeier (Bergische Universität Wuppertal), Błażej Brzostek (Universität Warschau), Tomas Vaiseta (Universität Vilnius) und Vita Zelče (Universität Lettlands) die Wahrnehmung alltagsgeschichtlicher Konzepte in den jeweiligen Ländern und förderten dabei teils sehr große Unterschiede zu Tage.

Błażej Brzostek hob die enorme Popularität alltagsgeschichtlicher Themensetzungen in Polen hervor und erblickte darin nicht nur Positives. So werde die Alltagsgeschichte in Polen von der aktuellen Regierung beispielsweise häufig für politische Zwecke instrumentalisiert. Der Zusammenhang zwischen Alltagsgeschichte und Politik habe deshalb eine lebhafteste Debatte unter Historiker/innen ausgelöst. Tomas Vaiseta, der als Autor eines Buchs über das Alltagsleben der Patient/innen psychiatrischer Anstalten in Sowjetlitauen hervorgetreten ist, sah in alltagsgeschichtlichen Zugängen hingegen ein Mittel, Geschichtsschreibung und Tagespolitik zu trennen. Er begreife Alltagsgeschichte als einen außerpolitischen Zugang zur Geschichtsschreibung, so Vaiseta.

Diesem Verständnis widersprach Tatjana Tönsmeier und unterstrich, dass Alltagsgeschichte immer auch eine politische Geschichte sei. Sie verwies auf den meist vorhandenen politischen Kontext alltagsgeschichtlichen Erzählens und die damit einhergehende Unmöglichkeit, Alltägliches und Politisches voneinander zu trennen. Vita Zelče skizzierte indes Bedeutung und Potential der Alltagsgeschichte bei der Dekonstruktion dominierender Narrative, die insbesondere Frauen und anderen marginalisierten Gruppen einen Weg hinein in den historiografischen Themenkanon ebnen könnten.

Die Diskussion zeigte, wie stark alltagsgeschichtliche Zugänge von unterschiedlichen nationalen und methodischen Kontexten und Forschungstraditionen geprägt sind. Vor

diesem Hintergrund kann sich ein intensiver grenzüberschreitender wissenschaftlicher Austausch über alltagsgeschichtliche Fragestellungen für die Geschichtsschreibung nur als fruchtbar erweisen.



Tatjana Tönsmeier, Tomas Vaiseta, Vita Zelče, Błażej Brzostek, Ruth Leiserowitz (v.l.)

19. Joachim-Lelewel-Gespräch: Living with the Dead. New Approaches to the Aftermath of World War II

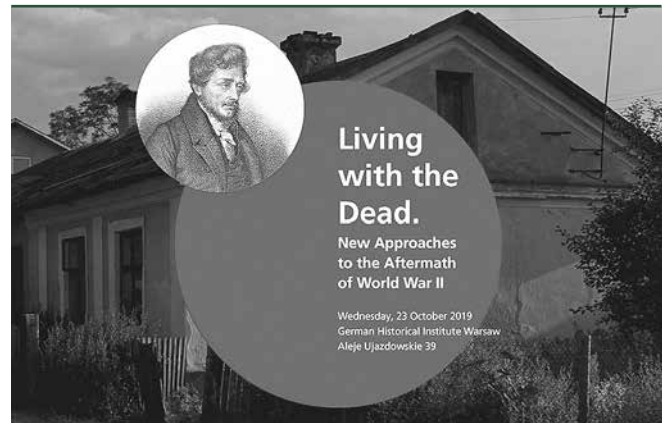
23. Oktober, DHI Warschau

Das 19. Lelewel-Gespräch widmete sich Polen, Litauen, Belarus und der Ukraine in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch die Ermordung der Juden und Jüdinnen sowie die Verfolgung der verbliebenen slawischen Bevölkerung durch das Deutsche Reich waren die Gesellschaften dieser Länder nach Ende des Zweiten Weltkriegs durch große soziale Leerstellen geprägt. Das Lelewel-Gespräch fand im Rahmen der Konferenz „No Neighbors' Land“ statt und widmete sich der Frage, wie die ostmitteleuropäischen Nachkriegsgesellschaften mit der Abwesenheit der einstigen Nachbarn und Nachbarinnen umgingen.

Die von Felix Ackermann (DHI Warschau) moderierte Diskussion mit dem Titel „Living with the Dead. New Approaches to the Aftermath of World War II“ brachte die Perspektiven von Expertinnen und Experten für vier historisch eng miteinander verwobene Länder zusammen. Anna Wylegała von der Universität Warschau gab Einblick in ihre Forschung zur Ukraine. Anika Walke von der Washington University in St. Louis berichtete von ihren Erkenntnissen über das sowjetische Belarus. Der Warschauer Philosoph Andrzej Leder stellte seinen Zugang zu Polen nach Kriegsende vor. Violeta Davoliūtė von der Universität Vilnius berichtete über die Rückkehr der litauischen Juden und Jüdinnen, die 1941 ins Innere der Sowjetunion deportiert worden waren.

Anna Wylegała argumentierte, dass sich das Fehlen der ehemaligen Nachbar/innen in der Ukraine in einer komplexen Dysfunktionalität des sozialen Gefüges niederschlug. Die Abwesenheit jüdischer Händler, Handwerker und Ärzte transformierte einst funktionierende Kleinstädte in agrarisch geprägte Großdörfer. Wylegała problematisierte den Begriff der Ethnie. Das Fehlen der jüdischen Einwohner/innen sei nicht aufgrund ihres „Jüdischseins“ ins Gewicht gefallen, sondern aufgrund ihrer Bedeutung für die lokale Gesellschaft. Diesem Gedanken folgte Anika Walke, die den weißrussischen Ort Beschankowitschy betrachtete. Sie forderte, voreilig verwendete Analysekatgorien von Ethnie, Religion oder Gender zu vermeiden. Walke beobachtet in Beschankowitschy, dass der Bevölkerung die einst jüdische Prägung des Orts ebenso wie die Erschießung der Juden und Jüdinnen durch die deutschen Besatzer und ihr Verscharren in einem nahegelegenen Massengrab zwar bekannt sei; eine aktive Rolle spiele das jüdische Erbe im öffentlichen Diskurs und Gedenken aber kaum.

Ähnliches konnte Violeta Davoliūtė für Litauen berichten. Sie befasste sich mit jüdischen und nichtjüdischen Deportierten aus dem besetzten Litauen in die Sowjetunion und erinnerte an die spezielle Situation ihrer Rückkehr nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei betonte sie auch, dass die Erfahrungen Überlebender des Holocaust im litauischen Erinnerungsdiskurs kaum repräsentiert seien. Einen theoretischen Impuls zur Diskussion um das Vergessen der einstigen Nachbarn gab Andrzej Leder mit einer Einführung in seinen psychoanalytischen Zugang. Er sieht einen Ursprung des unterbewussten Verdrängens im „interpassiven“ Erleben der von den deutschen und sowjetischen Besatzern freigesetzten Gewalt.



Andrzej Leder, Violeta Davoliūtė, Felix Ackermann, Anika Walke, Anna Wylegała (v.l.)

Konferenzen, Workshops, Podiumsdiskussionen

Konferenz: Everyday Life History and its Approaches to Writing the History of Twentieth-Century Europe
20.–22. Februar, DHIW-Außenstelle Vilnius

Vielfältige Einblicke in Alltagssituationen des 20. Jahrhunderts boten die Präsentationen der Historiker/innen und Soziolog/innen aus acht europäischen Ländern, die während einer zweieinhalbtägigen Konferenz vorgestellt und diskutiert wurden. Vorwiegend handelte es sich dabei um Promotionsprojekte, deren Fragestellungen mehrheitlich in der Phase des Zweiten Weltkriegs, der frühen Nachkriegszeit bzw. der Zeit des Staatssozialismus angesiedelt waren. Wie in der vorausgegangenen Paneldiskussion herausgearbeitet, zeigte sich auch anhand der dargebotenen Vorträge, dass alltagsgeschichtliche Ansätze oft als unpolitische thematische Alternative zur klassischen Politik- und Gesellschaftsgeschichte begriffen werden, mit der im methodischen und theoretischen Bereich keine besonderen Konsequenzen verbunden werden. Vor diesem Hintergrund ließ sich eine gewisse Zweiteilung der Konferenzbeiträge in stärker theoretisch und eher deskriptiv angelegte Vorträge konstatieren. Insofern lässt sich als Fazit der Tagung formulieren, dass ein weiterer intensiver grenzüberschreitender Diskurs zu Methoden und Fragestellungen der Alltagsgeschichte erwünscht, hilfreich und notwendig ist.



Konferenzteilnehmer/innen in Vilnius

Konferenz: Shadow Places.
Urban Strategies of Dealing with Painful Pasts
7.–10. März, DHI Warschau

Der Begriff „Shadow Place“ (dt. „Schattenort“) bezieht sich auf Orte, die im Laufe der Geschichte Zeugen von Gewalt, Krieg oder Katastrophen und heute zu vielschichtigen Erinnerungsräumen und touristischen Anziehungspunkten geworden sind. Im Fokus der Betrachtung urbaner „Shadow Places“ stand der Umgang mit einem solchen negativen Stadtgedächtnis. Welche Prozesse der Memorialisierung, Touristifizierung sowie Ökonomisierung sind typisch für Orte mit historischen „Lasten“? Die vom Forschungsbe- reich 5 „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ in Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und dem Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität ausgerichtete Tagung brachte internationale Vertreter/innen der Geschichts-, Literatur- und Wirtschaftswissenschaften mit Anthropolog/innen, Architekt/innen und Praktiker/innen aus dem Museumsbereich zusammen. Das regionale Spektrum der präsentierten Fallstudien reichte von Berlin über Krakau bis nach Australien und China. Während einige Panels spezifischen Orten gewidmet waren, fokussierten andere übergreifende Themen wie den Umgang mit postkolonialem Erbe oder konkrete touristische Praktiken. In allen Beiträgen zeigte sich, dass vergangenheitsbelastete Orte wachsenden Zuspruch finden. Die Vortragenden gingen der Frage nach, wie konkrete Akteure und Akteurinnen die dabei entstehenden Dissonanzen managen. Besonders rege Diskussionen entspannten sich um die Frage, inwiefern „Schattenorte“ von „dunklen Orten“ abgrenzbar sind und ob die Metaphern von Licht und Schatten prinzipiell zum Ausgangspunkt analytischer Konzepte werden können. Auch wenn keine letztgültigen Antworten auf diese Fragen gefunden wurden, konnte die Tagung einen wesentlichen Beitrag zur Begegnung zweier analytischer Konzepte leisten, die sonst meist in voneinander getrennten akademischen Diskursen verhandelt werden: der in Deutschland prominenten Geschichts- bzw. Erinnerungskulturforschung und dem im angelsächsischen Raum etablierten „Heritage“-Begriff.



Sabine Stach

Workshop: Arbeitstreffen zur Erforschung der sächsisch-polnischen Union

27. März, DHI Warschau

Während der Arbeitssitzung am 27. März im Tagungssaal des DHI Warschau diskutierten Historikerinnen und Historiker verschiedener Nationen den Stand der Erforschung der sächsisch-polnisch-litauischen Personalunion (1697–1763), insbesondere im Hinblick auf ihre transregionalen Aus- und Nachwirkungen. Gegenstand der gemeinsamen Überlegungen waren zukünftige Möglichkeiten und konkrete Modelle einer breiten internationalen Koordination und Kooperation. Somit knüpfte das Treffen, das gemeinsam mit dem Schlossmuseum in Wilanów vorbereitet wurde, an frühere Initiativen des Instituts an.

Gemäß der organisatorischen Aufgabenstellung des Treffens beteiligten sich an dem Austausch vor allem Vertreterinnen und Vertreter relevanter Forschungs- und Serviceeinrichtungen, aber auch weitere Teilnehmende aus Polen, Deutschland und Belarus. Unter anderem waren das Historische Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, das Historische Institut der Universität Warschau, das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden, die Sächsische Landesbibliothek – Universitätsbibliothek Dresden sowie das Museum Łazienki Królewskie in Warschau vertreten. Ein Ergebnis der Sitzung war die Entscheidung, eine vorläufige Koordinierungsgruppe zu diesem Thema zu konstituieren.

Workshop: Historische Filmrezeptionsforschung

25. April, DHI Warschau

Hinsichtlich der Analyse von Filmen und Fernsehsendungen interessieren sich Film- und Medienhistoriker/innen vornehmlich für deren Inhalte und Entstehungskontexte. Sie beschreiben die Arbeit an Drehbuch, Regie und Produktion und beenden ihre Studien in der Regel mit einer Beschreibung der Premiere oder Erstausstrahlung. Publikationen zur Film- und Mediengeschichte gehen nur selten darauf ein, wie lange ein Werk in den Kinos lief oder wie oft es im Fernsehen wiederholt wurde. Für Publikumsforscher/innen hingegen beginnt der spannende Teil der Geschichte erst in dem Moment, in dem sich die Zuschauer/innen vor der Leinwand bzw. vor dem Bildschirm versammeln.

Am 25. und 26. April diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Polen, Deutschland, Tschechien, den Niederlanden und Großbritannien über Methoden historischer Publikumsforschung. Wie können wir die Popularität von Filmen einschätzen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesehen wurden, als weder Daten über den Verkauf von Kinotickets veröffentlicht noch Quotenmessungen durchgeführt wurden? Welchen Wert haben Berichte von Besatzungsmächten und der Geheimpolizei für die Erforschung des Filmpublikums? Wie können quantitative und qualitative Methoden miteinander kombiniert werden? Kann eine Wirkung von Filmen und Fernsehsendungen auf die Geschichtskultur nachgewiesen werden?

Der Workshop „Methods of Historical Film Audience Research“ fand im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Rezeption von Geschichtsfilmern in Deutschland und Polen“ von Magdalena Saryusz-Wolska statt. Mitveranstalter waren das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (Christoph Classen) und das Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln (Joseph Garncarz).

Foto: Public Domain



Louis de Silvestre: August III. im polnischen Kleid, Öl auf Leinwand, um 1737.



Magdalena Saryusz-Wolska und Konrad Klejsa

Konferenz: Regionsmacher in (Ost-)Mitteleuropa

13.–15. Mai, DHI Warschau

Zur vom Forschungsbereich 1 „Regionalität und Regionsbildung“ organisierten Tagung kamen vom 13. bis 15. Mai Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Polen, Ungarn, Bosnien und Herzegowina, Deutschland, Tschechien, Österreich sowie Großbritannien zusammen, um über Akteure der Regionsbildung zu diskutieren. Grundlage des Tagungsvorhabens bildete dabei die in der Forschung seit den 1990er Jahren bestehende Überzeugung, dass Regionen nicht nur geophysische und naturräumliche Gegebenheiten, sondern vor allem auch Ergebnis kultureller und sozialer Konstruktion sind. Vor diesem Hintergrund sollte gefragt werden, von welchen Akteuren und Akteursgruppen unter welchen historischen Voraussetzungen, mit welchen Motivationen und Praktiken Regionen geformt werden, und zwar sowohl in diskursiver als auch in struktureller Hinsicht.

Das erste Panel zu Regionskonzepten führte inhaltlich in das Thema der Regionalität ein und demonstrierte den auch im weiteren Verlauf der Konferenz gezeigten vielseitigen Bezug auf verschiedene geografische Regionen in (Ost-)Mitteleuropa. Die folgenden vier Panels widmeten sich den unterschiedlichen Kategorien von Regionsmachern. Untergliedert in „Eliten“, „Architekten“, „Wissenschaftler“ und „Politische Aktivisten“ skizzierten die Vorträge ein vielschichtiges Bild der Regionsmacher des 17. bis 20. Jahrhunderts und zeigten die individuellen Ausprägungen auf, die die jeweils untersuchten Regionen erhielten. Das abschließende Panel „Regionsmacher zwischen Narration und Imagination“ erweiterte das Tagungsprogramm um die Komponente der Selbst- und Fremdwahrnehmung und ermöglichte einen Einblick in die Auseinandersetzung mit den Phänomenen Regionalität und Identität. In seinem Abendvortrag „The Entangled Carpathians: British Travelers and Local Knowledge, 1860–1914“ entfaltete James Koranyi (Durham) ein lebhaftes Panorama der (britischen) Reisebewegung und stellte die Frage, in welche Zusammenhänge diese eingebettet und wie sie historisch ausgewertet werden kann.



Gábor Egry, Kurt Scharr, Maria Kościelniak, Małgorzata Dąbrowska

Workshop: „Let’s Talk about History!“ – Public History through Face-to-face Communication

22.–24. Mai, DHIW-Außenstelle Prag

Geschichte wird nicht nur geschrieben, sondern auf vielerlei Weise „gemacht“. Und dies auch – und vor allem – jenseits der Wissenschaft. Die Grenze zwischen akademischer und populärer Geschichte ist längst aufgebrochen. Unter dem Stichwort „Public History“ rücken all jene Medien des Geschichtskonsums in den Fokus, die sich nicht auf ein Fachpublikum beschränken: Romane, Filme, Comics, Computerspiele, soziale Medien und vieles mehr. Die „Reise“ der Erinnerung durch verschiedene Medien gerät dabei jedoch meist als eine Art Einbahnstraße in den Blick – vom mündlichen kommunikativen Gedächtnis hin zu schriftlichen bzw. audiovisuellen Darstellungen. Der Workshop, veranstaltet gemeinsam mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, drehte diese Perspektive um und machte die öffentliche „Realisierung“ von Geschichte zum Gegenstand.

Vom 22. bis 24. Mai trafen sich Forscher/innen und Geschichtsvermittler/innen aus Polen, Tschechien, Deutschland, Österreich, Großbritannien und Russland in der Vila Lanna in Prag, um mündliche Geschichtspräsentationen im Tourismus, in Museen, Gedenkstätten, im städtischen Raum sowie im Bereich der Living History zu diskutieren. Den Auftakt des Treffens bildete ein öffentlicher Abendvortrag von Petra Tjitske Kalshoven, die einen weiten Bogen zur Amateurbewegung der „Indianistik“ spannte. Dabei handelt es sich um eine Freizeitpraxis, die bereits während des Sozialismus sehr populär war: das Nachstellen vergangener „indianischer“ Lebenswelten durch Living-History-Gruppen. In vier Panels setzten sich die Teilnehmer/innen anschließend mit der klassischen Stadt- bzw. Museumsführung als einer spezifischen Form des raumbezogenen, interaktiven Erzählens auseinander.

Der Workshop, der vor allem dem Austausch und dem Vergleich verschiedener Forschungsansätze dienen sollte, räumte der Diskussion ebenso viel Platz ein wie den einzelnen Präsentationen. Nicht zuletzt durch den Besuch einer Stadtführung entwickelte sich eine intensive Debatte um Theorie und Praxis der „Oral Public History“ im Spannungsfeld zwischen Bildungsanspruch und Unterhaltungsbedürfnis. Das Problem der kulturellen Kommunikation im internationalen Tourismus kam dabei ebenso zur Sprache, wie Fragen nach Inklusion bzw. leichter Sprache und der Rolle von Zeitzeug/innen.



Stadtführung durch den historischen Teil Prags:
Teynkerche und Altstädter Ring



Foto: Petra Tjitske Kalshoven

Vorbereitungen für den Tag der offenen Tür
beim 'Indian Council', Westerwald, 23. Mai 2004



Workshopteilnehmer/innen in der Vila Lanna

Konferenz: The Politics of Difference in 1919 Europe. Minorities and Border Populations 27.–29. Mai, Warschau

Vom 27. bis 29. Mai war das DHI Warschau Gastgeber der Gremiensitzungen und Mitveranstalter einer Tagung der Forschungsplattform „National Movements and Intermediary Structures in Europe“ (NISE) mit Sitz in Antwerpen, die sich für die Inter- und Transnationalisierung der Forschungen zu Nationalismus und Nationsbildung engagiert. Im Warschauer Pałac Karnickich fand neben Sitzungen des Vorstands, des Wissenschaftlichen Beirats und des Kreises der Herausgeber/innen der Reihe „Studies on National Movements“ auch die Mitgliederversammlung von NISE statt.

Die anschließende 5. Jahrestagung der NISE stand unter dem Titel „The Politics of Difference in 1919 Europe“. Zu den weiteren Partnern neben dem DHI Warschau zählten die Universität Antwerpen und die Flämische Forschungsförderung. Das Thema „Minderheiten und Bevölkerungsgruppen in den Grenzgebieten nach dem Ersten Weltkrieg“ stand im Mittelpunkt der Diskussionen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden, Polen, der Slowakei, Serbien, Slowenien, Mazedonien, Albanien, Bulgarien, Großbritannien, Spanien, Italien und Ungarn. Von Seiten des DHI Warschau hielt Institutsdirektor Miloš Režník einen Keynote-Vortrag über die „Minoritisierung“ des internationalen Diskurses über ethnische und nationale Gruppen nach dem Ersten Weltkrieg. Maciej Górný referierte über die Minderheitenstrategien in Ostmitteleuropa zwischen 1914 und den frühen 1920er Jahren.



Foto: Public Domain

**Konferenz: Making the Empire Great Again:
Challenges in Modernising the Russian Empire**
20.–21. Juni, DHIW-Außenstelle Vilnius

Forscherinnen und Forscher aus Litauen, Lettland, Russland, Israel, Japan, Polen, Italien, Großbritannien und Deutschland trafen sich auf Einladung des Litauischen Historischen Instituts und der DHIW-Außenstelle Vilnius am 20. und 21. Juni, um innere und äußere Konflikte und Herausforderungen in der Gesellschaft und Politik im Russischen Kaiserreich zur Wende des 19. und 20. Jahrhunderts zu diskutieren. Die einzelnen Beiträge befassten sich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven unter anderem mit neuen, modernen Konzepten des Nationalismus, die in kleineren ethnischen Gruppen in den Provinzen und in Russland entstanden, sowie mit in der Umbruchsphase der Moderne aufkommenden politischen, kulturellen und religiösen Tendenzen und Reformen. So gab es neben Beiträgen über das Erstarken des Nationalismus in den Peripherien des Russischen Imperiums ein Panel zu Demokratisierungsprozessen; es folgten Vorträge über Veränderungen in der religiösen Landschaft in der Nordwestregion des Russischen Reiches sowie zu Entwicklungen im Kino und in der Arbeitsmigration zur Zeit der soziopolitischen Umbrüche der Jahrhundertwende. Ein abschließendes Panel ging verstärkt der kartografischen Verortung von Minderheitsethnien wie der deutschbaltischen und lettischen Bevölkerung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert unter Berücksichtigung der Frage nach ihrer national-territorialen und sozialen Zugehörigkeit nach.

Die Vorträge spiegelten die zahlreichen Prozesse und Transformationen wider, die das Zarenreich in den Vorrevolutionsjahren durchlebte. Sie verdeutlichten auch den multinationalen und multiethnischen Charakter des Russischen Imperiums und die damit verbundene Heterogenität auf nationaler, kultureller und religiöser Ebene. Die lebhaften Diskussionen unter den Referent/innen und Gästen bewiesen das große Interesse an dem facettenreichen Konferenzthema.



Konferenzteilnehmer/innen in Vilnius

**Podiumsdiskussion: Ökonomische Aspekte
der Erinnerungsindustrie – DHI-Panel in Madrid**
25.–28. Juni, Madrid

„Follow the money“ lautete die Devise des Panels, das vom Forschungsbereich 5 „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ während der 3. Jahrestagung der Memory Studies Association in Madrid organisiert wurde. Magdalena Saryusz-Wolska, Sabine Stach (beide DHI Warschau), Hanno Hochmuth (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam), Marcin Napiórkowski, Rigels Halili (beide Universität Warschau) und Adam Kola (Universität Thorn) diskutierten über ökonomische Aspekte der Erinnerungsindustrie. Während sich die meisten Debatten zu diesem Thema auf symbolische und politische Konsequenzen der Nutzung von Vergangenheit in der Gegenwart konzentrierten, sprachen die Teilnehmenden des Panels „Commodification of Memory in East Central Europe“ über die Kommodifizierung von Erinnerung, deren Anwesenheit beispielsweise in Werbekampagnen oder ihre Nutzung in Unternehmen. Erinnerung werde heute nämlich nicht nur in der Tourismusindustrie angeboten und konsumiert. Fragen danach, wie mit Geschichte gehandelt wird, welche Rolle sie bei der Gewinnmaximierung von Unternehmen spielt und danach, wer Erinnerung eigentlich „produziert“, standen dabei im Mittelpunkt.

Aufgrund der spezifischen Erfahrung der ökonomischen Transformation in Ostmitteleuropa konzentrierte sich die Diskussion auf ausgewählte Beispiele dieser Region. Hanno Hochmuth stellte den wirtschaftlichen Kontext der Erinnerung an den Fall der Berliner Mauer vor. Sabine Stach sprach über Methoden der Parametrisierung von touristischen Erfahrungen in ostmitteleuropäischen Städten. Marcin Napiórkowski schlug den Begriff des „Franchise“ als Kategorie für die Analyse der populären Erinnerung an den Warschauer Aufstand vor. Rigels Halili widmete sich der Touristifizierung der Balkankriege und Adam Kola diskutierte die postkolonialen Aspekte dieser Phänomene. Vorbereitet und geleitet wurde die Diskussion von Magdalena Saryusz-Wolska.



Hanno Hochmuth,
Sabine Stach,
Adam Kola,
Marcin
Napiórkowski,
Rigels Halili,
Magdalena
Saryusz-Wolska
(v.l.)

**Konferenz: 100 Jahre Friedensvertrag in Versailles.
Eine neue Ordnung in der Geschichte Europas**
11.–12. Juli, Kórnik-Bibliothek Posen

Anlässlich des 100. Jahrestags der Friedensverträge von Versailles, St. Germain und Trianon beschäftigte sich eine Konferenz am 11. und 12. Juli mit dem Versailler System in Mittel- und Osteuropa. Die gemeinsam vom DHI Warschau, der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, dem Zentrum für die Internationale Debatte (Ośrodek Debaty Międzynarodowej) Posen und der Akademie für Wirtschafts- und Geisteswissenschaften (Akademia Ekonomiczno-Humanistyczna) Warschau organisierte Veranstaltung fand im historischen Działyński-Palais, dem Sitz der Kórnik-Bibliothek am Posener Altmarkt, statt. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand neben den Auswirkungen des Versailler Vertrages auf Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa die Bedeutung dieser Region für die gesamteuropäische Nachkriegsordnung, wobei sich besonders den historio-graphischen, wirtschaftlichen und vergleichenden Aspekten gewidmet wurde.

Referent/innen aus Deutschland, Polen, Albanien, Italien, der Slowakei, Österreich, Russland und den USA diskutierten intensiv über die Interpretationen des „Versailler Systems“ mit Hinblick auf seine epochenübergreifenden Kontinuitäten, Folgen und (In)Stabilitätsfaktoren. Das DHI Warschau war bei der Tagung durch zwei Vorträge vertreten: Maciej Górny sprach anhand seiner neuen Monografie über die Rolle der Geografen während der Pariser Friedensverhandlungen. Miloš Řezník beschäftigte sich mit den Strategien der Interessenvertretung „kleiner“ ethnisch-regionaler Gruppen am vergleichenden Beispiel der kaschubischen Minderheit in Pommerellen, der sorbischen in der Lausitz und der ladinischen in Südtirol.

**Konferenz: The Occupation of Nazi Germany: Pomerania
in the Autumn of 1939 and the Pomeranian Massacre**
3.–5. September, Wejherowo

Zum 80. Jahrestag des Überfalls Deutschlands auf Polen fand in Wejherowo eine Konferenz statt, die der Region Pommern im Herbst 1939 gewidmet war. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, dem Kaschubischen Institut Danzig sowie dem Piaśnica Museum in Wejherowo organisiert. Die Konferenz, zu der sich Historikerinnen und Historiker aus Polen und Deutschland trafen, verband drei Perspektiven – einen ganz Polen umfassenden Blick auf die deutsche Besetzung, die regionale Fokussierung auf die Geschehnisse in Pommern sowie die museumspädagogischen Aktivitäten des Piaśnica Museums. Im ersten Teil standen neben Struktur und Methoden des Besatzungsregimes und vor allem Alltag und Verhaltensstrategien der Bevölkerung in den besetzten Gebieten im Fokus. Dies bildete die Folie für den regionalgeschichtlichen Themenkomplex. Der dritte thematische Schwerpunkt ergab sich aus dem Profil der gastgebenden Institution, dem Piaśnica Museum in Wejherowo. Ergänzend zu den Wortbeiträgen wurden Filme gezeigt, die deutlich machten, in welchem Konfliktfeld sich das Museum heute befindet: Auf der einen Seite stehen die Forschungsarbeiten zahlreicher Historiker/innen, die die Vielschichtigkeit der regionalen Geschichte und die heterogene Herkunft der Opfer von Piaśnica aufarbeiten. Das dem Konzept des Museums zugrundeliegende Narrativ konzentriert sich indes auf die Heroisierung der polnischen Opfer der sogenannten „Intelligenzaktion“ und blendet bislang jene Aspekte aus, die die Geschichte von Piaśnica so kompliziert machen.

Vor diesem Hintergrund zeigte die Veranstaltung nicht nur weiterhin bestehende Forschungslücken zur deutschen Herrschaft im besetzten Polen auf. Es wurde auch deutlich, dass der wissenschaftliche Austausch polnischer und deutscher Historiker/innen keinen Schaden nehmen muss, wenn staatliche Akteure den Ertrag historischer Forschung in ganz eigener Weise interpretieren.



Die „Großen Vier“ im Mai 1919: David Lloyd George, Vittorio Emanuele Orlando, Georges Clemenceau, Woodrow Wilson (v.l.).



Miloš Řezník

Konferenz: Postmodern Architecture and Political Change – Poland and Beyond
12.–14. September, DHI Warschau

Inwiefern ist es angemessen, gewisse architektonische und städteplanerische Tendenzen in Ostmitteleuropa vor 1989 als postmodern zu bezeichnen? War Postmodernismus ein bewusst aus dem Westen übernommener Trend oder vielmehr ein Prozess sui generis? Diesen und weiteren Fragen widmeten sich Forschende aus den Bereichen der Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte, aber auch Praktiker/innen aus den Bereichen Denkmalpflege, Architektur und Stadtplanung auf einer Konferenz, die in Kooperation mit der Glasgow School of Art realisiert wurde. Die überwiegend englischsprachigen Beiträge der fünf Sektionen waren einerseits der Entwicklung in bestimmten Ländern der Region (Polen, Rumänien, Jugoslawien, ČSSR sowie den Sowjetrepubliken Litauen und Estland) gewidmet, andererseits ausgewählten Bauprojekten und Städten wie Warschau oder Lodz. Ebenfalls wurden einzelne herausragende Gebäude und Personen in den Fokus gerückt, darunter das Staatliche Musiktheater in Minsk, die Basilika der Muttergottes im polnischen Ort Licheń Stary oder der international tätige Krakauer Architekt Tomasz Mańkowski.

Ergänzt wurden die wissenschaftlichen Beiträge durch eine Paneldiskussion zwischen polnischen Protagonistinnen und Protagonisten aus den Berufsfeldern Architektur, Denkmalpflege und Architekturkritik. Im lebhaften Austausch mit dem Publikum wurde deutlich, dass der Aspekt des Denkmalschutzes für viele der Teilnehmenden ein Anliegen darstellt, das genau jetzt in Angriff genommen werden müsse, um den drohenden Verlust dieser Bausubstanz doch noch abzuwenden. Es bleibt zu hoffen, dass die Konferenz zu diesen Bemühungen ein wenig beitragen konnte.



Konferenz: How We Remember. The Memory of Communism: Its Forms, Manifestations, Meanings
17.–18. September, Prag

Den 30. Jahrestag des politischen Umbruchs in Mittel- und Osteuropa nahm das European Network Remembrance and Solidarity zum Anlass, mit seinen Partnern – darunter das DHI Warschau – eine ganze Reihe von Konferenzen unter dem Titel „1989. Changes and Challenges“ zu veranstalten. Eine von ihnen fand am 17. und 18. September in Prag statt. Organisiert vom dortigen Institut für Zeitgeschichte (Ústav pro soudobé dějiny – ÚSD) nahm die Tagung „How We Remember. The Memory of Communism: Its Forms, Manifestations, Meanings“ weniger die Erinnerung an Umbruch und Transformation als deren größeren Rahmen in den Blick: die Darstellung des Staatssozialismus zwischen staatlicher Dekommunisierung und individueller Erinnerung.

Historiker/innen, Film-, Literatur- und Kulturwissenschaftler/innen ebenso wie Praktiker/innen der historischen Bildungsarbeit aus Tschechien, der Slowakei, Deutschland, Polen, Ungarn, Rumänien, Kroatien, Serbien, Slowenien, der Ukraine, Russland und Estland präsentierten in ihren Fallstudien unterschiedlichste Medien und Gedächtnisdiskurse. Als dominierende Konzepte kristallisierten sich schon am ersten Konferenztag Trauma und Nostalgie heraus. Für das DHI Warschau nahm Sabine Stach an der Tagung teil. In ihrem Vortrag plädierte sie für eine multiperspektivische Geschichtskulturforschung, die neben politischen und biografischen auch ökonomische, räumliche und performative Aspekte populärer Erinnerung an den Kommunismus berücksichtigt.



Tomáš Bouška, Sabine Stach, Adéla Gjuríčová, Sándor Horváth, Albert Bing (v.l.)

**Konferenz: Minorities, Migration and Memory
in East European Borderlands (1945–present)**
24.–26. September, DHI Warschau

Gemeinsam mit dem Nordost-Institut Lüneburg (IKGN e.V.) organisierte das DHI Warschau zum Abschluss des DFG/NCN-Projektes „Jews and Germans in Polish Collective Memory“ eine Konferenz zu Minderheiten, Migration und Erinnerung. Die vom 24. bis 26. September am DHI Warschau stattfindende Tagung beleuchtete Besonderheiten und Herausforderungen, die in Bezug auf diese drei Themen in osteuropäischen Grenzregionen nach 1945 zu beobachten waren. Es wurde diskutiert, inwiefern deren Auswirkungen heute noch immer spürbar sind. Die Teilnehmenden aus Polen, Frankreich, Ungarn, Österreich, der Ukraine und Deutschland beschäftigten sich mit ausgewählten Grenzgebieten Osteuropas aus soziologischer, rechtshistorischer, literarischer sowie erinnerungskultureller Perspektive. Die Vorträge konzentrierten sich unter anderem auf Auswirkungen von Migrationsbewegungen der – vor allem jüdischen – Minderheit sowie auf Erinnerungslandschaften in Schlesien und Kaliningrad, nahmen feste und imaginierte Grenzen sowie deren Auswirkungen auf die Identitätsbildung in den Blick und diskutierten den Zusammenhang zwischen regionaler Abgrenzung und Identitätsbildung. Sie behandelten aber auch alltägliche Konfrontationen und Konflikte in den Grenzgebieten – alles vor dem Hintergrund der gewaltintensiven Erfahrung des 20. Jahrhunderts.

Allen Beiträgen lag die Suche nach Veränderung oder Neuerfindung von Identität zugrunde, die durch Prozesse von Migration, Assimilation und Vertreibung als Erbe des Zweiten Weltkrieges besonders in den Grenzregionen Osteuropas spürbar waren und sind. Deshalb erscheint es dringend notwendig, transnationale und komparative Studien durchzuführen, um die Eigenheiten dieser Gebiete nachvollziehen zu können. Das Thema der Grenzgebiete bleibt ein offenes Feld, das weit über die Geschichtswissenschaft hinausragt, wie diese Konferenz belegt. Eine Publikation dieses breiten Panoramas an Beiträgen, dessen Relevanz durch vielfältige Diskussionsansätze und Fragen untermauert wurde, ist geplant.



Laura-Jane Duquesney



Teilnehmer/innen der internationalen Konferenz in Warschau

Konferenz: Making Justice Visible: Mediatization of the World War II War Crimes Trials

25.–26. September, DHIW-Außenstelle Vilnius

Wie wurden die Kriegsverbrecherprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg in der internationalen Öffentlichkeit dargestellt? Wie sahen Wahrnehmungen, Diskussionen und Reaktionen aus? Und was war das Ziel einer solchen Medialisierung? Unter diesen Leitfragen stand die interdisziplinäre Konferenz „Gerechtigkeit sichtbar machen“, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Litauen, Polen, Deutschland, Österreich, Italien, Rumänien, Estland, Luxemburg und den USA am 25. und 26. September in Vilnius zusammenbrachte.

Mit seiner Keynote führte Lawrence Douglas in die umfassende Thematik ein, indem er verschiedene Konzepte des sogenannten „Verbrecherstaats“ anhand von Interpretationen verschiedener Szenenbilder aus Gerichtsverhandlungen vorstellte. Dabei stellte er unter anderem die Frage nach der Wirkung derartiger Bilder und thematisierte Diskussionen über den teils ungewissen Wahrheitsgehalt von Aussagen traumatisierter Zeug/innen vor Gericht. An zwei Veranstaltungstagen wurden in insgesamt zehn Panels verschiedene Aspekte der Kriegsverbrecherprozesse vorgestellt und deren öffentliche Rezeptionen diskutiert. Dabei wurden allgemeine Reflexionen, aber auch verschiedene Einzelprozesse aus unterschiedlichen (nationalen) Perspektiven präsentiert. Die einzelnen Beiträge wurden durch aussagestarkes Bildmaterial und Filmausschnitte bereichert.

Lebhafte Diskussionen zwischen den zahlreichen Teilnehmenden aus verschiedenen Fachdisziplinen bewiesen ein überaus großes Interesse an der Thematik. Die Vorträge zeigten zudem, dass die Geschichte der Kriegsverbrecherprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg noch immer weitestgehend unerforscht ist. Einmal mehr wurde die Notwendigkeit der Interdisziplinarität zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Geschichtswissenschaft und denen weiterer wissenschaftlicher Fachrichtungen wie der Rechtswissenschaft oder der Philosophie deutlich. Eine Publikation der Beiträge in englischer Sprache ist geplant.



Teilnehmer/Innen der internationalen Konferenz in Vilnius

Workshop: Alltagsgeschichte im Zweiten Weltkrieg

27.–28. September, ZHF Berlin

Neue Forschungsperspektiven der Alltagsgeschichte während des Zweiten Weltkrieges standen im Zentrum des Nachwuchsworkshops, den das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft gemeinsam mit der Universität Warschau, dem DHI Warschau und dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaft (ZHF) organisierte. Zweck der Zusammenkunft von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland, Polen und Litauen war die Diskussion grundlegender Texte zur Alltagsgeschichte sowie die Vorstellung der eigenen Forschungsprojekte.

Die Veranstaltung eröffnete Tatjana Tönsmeier (Bergische Universität Wuppertal), die in ihrer Keynote neue Ansätze und Perspektiven zur historischen Erforschung des Zweiten Weltkrieges präsentierte. Der folgende Workshop begann mit einem Beitrag über die Überlebensstrategien der polnischen Gesellschaft während der Besatzungszeit, anschließend wurden Promotionsprojekte zu den Ghettos in Warschau und Krakau sowie zur Alltagsgeschichte während des Zweiten Weltkrieges in Litauen vorgestellt. Auch die Wechselbeziehung zwischen Sport, Gewalt und Alltag im deutschbesetzten Ostoberschlesien rückte in den Fokus des Workshops, der mit Präsentationen über die akustischen Kriegserfahrungen von Juden und Jüdinnen in Ghettos und Konzentrationslagern und einem Beitrag über das Nachkriegsleben der Kriegskinder in Polen abgerundet wurde.

Die sowohl theoretisch als auch methodologisch unterschiedlichen Zugänge der Teilnehmenden zur Untersuchung des alltäglichen Lebens während des Zweiten Weltkriegs führten zu anregenden Diskussionen. Die Vielfalt der vorgestellten Forschungsprojekte bot insgesamt einen breiten Einblick in die aktuellen Forschungsergebnisse der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zur Alltagsgeschichte in Deutschland, Polen und Litauen.

Workshop: Planung des Neuen Ostens. Architektur und Städtebau unter deutscher Besatzung in Ostmitteleuropa

29. September – 1. Oktober, ZHF Berlin

Seit einigen Jahren erhalten die nationalsozialistische Stadt- und Raumplanung im besetzten Ostmitteleuropa vermehrt Aufmerksamkeit in der Forschung. Vom 29. September bis zum 1. Oktober kamen Forschende aus den Bereichen Kunstgeschichte, Architektur, Denkmalpflege und Geschichte zusammen, um ihre Projekte zu diskutieren. Der Workshop am Zentrum für Historische Forschungen Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ZHF) wurde gemeinsam mit dem DHI Warschau organisiert.

Auf der Veranstaltung wurde deutlich, dass das Themenfeld neben der Architekturgeschichte auch wirtschafts-, politik- sowie ideologiegeschichtliche Aspekte des Nationalsozialismus berührt, außerdem die Verfolgung und Ausbeutung der polnischen Zivilbevölkerung sowie den Holocaust. Dabei sind keinesfalls die nur verhältnismäßig wenigen tatsächlich realisierten Bauten von Interesse für die Forschung: Mehrere Fallstudien zeigten die politische Funktion des „Planens ohne zu Bauen“ auf. Dieser Befund lässt sich anhand verschiedener nationalsozialistischer Planungsaktivitäten für Kleinstädte, Industriestädte, Grünplanungen und Repräsentationsbauten aufzeigen.

Den Abschluss der Konferenz bildete eine Besichtigung des heutigen Finanzministeriums, welches ab 1935 nach Plänen von Ernst Sagebiel als Reichluftfahrtministerium unter der Leitung von Hermann Göring errichtet wurde. Thematisiert wurde auf der Exkursion nicht allein die Architektur dieses monumentalen Bürogebäudes, sondern auch die Rolle Görings bei der Entrechtung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung, die Nutzung des Baukomplexes in der DDR sowie die Überführung in eine bundesdeutsche Behörde nach 1989.

Foto: Herder-Institut



Teilnehmer/innen des Nachwuchsworkshops in Berlin



Teilnehmer/innen des Workshops in Berlin

**Workshop: The Prison and the City.
Practices of Exclusion and Public Communication
in and around Spaces of Incarceration**

3.–4. Oktober, Lviv Center for Urban History
of East Central Europe

Das DHI Warschau führte gemeinsam mit dem Lviv Center for Urban History einen Workshop über Gefängnisse als Zentren städtischen Lebens durch. Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung stand das ehemalige Brigitten-Kloster, das nach der Auflassung 1782 zum Gefängnis wurde und noch immer Teil des ukrainischen Strafvollzugs ist. Nach einer Besichtigung des ehemaligen NKVD- und KGB-Untersuchungsgefängnisses in der Lonski-Straße wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Italien, Griechenland, England, den USA, Polen, Deutschland und der Ukraine in die laufende Arbeit der Bildungsstätte „Territorium des Terrors“ eingeführt, die sich in direkter Nachbarschaft zum ehemaligen Ghetto sowie des Transit-Gefängnisses Nr. 25 befindet.

Anschließend wurden alle Teilnehmenden von den Strafvollzugsbeamten im Untersuchungsgefängnis Nr. 19 in Empfang genommen, wo der erste Präsentationsteil zur Geschichte des Brygidki-Gefängnisses stattfand. Am zweiten Tag wurde das analytische Netz von der Peter Paul Festung bis nach Thessaloniki gespannt, um zu zeigen, wie die Gefangenen stets die Orte ihrer Einschließung für ihre politischen und kriminellen Zwecke nutzten. In mehreren Sektionen wurden unter anderem das kritische Verhältnis zwischen Insassen, Aufsehern und der Verwaltung, der Einfluss von Frauen auf ihre Prozesse Anfang des 20. Jahrhunderts, das Brygidki-Gefängnis als Zentrum politischer Aktivitäten in der Zwischenkriegszeit, die Mikrogeschichte der Gewalt an diesem Ort im Juni und Juli 1941 und die Umnutzung von Gefängnissen als städtische Infrastrukturen diskutiert.

Eine abschließende Podiumsdiskussion mit dem stellvertretenden Bürgermeister Andrii Moskalenko sowie der Vorsitzenden der Denkmalschutzbehörde von Lemberg, Lilia Onyshchenko, warf einen Blick in die Zukunft nach der Schließung des Brygidki-Gefängnisses. Beide sprachen sich explizit gegen die Umnutzung des Ortes als Kaufhaus aus und betonten, dass es im Sinne der Stadt sei, die Gewaltgeschichte des Ortes bei den Planungen der zukünftigen Nutzung zu berücksichtigen.



Felix Ackermann



Teilnehmer/innen des Workshops in Lemberg

Konferenz: Zwischen Warschau und Dresden.

Die Wettiner auf dem polnischen Thron

10.–11. Oktober, Königliches Łazienki Museum, Warschau

Um die polnisch-sächsischen Beziehungen vom späten 17. Jahrhundert bis zum frühen 19. Jahrhundert ging es während der Konferenz, zu der Forschende aus Polen, Deutschland und Litauen im Palast auf der Insel des Warschauer Łazienki-Parks zusammenkamen. Die wissenschaftliche Tagung – organisiert vom Königlichen Łazienki Museum in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und dem DHI Warschau – fand vom 10. bis 11. Oktober statt. Die Veranstaltung diente nicht nur als Diskussionsforum für verschiedene Forschungsperspektiven und Bewertungen der sächsischen Ära, sondern gleichzeitig als Einführung in eine Sonderausstellung über die Propaganda-Rolle der Kunst am Wettiner Hof, welche Mitte 2020 im Łazienki Museum präsentiert wird.

In den sieben Tagungssektionen wurde die Zeitspanne zwischen der Wahl von August II. zum König von Polen und dem Untergang des Herzogtums Warschau unter der Herrschaft des Kurfürsten und späteren König Friedrich August von Sachsen diskutiert. Expertinnen und Experten für die Geschichte des 18. Jahrhunderts präsentierten den neuesten Stand der Forschung zur politischen und künstlerischen Entwicklung Sachsens und der Republik Polen. Während die erste Sektion einen Überblick über Forschungsstand und -perspektiven lieferte, rückte das zweite Panel die Politik Augusts II. und Augusts III. in den Fokus. Allianzen, Machtkämpfe und Interessenkonflikte im Polen, Russland und Sachsen des späten 18. Jahrhunderts standen im Zentrum der dritten Sektion. Am zweiten Veranstaltungstag widmeten sich die Teilnehmenden schwerpunktmäßig der Rolle von Kunstobjekten und Architektur im Kontext der polnisch-sächsischen Personalunion. Die Zusammenkunft wurde darüber hinaus zur weiterführenden Vorbereitung einer kontinuierlichen, vom DHI Warschau mitinitiierten Arbeitsgruppe zur Erforschung der sächsisch-polnischen Union genutzt.

Konferenz: Wem gehören die Berge?

16.–18. Oktober, Villa Zameczek, Polanica Zdrój

Im Unterschied zu anderen bearbeiteten und bewohnten Landschaften zeichnen sich Gebirgsregionen fast immer durch eine gewisse Unzugänglichkeit aus, was nicht selten erhebliche Probleme bei deren Bewirtschaftung und Kultivierung mit sich bringt. Während der Tagung, die vom 16. bis 18. Oktober stattfand, standen diejenigen Zusammenhänge im Zentrum, die die Bezwingung, Kultivierung und Aneignung des Gebirges durch verschiedene Akteure historisch bestimmten und noch bis heute bestimmen.

Die gemeinsam vom DHI Warschau, der Arbeitsstelle für die Geisteswissenschaftliche Erforschung der Gebirgsthematik (Pracownia Badań Humanistycznych nad Problematyką Górską) an der Universität Breslau und dem Leibniz Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) Leipzig organisierte Tagung der Reihe „Gebirge – Literatur – Kultur“ findet bereits seit 2016 im südpolnischen Ort Polanica Zdrój (Bad Altheide) statt. Tagungsort für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Polen, Tschechien, Österreich, der Schweiz und den USA war die dortige Villa Zameczek. Unter der Leitfrage „Wem gehören die Berge?“ diskutierten Forschende der Germanistik, Kunstgeschichte, Ästhetik, Ethnologie, Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaft die Prozesse der Bezwingung, Kultivierung und Aneignung des Gebirges. Gemeinsam besprachen sie Konflikte und Interessenkollisionen, die in und rund um Gebirgsregionen entstehen. Dabei standen insbesondere Konfliktlinien kultureller, ökonomischer, ökologischer und „nutzungsspezifischer“ Art im Vordergrund.

Konzipiert wurde die interdisziplinäre Tagung wie bereits in den vergangenen Jahren von Ewa Grzęda, der Leiterin des Breslauer Forschungszentrums, Dietlind Hüchtker (GWZO / Universität Halle) und dem Direktor des DHI Warschau, Miloš Řezník. Eine Publikation der Beiträge ist für den 14. Band der gleichnamigen Reihe „Góry – Literatura – Kultura“ vorgesehen, die im Breslauer Universitätsverlag erscheint.

Foto: Polona



Johann Jakob Thurneysen und Anthonie Schoonjans:
Friedrich August I., Kupferstich, 1697.



Teilnehmer/innen der Konferenz in Polanica Zdrój

Foto: Anna Brzezińska-Winkiel

Konferenz: No Neighbors' Land – Postwar Europe in a New Comparative Perspective

23.–25. Oktober, DHI Warschau / PAN Warschau

Alle ostmitteleuropäischen Gesellschaften erlebten während und in Folge des Zweiten Weltkriegs fundamentale soziale Umwälzungen. Durch die Vernichtung des europäischen Judentums durch die Nationalsozialisten sowie die gewaltsamen Umsiedlungen anderer Gruppen entstanden ganze Regionen, in denen sich Menschen am Kriegsende ohne ihre einstigen Nachbar/innen wiederfanden. Die Konferenz „No Neighbors' Land“ nahm das Leben der Hinterbliebenen nach der massenhaften Ermordung und Vertreibung in vergleichender Perspektive in den Blick. Das primäre Interesse der Konferenz galt somit weder den Täter/innen noch den Opfern von Vernichtung und Vertreibung, sondern denjenigen, in deren Gegenwart sich diese Verbrechen vollzogen. Forschende aus ganz Europa analysierten teils mit mikrohistorischen, teils mit synthetisierenden Ansätzen die sozialen Praktiken des Gedenkens und Vergessens der einstigen Nachbar/innen. Die in Warschau betriebenen Untersuchungen über Polen und die Ukraine wurden durch Fallstudien aus Slowenien, Deutschland, Belgien, Italien, Litauen, Belarus, Russland, Ungarn, Finnland und Tschechien kontextualisiert.

Zahlreiche Beispiele legten die Praktiken offen, die es den Überlebenden und Hinterbliebenen von Krieg und Völkermord erlaubten, die Erinnerung an die einstigen Nachbar/innen zu verdrängen und ein aktives Gedenken an sie zu meiden. Dieses Motiv zog sich wie ein roter Faden durch die Konferenz, die gemeinsam vom Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem DHI Warschau organisiert wurde und unter der Schirmherrschaft des Museums der Geschichte der polnischen Juden POLIN stand.

Konferenz: Zeit der Utopie 1989

13.–17. November, DHI Warschau / ECS Danzig

Wie vermitteln wir das Ende des Kommunismus und wie erinnern wir daran? Dieser Frage widmete sich die wissenschaftliche Konferenz „Czas utopii 1989“, zu der sich vom 13. bis 17. November neben Forschenden verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen auch Lehrerinnen und Lehrer im DHI Warschau und im Europäischen Zentrum der Solidarność (ECS) Danzig trafen. Eröffnet wurde die parallel zur thematisch verknüpften Filmreihe „Jahr des Umbruchs. 1989 im europäischen Kino“ stattfindende Konferenz von Miloš Řezník im Warschauer Kino Luna. Nach zwei anschließenden Filmvorführungen begann das Tagungsprogramm am folgenden Tag mit einem Ausstellungsbesuch im Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN.

Die Veranstaltung startete mit einem Vortrag über die Ereignisse des Umbruchsjahrs 1989 und die Erinnerung daran. Im anschließenden Zeitzeugengespräch wurden verschiedene Perspektiven auf den polnischen und den tschechoslowakischen Umbruch 1989 dargelegt, bevor es zu einer Beurteilung der gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im Rückblick auf die damaligen Ereignisse und daran angeknüpfte Zukunftsprognosen kam. Anschließend wurde unter anderem der Frage nach dem Einfluss des Untergangs der DDR auf die Stimmung in der früheren Tschechoslowakei nachgegangen.

Auf einen interaktiven Workshop für Lehrkräfte folgten Vorträge zur Rolle der Solidarność in Polen, zur Frage der Universalisierbarkeit der polnischen Vergangenheit und zur Personalie Wałęsa. Fortgesetzt wurde die Konferenz an den darauffolgenden Tagen im ECS in Danzig, wo neben Funktion, Rolle und Einfluss der Ausstellungen auch die allgemeine Lehre über Ereignisse und Auswirkungen des Jahres 1989 in Schulen, Museen und außerschulischen Bildungseinrichtungen im Fokus stand. Abschließend wurden die Auswirkungen des ECS auf das sozioökonomische Umfeld der pommerschen Region diskutiert.

Foto: Felix Ackermann



Ivan Jestráb, Botschafter der Tschechischen Republik in Polen

Konferenz: Versöhnung zwischen Vergessen und Erinnerung. Geschichte eines bewegten Konzeptes
20.–22. November, DHI Paris

Die Tagung am DHI Paris diskutierte vom 20. bis 22. November die funktionalen, semantischen und symbolischen Aspekte der Versöhnungskategorie und ihrer Historizität. Eine vertiefende Historisierung wurde dadurch ermöglicht, dass sich die Tagung auf das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentrierte, während sich ein Großteil der bisherigen Forschung und Reflexion viel stärker für die Epoche seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs interessierte. Vor diesem Hintergrund konnte nicht zuletzt die Bedeutung der Versöhnungsbegrifflichkeit für die Artikulation und Bildung moderner kollektiver Zugehörigkeiten und Identitäten thematisiert werden.

Das DHI Warschau wirkte als einer der aktiven Partner der Tagung mit. Gintarė Malinauskaitė, Leiterin der DHIW-Außenstelle Vilnius, trug als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Tagung dazu bei, dass auch ostmitteleuropäischen Perspektiven in die Tagungsthematik einfließen. In seinem Abendvortrag, der zugleich im Rahmen der Vortragsreihe „Les jeudis“ des DHI Paris stattfand, widmete sich der Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník den Praktiken der „Entschuldigungen für das ‚historische Unrecht‘ zwischen Versöhnung und politischer Geschichtsnutzung“ im europäischen Kontext. Dabei nahm er sowohl Bezug auf zeitgeschichtliche Ereignisse als auch auf die Gegenwart. Der Vortrag bot somit eine Sicht an, die sich auf die Problemstellung des Forschungsbereichs 5 „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ bezog.

Konferenz: Zwischen Sozialdisziplinierung und Vergnügen: Politik und Praktiken des Spielens im Staatssozialismus
4.–6. Dezember, MPIB Berlin

Der Mensch ist nicht nur homo sapiens und homo faber, sondern auch homo ludens (Johan Huizinga 1938). Gespielt wird immer und überall; selbst der homo sovieticus spielte. Spielen kann als Probehandeln verstanden werden, das der Einübung sozialer Praktiken und Normen dient. Zugleich folgt es eigenen Regeln, braucht Freiraum und Imagination, ist zweckfrei und emotional. Doch wie passt all das zusammen mit dem Anspruch diktatorischer Systeme, sämtliche Bereiche menschlichen Zusammenlebens zu steuern bzw. zu kontrollieren? Diesem Spannungsfeld zwischen Erziehungsanspruch, Eigendynamiken, Subversion und Affirmation widmete sich die Tagung zu „Politik und Praktiken des Spielens im Staatssozialismus“, die vom 4. bis 6. Dezember in Berlin stattfand. Die Kooperationsveranstaltung zwischen dem DHI Warschau, der Universität Augsburg, dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) und dem Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung bildete zugleich den Auftakt der Reihe Hermann-Weber-Konferenzen für Historische Kommunismusforschung.

An drei Konferenztagen präsentierten 13 Referent/innen Fallstudien aus der DDR, der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei, Slowenien sowie Rumänien. Die Bandbreite der untersuchten Spiele und Spielpraktiken reichte von Brettspielen über Bewegungs-, Karten- und Computerspielen bis hin zu sportlichen Aktivitäten. Hinzu kamen Präsentationen, die sich dem Thema entlang von Fachdiskursen aus der Pädagogik, dem Spielzeugdesign und der Raumsoziologie widmeten. Die einzelnen Vorträge und lebhaften Diskussionen drehten sich immer wieder um die Frage nach den „Grenzen des Spielbaren“ und der Spezifik des Spielens im Staatssozialismus. Einig waren sich die Teilnehmer/innen am Ende der Tagung, dass ein spielentrierter Ansatz viel Potential für neue Perspektiven auf Herrschaft und Alltag im Staatsozialismus birgt. Die erste Hermann-Weber-Konferenz wird hoffentlich als Auftakt dafür dienen. Eine Publikation der Beiträge im Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung ist für 2021 geplant.



Foto: DHI Paris

Jürgen Finger, Marie-Claire Lavabre, Miloš Řezník, Zoé Kergomard, Thomas Maissen (v.l.)



Foto: Ulrich Mähler

Kai Reinhart, Juliane Brauer, Sabine Stach, Martin Thiele-Schweiz (v.l.)

Buchvorstellungen

Travelling Memory: How Memories Move in the Age of Globalization. Diskussion und „Master Class“ mit Astrid Erll
6. März, Bibliothek der Universität Warschau

Das kulturelle Gedächtnis ist dynamisch. Es verändert sich in Zeit und Raum und bewegt sich zwischen Medien, Gruppen und Epochen. Gleiches gilt auch für die Erinnerungsforschung. Seit der Zwischenkriegszeit sind immer wieder neue Forschungsfragen, Methoden und Konzepte entstanden. Globalisierungsprozesse und die Expansion der Medien haben nicht nur die Dynamik des Gedächtnisses selbst, sondern auch die damit verbundene Forschung beschleunigt. Diese Themen wurden von Astrid Erll (Universität Frankfurt a. M.), Roma Sendyka (Universität Krakau) und Adam Kola (Universität Thorn) debattiert, in einer von Marcin Napiórkowski (Universität Warschau) moderierten Diskussion.

Das Treffen fand anlässlich der Veröffentlichung von Astrid Erlls Publikation „Kultura pamięci. Wprowadzenie“ statt, die in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau entstanden und in der Reihe „Communicare“ des Warschauer Universitätsverlags erschienen ist. Die polnische Übersetzung ist – nach Englisch, Spanisch und Chinesisch – die vierte Auslandsausgabe des Buches, das erstmals 2005 in Deutschland unter dem Titel „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“ publiziert wurde. Darin werden die Entwicklung und Systematik der Gedächtnisforschung, die wichtigsten Methoden und Konzepte sowie ausgewählte Fragestellungen zur Dynamik des Erinnerns und dessen Verbindungen zu Literatur und Medien vorgestellt.

Organisiert wurde die Diskussion vom DHI Warschau und dem Institut für Soziologie der Universität Warschau. Der Buchvorstellung ging ein Seminar unter der Leitung von Astrid Erll voraus, an dem Studierende, Doktorand/innen und Wissenschaftler/innen von acht polnischen Universitäten partizipierten.



Astrid Erll

Gespräch mit Michael Wieck, Autor des Buches „Zeugnis vom Untergang Königsbergs“
16. April, DHI Warschau

„Miasto utracone. Młodość w Königsbergu w czasach Hitlera i Stalina“ lautet der Titel der polnischen Ausgabe des Buches von Michael Wieck, das in Deutschland unter der Überschrift „Zeugnis vom Untergang Königsbergs. Ein Geltungsjude berichtet“ bekannt wurde. Der Warschauer Verlag Karta hat diesen Band, übersetzt von Magdalena Leszczyńska, in seiner Reihe „Świadectwa XX wieku“ [Zeugnisse des 20. Jahrhunderts] veröffentlicht und lud gemeinsam mit dem DHI Warschau am 16. April zu einer Buchvorstellung mit dem Autor ein. Der Schauspieler Maciej Motylski las einige ausgewählte Passagen, die sowohl Erinnerungen aus der Zeit vor 1945 als auch nach Kriegsende wiedergaben.

Im Gespräch mit der Moderatorin und Lektorin Maria Krawczyk schilderte Michael Wieck (geb. 1928), wie es ihm als jugendlicher „Sterntäger“ in Königsberg erging und gab auch Einblicke in schwierige Erlebnisse der frühen Nachkriegszeit. Ruth Leiserowitz (DHI Warschau) ergänzte einige Fakten zu der politischen Geschichte Ostpreußens. Zum Abschluss verlas der Autor einen Text, den er speziell für die Vorstellung des Buches in Polen verfasst hatte. Darin imaginierte er, wie eine Botschaft der ermordeten Juden und Jüdinnen, besonders an die jüngeren heute Lebenden, hätte lauten können. Zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer standen nach dem Vortrag geduldig Schlange, um ein Autogramm des Autors zu erhalten und nach dem beeindruckenden Gespräch noch ein persönliches Wort mit ihm zu wechseln. Ermöglicht wurde die Veranstaltung auch durch das Deutsche Kulturforum östliches Europa e.V., die Konrad-Adenauer-Stiftung (Warschau) und den Verein Juden in Ostpreußen e.V.



Michael Wieck

**Buchvorstellung mit Andrzej Leder:
Die Polnische Revolution 1939–1956**

7. Mai, DHI Warschau

Andrzej Leders Buch „Polen im Wachtraum. Die Revolution 1939–1956 und ihre Folgen“ löste 2014 in Polen eine breite Diskussion aus. Der Warschauer Kulturphilosoph definiert in seinem historischen Essay die gesellschaftlichen Umwälzungen Ostmitteleuropas zwischen 1939 und 1956 als Revolution, deren Kernereignisse zum einen die Ermordung der polnischen Juden und Jüdinnen unter deutscher Besatzung und zum anderen die Beseitigung des landbesitzenden Adels als Folge der nach 1945 aufgezwungenen sozialistischen Ordnung seien. Das Anliegen des Buches ist es, das systematische Ausblenden des Subjektcharakters im Zuge der „polnischen Revolution“ aufzuzeigen. Aufgrund deutscher und sowjetischer Herrschaft kam es nach Meinung des Autors zu einer „interpassiven“, das heißt einer nicht selbst herbeigeführten Beteiligung an diesen Prozessen, denn alle Einwohner/innen Polens wurden unmittelbar mit der Gewalt der Besatzer konfrontiert und mussten sich dazu verhalten.

Am 7. Mai wurde die deutsche Ausgabe des Werkes im DHI Warschau vorgestellt. Felix Ackermann betonte in seinen einleitenden Worten die Wichtigkeit des Erscheinens der deutschen Übersetzung. Dabei hob er die sorgfältige Übersetzung des Originaltextes durch Sandra Ewers hervor. Im anschließenden Vortrag erklärte Andrzej Leder, warum er die Ereignisse zwischen 1939 und 1956 als Revolution beschreibt, die bis in die Gegenwart nachwirke. Außerdem erläuterte der Autor, warum sich seiner Ansicht nach die polnische Gesellschaft noch immer in einem Wachtraum befinde. Seine Hauptthese dabei war, dass der nationalsozialistische Mord an den polnischen Juden und Jüdinnen sowie die nach Kriegsende erfolgte Beseitigung der Landbesitzer als Klasse die Grundlagen für eine bis heute spürbare Lähmung der polnischen Gesellschaft gelegt hätten. In einer kritischen Analyse sieht Leder den Ausgangspunkt für ein spätes Erwachen, das den von ihm diagnostizierten „Wachtraum“ der polnischen Gesellschaft beenden könnte. In der anschließenden Diskussion wurde diese These aufgegriffen und die Frage aufgeworfen, wann ein solches „Erwachen“ stattfinden werde und welche Folgen dies haben könnte.



Andrzej Leder



Diskussion mit dem Publikum

Sonstige Veranstaltungen

Filmreihe „Jahr des Umbruchs. 1989 im europäischen Kino“ Oktober – November, Breslau und Warschau

Nach dem Erfolg der Reihe „Jahr des Protestes. 1968 im europäischen Kino“ im vorangegangenen Jahr organisierte das Deutsche Historische Institut Warschau 2019 eine Filmschau zum 30. Jubiläum des Jahres 1989. Das symbolische Jahr ging mit einem großen Umbruch in Europa einher, wobei sich die damit verbundenen Ereignisse über einen langen Zeitraum erstreckten und in jedem Land unterschiedlich zu spüren waren: Während die Transformation an einigen Orten friedlich und im Geiste der Verhandlungen verlief, gab es anderswo, wie zum Beispiel in Rumänien, blutige Szenen auf den Straßen. Einige Länder veränderten „nur“ ihre politischen und wirtschaftlichen Systeme, während andere, wie Litauen, Lettland und Estland, ihre Unabhängigkeit wiedererlangten.

Idee des Projektes war es, Filme aus verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas zusammen zu bringen, um auf die Vielfalt der Erfahrungen und Erinnerungen aufmerksam zu machen, die mit dieser historischen Zeit verbunden sind. So wurden zehn Spiel- und Dokumentarfilme aus Österreich, Tschechien, Polen, Deutschland, Ungarn, Rumänien, Litauen, Lettland, Estland und der Slowakei gezeigt, um das „Umbruchsjahr 1989“ aus unterschiedlichen nationalen Perspektiven darzustellen und einen Einblick in verschiedene Ansichten zum Ende des Kommunismus und den Beginn der Transformation zu geben. Finanziell unterstützt wurde die Veranstaltung durch verschiedene Kulturinstitutionen, die sich mit dem interkulturellen Dialog und der Verbreitung des gemeinsamen kulturellen Erbes befassen.

Die Filmreihe wurde am 12. Oktober im Breslauer Kino Nowe Horyzonty mit der Aufführung des ungarischen Films „Moskauer Platz“ (Regie: Ferenc Török) eröffnet. Dem Film folgte eine Podiumsdiskussion mit Beteiligung von Stanisław Abramik, Adam Kruk, Arkadiusz Lewicki und Michał Pabiś-Orzeszyna. Gemeinsam mit der Gastgeberin Magda Piekarska diskutierten die Gäste die Frage, welche polnischen Filme nach 1989 die größten Spuren hinterlassen haben. Welche Filmemacher haben es geschafft, die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten dreißig Jahre am treffendsten zu erfassen? Stimmen aus dem Publikum betonten einvernehmlich, dass die Wende der 1980er und 1990er Jahre keine gute Zeit für das Kino war – weder in Polen noch international. Dies sei jedoch nicht nur auf politische Umstände, sondern auch auf technologische Veränderungen zurückzuführen.

Einen Monat später wurde die Filmreihe in Warschau gezeigt. Die offizielle Eröffnungsfeier im Kino Luna am 13. November wurde mit den beiden Filmen „1989“ (Regie: Michał Bielawski) und „Balti tee“ (Regie: Peeter Simm) eingeleitet. Während der einführenden Podiumsdiskussion unter der Leitung von Magdalena Saryusz-Wolska nahmen Zbigniew Gluza vom KARTA-Zentrum und Jędrzej Winiecki vom polnischen Nachrichtenmagazin „Polityka“ die Wurzeln der Transformation in Mittel- und Osteuropa näher in den Blick. Dabei betonten die Experten, dass das gesamte Jahr 1989 im Zeichen bedeutender Veränderungen gestanden habe. Politische Entwicklungen wie die Solidarność-Bewegung und die Gespräche am sogenannten Runden Tisch in Polen waren ebenfalls von großer Bedeutung, stünden aber im Schatten weltweiter Ereignisse. Den zeitgleich stattfindenden Studentenprotesten auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking oder dem Fall der Berliner Mauer werde bis heute viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Noch immer sei kein bedeutendes filmisches Werk erschienen, das die Ereignisse dieser Umbruchszeit in Mittel- und Osteuropa multiperspektivisch thematisiere.



Podiumsdiskussion mit Zbigniew Gluza, Jędrzej Winiecki und Magdalena Saryusz-Wolska



Eröffnung der Filmreihe im Warschauer Kino Luna

Treffen des Arbeitskreises Bibliotheken der Max Weber Stiftung

3.–4. Juni, DHI Warschau

Bereits zum 13. Mal kam der Arbeitskreis Bibliotheken der Max Weber Stiftung zu seinem jährlichen Treffen zusammen, das diesmal in den Räumen des DHI Warschau stattfand. Vom 3. bis 4. Juni befassten sich die Bibliotheksleiter und -leiterinnen im Wesentlichen mit Fragen der gemeinsamen Lizenzierung und Verwaltung elektronischer Medien sowie mit vorbereitenden Arbeitsschritten zu einer „Digitalen Bibliothek Max Weber Stiftung“.

Transregionale Sommerakademie „After Violence: The (Im-)Possibility of Understanding and Remembering“ 10.–17. Juli, Dnipro



Blick vom Turmdach des Menorah-Zentrums
auf das neue Dnipro mit dem Dnjepr

Die ostukrainische Großstadt Dnipro war vom 10. bis 17. Juli Veranstaltungsort der Transregionalen Sommerakademie, die als Kooperationsprojekt zwischen dem Netzwerk „Prisma Ukraïna“ am Forum für Transregionale Studien Berlin – dem Hauptorganisator der Veranstaltung – und dem DHI Warschau entstand. Weitere Partner waren das Ukrainische Institut für Holocaustforschung Tkuma, die Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder, die Universität St. Gallen und das 2017 gegründete Zentrum für Angewandte Anthropologie in Kiew. Als Tagungsort wurde der Sitz von Tkuma im 2012 erbauten, multifunktionalen jüdischen Kulturzentrum in Dnipro gewählt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Ukraine, Deutschland, Polen, den Niederlanden, Großbritannien, Ungarn, Belarus, Japan, der Schweiz, Finnland und Tschechien diskutierten über die Probleme der Gewalterfahrung in der aktuellen Geschichtskultur aus historischer, literatur- und medienwissenschaftlicher, soziologischer, anthropologischer und psychologischer Perspektive. Die Präsentationen und

Diskussionen über die verschiedenen Forschungsprojekte wurden von zahlreichen Vorträgen, Filmprojektionen und Auseinandersetzungen mit der Geschichtskultur und ihrer Widerspiegelung im aktuellen Stadtbild von Dnipro begleitet. Ausführlich diskutiert wurde auch die Dauerausstellung des im Menorah-Zentrum befindlichen Tkuma-Museums über „Jüdisches Gedächtnis und Holocaust in der Ukraine“.

Besuch der Bundesministerin Anja Karliczek

17. September, DHI Warschau



Rolf Nickel, Anja Karliczek, Ruth Leiserowitz, Miloš Řezník (v.l.)

Bei ihrem Besuch in Warschau machte sich Anja Karliczek, Bundesministerin für Bildung und Forschung, am 17. September mit der Arbeit des hiesigen Deutschen Historischen Instituts vertraut. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berichteten aus ihren Forschungsprojekten und dem wissenschaftlichen Alltag vor Ort. Im Gespräch wurde die Bedeutung des DHI Warschau als dauerhaft angesiedelte Institution für den deutsch-polnischen Wissenschaftsaustausch herausgestellt. Auf besonderes Interesse stieß die Ausweitung der Präsenz auf Vilnius und Prag, die zu einer Stärkung des multilateralen Wissenstransfers und internationaler Kooperationen führt. Die Ministerin unterstrich die Bedeutung der unter dem Dach der Max Weber Stiftung versammelten Institute und verwies dabei insbesondere auf die zentrale Rolle von Geschichte und damit der Kernkompetenz des DHI Warschau für die deutsch-polnischen Beziehungen.

Kulturhistorische Kolloquien in Prag

Oktober – Dezember, DHIW-Außenstelle Prag



Im Rahmen der „Kulturhistorischen Kolloquien“, die gemeinsam mit dem Collegium Carolinum München und in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität organisiert werden, gab es im Jahr 2019 vier tschechischsprachige Veranstaltungen. Den Auftakt am 24. Oktober machte Matouš Turek, der sich in seinem Vortrag „Wälder der Vergangenheit: Geschichtliche Narrative aus dem Spätmittelalter und gegenwärtige Ökokritik“ mit der sogenannten ökokritischen Wende beschäftigte, also naturbezogenen Werten und Themen, die in der Kulturgeschichte bereits seit geraumer Zeit diskutiert werden. Am Beispiel von drei gattungsübergreifenden böhmischen Erzählungen führte der Vortrag in die ökologische Vorstellungskraft des Spätmittelalters ein.

Jitka Malečková folgte am 7. November mit einem Vortrag zum Thema „Von Istanbul bis ans Ende der Welt: Osmanische Reisende und das Konzept des Orientalismus, 1870-1923“. Der Vortrag zeichnete das Bild der ostosmanischen Provinzen in türkischen Reiseberichten und diskutierte, wie die Begegnung mit dem neuen Umfeld das Verständnis der Autoren für ihre eigene Identität in einer Zeit beeinflusste, die für die Gestaltung der modernen türkischen Gesellschaft und ihrer Beziehung zum Osten von entscheidender Bedeutung war.

Um „Klosterarchitektur und Kunst Neuspaniens im 16. Jahrhundert“ ging es im Vortrag von Monika Brenišinová am 21. November. Darin analysierte sie die Architektur von 116 Klostergebäuden auf Basis ihrer fotografischen und audiovisuellen Dokumentation während einer Feldforschung in Zentralmexiko.

„Die Poetik von Milan Kunderas Werken“ rückte Jakub Češka in den Fokus. Mit seinem Referat am 5. Dezember gab er einen Einblick in Kunderas Werke, der sich von psychologisierenden oder beschreibenden Untersuchungen abhob. Češka zeigte, wie Kunderas Romanwelt um meh-

re zentrale Themen kreist, diese Themen während ihrer Entwicklung aber gleichzeitig interessante Verschiebungen und Transformationen erfahren und unterschiedliche Bedeutungen erlangen.

Seminar „Deutsch-polnische Beziehungen in Literatur, Kultur und Geschichte“

Oktober 2019 – Januar 2020, Warschau



Im Wintersemester 2019/20 organisierte die Kunsthistorikerin Annika Wienert (DHI Warschau) gemeinsam mit der Literaturwissenschaftlerin Ewa Wojno-Owczarska (Universität Warschau) ein Seminar für Studierende der Germanistik im zweiten Studienjahr. Anhand von Beispielen aus Literatur, Musik, Film und bildender Kunst wurden Schlaglichter auf das facettenreiche deutsch-polnische Verhältnis vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart geworfen. Eine Besonderheit des Seminars war es, dass Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen den Studierenden Einblick in aktuelle Projekte gaben, die derzeit am DHI Warschau bearbeitet werden. Um die Studierenden mit dem Institut und seinen wissenschaftlichen Angeboten vertraut zu machen, stand am Anfang des Semesters eine Einführung in die Recherchemöglichkeiten vor Ort, die von der wissenschaftlichen Leiterin der Institutsbibliothek Simone Simpson gegeben wurde.



Kolloquien

Die Kolloquien des DHI Warschau finden jeweils mittwochs um 11 Uhr im Vortragsaal des Instituts statt. Im Jahr 2019 referierten folgende Wissenschaftler/innen zu einem breiten Spektrum von Themen:

16. Januar 2019

Dr. Sarah M. Schlachetzki (Universität Bern, Schweiz)
Breslau / Wrocław. Moderne am Umbruch

6. Februar 2019

Aliaksandr Paharely (Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau)
Percepcje przyszłości, kwestia niepodległość a dyskurs wiejski w międzywojennej Białorusi Zachodniej [Der Blick auf die Zukunft, die Frage der Unabhängigkeit und der rurale Diskurs im westlichen Belarus der Zwischenkriegszeit]

27. Februar 2019

Katja S. Baumgärtner (Humboldt-Universität zu Berlin)
Das Konzentrationslager Ravensbrück im internationalen Film – Einblicke und Perspektiven

13. März 2019

Christina Heiduck (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Das ZK im Interkosmos. Parteipolitische Vorbereitungen auf den ersten Weltraumflug der Volksrepublik Polen und der DDR

3. April 2019

David J. Weber (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.)
Zwischen Geopolitik, Publizistik und Nationalismus. Władysław Giza-Studnicki (1867–1953) ein „führender polnischer“ Germanophile

10. April 2019

Stephanie Weismann (Universität Wien)
„Es liegt was in der Luft, ein ganz besonderer Duft...“ – Geruchslandschaften der Wendejahre in Polen

17. April 2019

Anna Szyba (Freie Universität Berlin)
Die neue jüdische Schule in Polen 1916–1939 – Vision und Realität

5. Juni 2019

Daniel Benedikt Stienen (Humboldt-Universität zu Berlin)
Die polnische Nation als „invective community“. Polnische

Grundbesitzverkäufer zwischen preußischer Siedlungspolitik und „nationalem Verrat“ 1886–1914

12. Juni 2019

Aleksandra Paradowska (Kunstuniversität Posen)
Städtebau und Architektur im Warthegau – Propagandabilder und Realität

26. Juni 2019

Ivanna Czerczowycz (Lemberg, Ukraine)
Living on the Margins: Criminal Women in Habsburg Galicia at the second Part of the 19th – the Beginning of the 20th Century

3. Juli 2019

Sarah Lemmen (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)
Böhmen liegt am Meer. Eine Kulturgeschichte der tschechoslowakischen Häfen in Hamburg und Stettin im 20. Jahrhundert

9. Oktober 2019

Dagmara Jajeśniak-Quast (Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Modernisierungsblockaden in Wirtschaft und Wissenschaft der DDR und der Volksrepublik Polen – Reisefreiheit und Innovation

30. Oktober 2019

Juliane Tomann (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Gender Trouble? Geschlecht als performative Praxis im Reenactment

6. November 2019

Matthias Erwin Cichon (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
Mehr als Lippenbekenntnis und Pflichtübung? Polen und die Slawische Idee 1918–1948

13. November 2019

Romana Petraková (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
Die Hl. Kreuzkirche zu Breslau als Herausforderung für die kunsthistorische Forschung

27. November 2019

Michał Palacz (Oxford Brookes University, UK)
Identifying the Victims of Epidemic Typhus in German-Occupied Warsaw, 1939–1940

18. Dezember 2019

Frédéric Stroh (Universität Straßburg)
Die Strafverfolgung von Homosexualität in den angegliederten Ostgebieten (1939–1945)

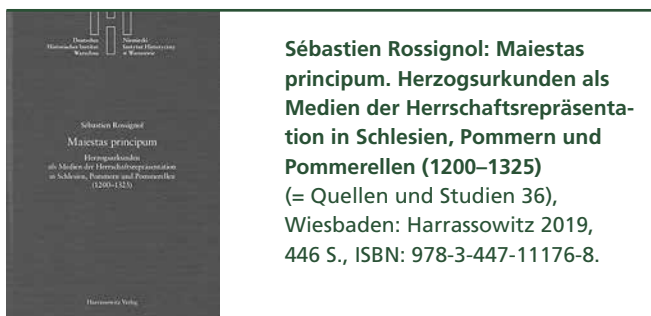
2. Publikationen

Als ein zentrales Instrument des Forschungstransfers hat das Deutsche Historische Institut Warschau auch 2019 wieder verschiedene Wege der Veröffentlichung genutzt. In den vier Printreihen des DHI Warschau werden neben eigenen und externen Forschungsergebnissen sowie Quelleneditionen zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte auch methodisch wegweisende, inhaltlich grundlegende Studien der deutschen bzw. polnischen Geschichtswissenschaft zur europäischen, deutschen und polnischen Geschichte in deutscher bzw. polnischer Übersetzung publiziert. Während die Reihe „Quellen und Studien“ schwerpunktmäßig Arbeiten zur vormodernen Geschichte präsentiert, sind die „Einzelveröffentlichungen“ in erster Linie der Geschichte der Neuzeit und insbesondere des 20. Jahrhunderts vorbehalten. In der Reihe „Klio in Polen“ werden grundlegende Studien der polnischen Geschichtswissenschaften in deutscher Übersetzung publiziert, während die Reihe „Klio w Niemczech“ umgekehrt grundlegende Beiträge der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft in polnischer Übersetzung bietet.

DHI-Reihen

Quellen und Studien

Sébastien Rossignol: Maiestas principum. Herzogsurkunden als Medien der Herrschaftsrepräsentation in Schlesien, Pommern und Pommerellen (1200–1325)



Sébastien Rossignol: Maiestas principum. Herzogsurkunden als Medien der Herrschaftsrepräsentation in Schlesien, Pommern und Pommerellen (1200–1325)
(= Quellen und Studien 36),
Wiesbaden: Harrassowitz 2019,
446 S., ISBN: 978-3-447-11176-8.

Mittelalterliche Herrscherurkunden wurden in der historischen Forschung seit Heinrich Fichtenau als Medien fürstlicher Propaganda verstanden. Betrachtet wurden dabei besonders die Vermittlung von visuellen Eindrücken durch die Urkunden oder die Darstellung verschiedener Aspekte von Herrschaft und Autorität in spezifischen Bestandteilen, vor allem in den Arengen der Urkundenformulare. Die vorliegende Studie von Sébastien Rossignol widmet sich

der in der Forschung bisher vernachlässigten Rekonstruktion von Rezeptionsvorgängen bei mittelalterlichen Urkunden. Die Frage, warum und auf welche Weise, von wem und für wen mittelalterliche Urkunden zur Repräsentation von Herrschaft verwendet wurden, bildet den Fokus der Monografie. Untersucht werden dabei die Intitulationen, die Arengen und die, in Peter Rucks Worten, „visuelle Rhetorik“ der Herrscherurkunden Schlesiens, Pommerns und Pommerellens bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Um den Repräsentationsvorgang herauszustellen, werden die Konzipierung von Repräsentationsmitteln, deren Botschaft und deren zeitgenössische Wahrnehmung sozial und kulturell kontextualisiert.

Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau

Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmak-Pamirska / Miloš Řezník (Hg.): Regionalität als historische Kategorie. Ostmitteleuropäische Perspektiven



Sabine Jagodzinski / Aleksandra Kmak-Pamirska / Miloš Řezník (Hg.): Regionalität als historische Kategorie. Ostmitteleuropäische Perspektiven
(= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 37),
Osnabrück: fibre 2019, 367 S.,
ISBN 978-3-944870-62-5.

Regionen lassen sich nicht auf eine geografisch-territoriale Komponente beschränken, sondern können auch imaginiert, kulturell gestaltet, kommunikativ geschaffen, religiös geprägt oder aus ethnischen Konfigurationen hergeleitet sein. In einem längeren Betrachtungszeitraum werden zudem Formierungs- und Auflösungsprozesse sichtbar, die von Mechanismen der Inklusion, Exklusion und Identifikation begleitet werden. Der vorliegende Sammelband sucht Antworten auf Fragen wie: Welche Faktoren konstituieren und verändern Regionen? In welchen identitätsstiftenden Konfigurationen entsteht und vergeht „Regionalität“? Die Beiträge zeigen zentrale Charakteristika der Regionsbildung und der Darstellung von Regionalitäten auf und diskutieren die Möglichkeiten, Regionalität als historisch variable Figuration zu operationalisieren.

Iwona Dadej: Beruf und Berufung transnational. Deutsche und polnische Akademikerinnen in der Zwischenkriegszeit



Iwona Dadej: Beruf und Berufung transnational. Deutsche und polnische Akademikerinnen in der Zwischenkriegszeit (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 38), Osnabrück: fibre 2019, 357 S., ISBN 978-3-944870-65-6.

In ihrer Studie untersucht Iwona Dadej die mehrdimensionalen, sich gegenseitig ergänzenden Handlungsräume von Akademikerinnen und ihre Kämpfe um Anerkennung und Gleichstellung in der Weimarer Republik und in der Zweiten Polnischen Republik. Dazu gehörten nationale Vereine wie der Deutsche Akademikerinnenbund und der Polnische Verband von Frauen mit höherem Abschluss, aber auch transnationale Netzwerke. Aufbauend auf den jeweiligen nationalen Strukturen analysiert die Arbeit die (trans)nationalen Aktivitäten und zeigt, wie dynamisch grenzüberschreitende personelle und professionelle Interaktionen verliefen. Ein besonderer Fokus liegt auf den ersten deutschen und polnischen Juristinnen, die im Deutschen Juristinnenverein bzw. im Verein von Frauen mit juristischer Ausbildung organisiert waren. Die Akademikerinnen der Zwischenkriegszeit vertraten pointiert ihre Interessen, betrieben Bildungsdiplomatie wie geschlechterspezifische Wissenschaftspolitik und wollten nicht zuletzt die Verständigung unter den Nationen fördern.

Maciej Górny: Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa



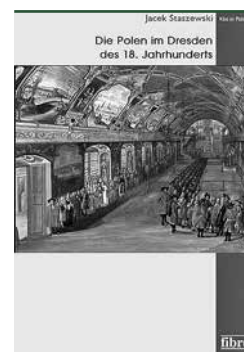
Maciej Górny: Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 39), aus dem Polnischen von Dorothea Traupe, Osnabrück: fibre 2019, 304 S., ISBN-13: 978-39-44870-68-7.

Die Geografie durchlief als Wissenschaft Anfang des 20. Jahrhunderts einen Erneuerungsprozess, gewann aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung wie bei den terri-

torialen Veränderungen in Mittel- und Südosteuropa nach dem Ersten Weltkrieg immer mehr an Bedeutung. Damit wurden die Protagonisten dieses Buches, die Geografen, zu Spezialisten für Grenzziehungen, Nationalitätenstatistiken und Geopolitik. Auf den Pariser Friedensverhandlungen 1919 inspirierte die Idee, dass es „nationale Territorien“ gäbe, die mit den staatlichen Grenzen in Einklang gebracht werden müssten, viele Delegationen zu einer ethnischen Argumentation. Sie beriefen sich auf Zensusdaten, die zur besseren Anschaulichkeit in Form ethnografischer Karten dargestellt wurden. Schon während der Friedenskonferenz ergänzten die Geografen die dominierende ethnische Perspektive um weitere grenzbildende Merkmale. Die Geografie entwickelte sich in eine Richtung, die sich mit der von US-Präsident Woodrow Wilson formulierten Idee eines Selbstbestimmungsrechts der Nationen nicht verbinden ließ – von einer Geografie für Nationalitäten über Konzepte einer „natürlichen“, „biologischen“ Grenze bis zur Unterwerfung ganzer Bevölkerungsgruppen unter die demografische und geografische Utopie eines ethnisch möglichst homogenen Staates.

Klio in Polen

Jacek Staszewski: Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts

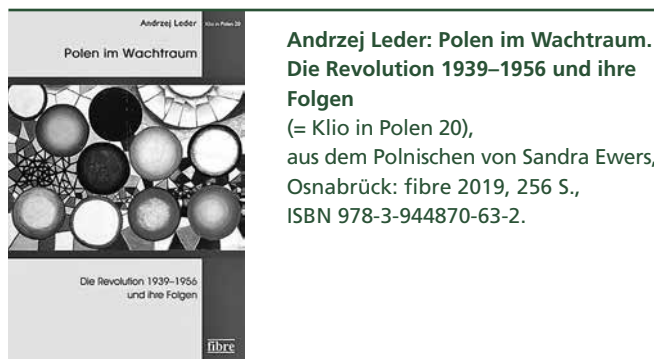


Jacek Staszewski: Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts (= Klio in Polen 19), aus dem Polnischen von Monika Wrzosek-Müller, Osnabrück: fibre 2019, 272 S., ISBN 978-3-944870-51-9.

Dresden wurde während der Personalunion zwischen Polen und Sachsen (1697–1763) zu einem Anziehungspunkt für polnisch-litauische Politiker, Soldaten, Künstler und Kaufleute. Jacek Staszewski behandelt die vielfältigen polnisch-sächsischen Verbindungen und Verflechtungen auf verschiedenen Ebenen – vom Hofe und in Kunst und Kultur über die Freimaurerei bis zur polnischen politischen Emigration – und zeichnet damit ein lebendiges und detailliertes Panorama des barocken „Elbflorenz“. Die Kurfürsten von Sachsen residierten auch nach dem Erwerb der polnischen Krone meist in Dresden, und die Präsenz polnisch-litauischer Magnaten trug zum besonderen Glanz

des kurfürstlich-königlichen Hofes bei. Die Zeit Augusts des Starken prägt bis heute die Geschichtsnarrative in beiden Ländern – das landesgeschichtliche in Sachsen und das nationalgeschichtliche in Polen. Das bereits 1987 im Original erschienene und für einen breiten Leserkreis verfasste Werk nahm spätere geschichtswissenschaftliche Trends vorweg. So zeichnen sich in ihm bereits die Ansätze eines späteren Verständnisses von Kulturtransfer und der stärkeren Fokussierung auf historische Verflechtungen zwischen verschiedenen Ländern und Regionen ab. Mit den „Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts“ liegt Staszewskis Werk nun auch in deutscher Sprache vor.

Andrzej Leder: Polen im Wachtraum. Die Revolution 1939–1956 und ihre Folgen

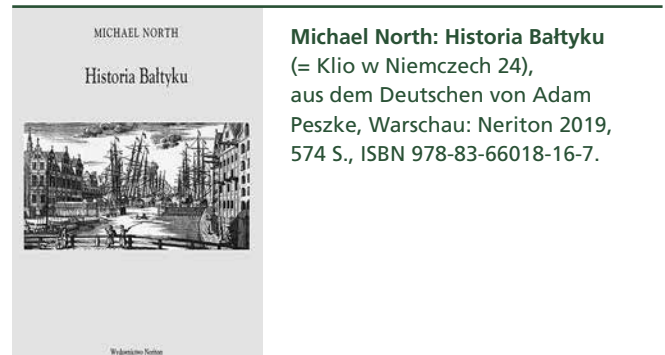


Andrzej Leder: Polen im Wachtraum. Die Revolution 1939–1956 und ihre Folgen
(= Klio in Polen 20),
aus dem Polnischen von Sandra Ewers,
Osnabrück: fibre 2019, 256 S.,
ISBN 978-3-944870-63-2.

Der Warschauer Kulturphilosoph Andrzej Leder analysiert in seinem historischen Essay den Kern der gesellschaftlichen Umwälzungen Ostmitteleuropas zwischen 1939 und 1956: die Ermordung der polnischen Juden und Jüdinnen unter deutscher Besatzung sowie die Zerstörung des Landadels als Folge der nach 1945 aufgezwungenen sozialistischen Ordnung. Leder argumentiert, dass es sich dabei um eine Revolution handelte, die bis in die Gegenwart nachwirkt. Das Erscheinen des polnischen Originals löste 2014 eine breite Diskussion aus, weil Andrzej Leder darin das systematische Ausblenden des Subjektcharakters der Akteure im Zuge der „polnischen Revolution“ aufzeigt. Er erklärt die widersprüchliche Wahrnehmung einer aufgrund deutscher und sowjetischer Herrschaft nicht selbst herbeigeführten Beteiligung an diesen Prozessen: Alle Einwohner/innen Polens wurden unmittelbar mit der Gewalt der Besatzer konfrontiert und mussten sich dazu verhalten. In der vorliegenden Analyse sieht Leder den Ausgangspunkt für ein spätes Erwachen, das den von ihm diagnostizierten „Wachtraum“ der polnischen Gesellschaft beenden kann.

Klio w Niemczech

Michael North: Historia Bałtyku



Michael North: Historia Bałtyku
(= Klio w Niemczech 24),
aus dem Deutschen von Adam
Peszke, Warschau: Neriton 2019,
574 S., ISBN 978-83-66018-16-7.

Der Ostseeraum war und ist eine Zone fruchtbarer Austauschbeziehungen. Hier leben seit Urzeiten verschiedene sprachliche Gemeinschaften zusammen: Germanen, Slawen, Balten und Finnen, die sich im Mittelalter, zum Teil aber auch erst in der Neuzeit, zu Völkern und Staaten entwickelt haben. Gleichzeitig war der Ostseeraum Schauplatz eines intensiven Austausches auf allen Ebenen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. So entstanden supranationale Kulturen wie die der Wikinger und der Slawen oder der Hanse, aber auch die Niederlandisierung im 16. und 17. Jahrhundert sowie die Sowjetisierung im 20. Jahrhundert prägten den Ostseeraum. Diese vielfältigen Formen ökonomischer, kultureller und politischer Interaktion an der und um die Ostsee stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Buches, das von den Wikingern bis zur EU-Ostseeraum-Strategie der Gegenwart diese in jeder Hinsicht expandierende Region historisch beleuchtet.

3. Stipendiat/innen und Gastwissenschaftler/innen

Aliaksandr Paharely, M.A.

Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften,
Warschau / 2. Januar – 1. März und 1. Juli – 30. Juli 2019

Między lękiem a optymizmem: przyszłość w percepcji intelektualistów i polityków białoruskich Polski międzywojennej [Zwischen Furcht und Optimismus: Die Zukunft aus der Sicht belarusischer Intellektueller und Politiker im Polen der Zwischenkriegszeit]

Dr. Sarah M. Schlachetzki

Universität Bern / 2. Januar – 28. Februar 2019

Breslau – Berlin – Wrocław. Architektonische Moderne in der Nationalen Peripherie

Prof. Polina Barvinska

Metschnikow-Universität Odessa / 3. Januar – 1. Februar 2019

Deutsch-ukrainische wissenschaftliche und kulturelle Wechselbeziehungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts

Christina Heiduck, M.A.

Friedrich-Schiller-Universität Jena / 28. Januar – 26. April 2019

Kosmos und Kommunismus. Die Kosmonauten als Helden der Moderne in der DDR und der Volksrepublik Polen

Dr. des. Katja S. Baumgärtner

Humboldt-Universität zu Berlin /

Februar 2019; September 2019

Das Konzentrationslager Ravensbrück im polnischen Fernsehen bis 1989; Gender, Imagination und Memorialisierung: Kontexte/Subtexte in internationalen Filmen zur Shoah/zum Holocaust und zu den nationalsozialistischen Lagern

Dr. Sarah Lemmen

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel / März und Juli 2019

Böhmen liegt am Meer. Eine Kulturgeschichte der tschechoslowakischen Häfen in Hamburg und Stettin im 20. Jahrhundert

David Johann Weber, M.A.

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. /

1. März – 30. April 2019

Zwischen Geopolitik und Nationalismus. Władysław Gizbert-Studnicki (1867–1953) ein „führender polnischer“ Germanophile. Das polnische politische Denken vor dem Hintergrund deutsch-polnischer Kooperationsdiskurse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Dr. Stephanie Weismann

Universität Wien / 1. März – 31. Mai 2019

Wende-Wahrnehmungen. Urbane Atmosphären im Polen der 1980er Jahre

Anna Szyba, M.A.

Freie Universität Berlin / 1. April – 31. Mai 2019

Die Erziehung eines intellektuellen Arbeiters – der Blick sozialistisch orientierter Jüdinnen und Juden in Polen der Zwischenkriegszeit auf weltweite pädagogische Strömungen

Dr. Olena Palko

University of London / 2. Mai – 1. Juni 2019

Contested Minorities: A Transnational History of the Polish-Soviet Borderlands, 1918–1939

Daniel Benedikt Stienen, M.A.

Humboldt-Universität zu Berlin / 2. Mai – 1. Juli 2019

(Ent-)Täuschung, Verrat und die moralische Ökonomie des Bodenmarktes. Großgrundbesitzer im östlichen Preußen zwischen nationaler Loyalität, individuellem Gewinnstreben und der staatlichen Siedlungspolitik (1886–1914)

Dr. Ivanna Czerczowycz

Lemberg, Ukraine /

1.–30. Juni und 2. September – 1. November 2019

Życie na marginesie: kobiety i przestępczość w Galicji końca XIX – początku XX wieku [Ein Leben am Rand der Gesellschaft: Frauen und Kriminalität in Galizien vom Ende des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts]

Dr. Andrei Matsuk

Nationale Akademie der Wissenschaften Belarus, Minsk /

Juni 2019

Sejmiki powiatowe Wielkiego Księstwa Litewskiego w latach 1697-1764 [Kreisstände im Großfürstentum Litauen 1697–1764]

Sven Jaros, M.A.

Universität Leipzig / 26. August – 25. September 2019

Iteration und Prozess. Akteure und Felder multikonfessioneller Herrschaftsaushandlung in Kronruthenien zwischen Kazimierz III und Władysław II Jagiełło (1340–1434)

Dr. Michał Palacz

Oxford Brookes University, UK /

1. September – 30. November 2019

Typhus Epidemic in German-Occupied Poland, 1939–1940:
A Prosopography of Victims**Dr. Frédéric Stroh**

Universität Straßburg / 1. September – 31. Dezember 2019

Strafverfolgung von Homosexualität in den vom Dritten
Reich annektierten Gebieten: Transnationale Geschichte
einer Justizpraxis in europäischer Perspektive**Dr. Juliane Tomann**

Friedrich-Schiller-Universität Jena / September – Oktober 2019

Doing History: Historical Reenactment as Performative
Practice in the US, Germany and Poland**Romana Petráková, M.A.**

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg /

16. September – 15. November 2019

Die gotische Architektur der Hl. Kreuzkirche zu Breslau

Prof. Dagmara Jajeśniak-Quast

Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien der Europa-Universität

Viadrina, Frankfurt/Oder / 30. September – 29. Oktober 2019

Modernisierungsblockaden in Wirtschaft und Wissen-
schaft der DDR, Entstehung und Folgen im innerdeut-
schen Vergleich und im Vergleich mit Nachbarländern
in Ostmitteleuropa. Teilprojekt: Entstehung und Entwick-
lung „innovativer Nischen“ in Polen**Matthias Erwin Cichon, M.A.**

Westfälische Wilhelms-Universität Münster /

7. Oktober – 6. November 2019

Mehr als Lippenbekenntnis und Pflichtübung?

Polen und die Slawische Idee 1918–1948

Janine Fubel, M.A.

Humboldt-Universität zu Berlin /

28. Oktober – 27. November 2019

Das bewegliche Lager. Entscheidungsinstanzen, Personal
und Praktiken sowie räumlich-situative Bedingungen des
Räumungstransportes aus dem KZ Sachsenhausen 1945**Dr. Kolja Lichy**

Justus-Liebig-Universität Gießen /

21. November – 14. Dezember 2019

Ökonomie, Politik und Moral. Die k.k. Versatzämter des
18. Jahrhunderts zwischen Kapital und Caritas**Praktikantinnen und Praktikanten****Carolyn C. Obi**

Universität Bielefeld

11. Februar – 31. März 2019 / Verwaltung

Aaron Blüm

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

18. Februar – 31. März 2019 / Forschungsbereich 3

Victoria Borell-Alvarez

Freie Universität Berlin

18. Februar – 31. März 2019 / Forschungsbereich 5

Johannes Kleinmann

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

1. April – 15. Mai 2019 / Forschungsbereich 4

Wiebke Harlis

Freie Universität Berlin

23. April – 28. Juni 2019 / Forschungsbereich 4

Angelika Salzer

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

27. Mai – 7. Juli 2019 / Forschungsbereich 3

Leonie Schmitt

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel / Universität Rzeszów

3. Juni – 12. Juli 2019 / Forschungsbereich 4

Daniel Jerke

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

19. August – 29. September 2019 / Forschungsbereich 3

Niklas Krekeler

Freie Universität Berlin

2. September – 31. Oktober 2019 /

Forschungsbereiche 2 und 3

Rūta Matimaitytė

Universität Vilnius

2. September – 31. Oktober 2019 / Forschungsbereich 3

Antonia Wind

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

2. September – 20. Dezember 2019 / Forschungsbereich 4

Maik Dornberger

Universität zu Köln

4. November 2019 – 3. Februar 2020 / Forschungsbereich 5





4. Auszeichnungen und Ehrungen

„Nasza Wojna“ ist Historisches Buch des Jahres

Für ihren zweiten Band des Werkes „Nasza Wojna. Narody 1917–1923“ [Unser Krieg. Nationen 1917–1923] (Warschau 2018) erhielten Maciej Górny, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau, und Włodzimierz Borodziej von der Universität Warschau den Karol-Modzelewski-Preis. Damit wurde zum ersten Mal das „Historische Buch des Jahres“ prämiert und zugleich an den Namensgeber erinnert, den 2019 verstorbenen Historiker, der die polnische Geschichtswissenschaft über Jahrzehnte maßgeblich geprägt hat. Der Preis wurde im Rahmen des 20. Kongresses der Polnischen Historiker/innen in Lublin verliehen. Der Wettbewerb wurde ins Leben gerufen, um Publikationen zu würdigen, die innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Fachöffentlichkeit wichtige Diskussion angestoßen und damit zur kritischen Reflexion der Vergangenheit beigetragen haben. Zur Teilnahme am Wettbewerb können Publikationen aus allen Epochen vorgeschlagen werden, deren Veröffentlichung ins Kalenderjahr vor der Preisverleihung fällt. Der Wettbewerb wird von der Polnischen Historischen Gesellschaft ausgelobt.



Maciej Górny und Włodzimierz Borodziej

Auszeichnung der besten wissenschaftlichen Bücher zu jüdischen Themen

Joanna Lisek, Alicja Maślak-Maciejewska und Maria Cieśla waren die diesjährigen Preisträgerinnen des polnischen Józef A. Gierowski und Chony Shmeruk Preises für die beste wissenschaftliche Publikation im Bereich der jüdischen Geschichte und Kultur in Polen. Damit war auch eine ehemalige DHI-Mitarbeiterin unter den Preisträgerinnen: Der dritte Preis ging an Maria Cieśla für ihr Buch „Kupcy, arendarze i rzemieślnicy. Różnorodność zawodowa Żydów w Wielkim Księstwie Litewskim w XVII i XVIII w.“ [Kaufleute, Mieter und Handwerker. Berufliche Vielfalt der Juden im Großherzogtum Litauen im 17. und 18. Jahrhundert]. Unter Anwesenheit der ausgezeichneten Autorinnen fand die Preisverleihung am 4. November im Krakauer Collegium Novum statt.

In ihrer Publikation nähert sich Cieśla der inneren Vielfalt der jüdischen Gemeinschaft des Großherzogtums Litauen im 17. und 18. Jahrhundert an. Ihre Analyse der beruflichen Diversifizierung der Juden verdeutlicht zudem Unterschiede hinsichtlich des finanziellen und sozialen Status von Menschen, die in denselben Berufen arbeiteten. Maria Cieśla war von Februar 2015 bis Januar 2019 am DHI Warschau tätig, wo sie im Forschungsbereich 1 „Regionalität und Regionsbildung“ das Projekt „Eine ostmitteleuropäische Wirtschaftsregion als Handlungsbereich jüdischer Unternehmer im 18. Jahrhundert“ realisierte, aus dem die preisgekrönte Monografie hervorging.



Maria Cieśla

Verleihung des Jabłonowski-Preises in Warschau

Für ihre verdienstvolle Tätigkeit im Rahmen der deutsch-polnischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen wurde Magdalena Saryusz-Wolska, ehemalige Mitarbeiterin des DHI Warschau, am 13. November der Jabłonowski-Preis 2019 verliehen. Die Auszeichnung würdigt insbesondere ihre herausragenden Tätigkeiten als Autorin, Übersetzerin und Herausgeberin bedeutender Arbeiten aus dem Bereich der Erinnerungsforschung. Übergeben wurde die historische Medaille von Miloš Řezník (Präsident der Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften), die Laudatio hielt Izabela Surynt von der Universität Breslau.

Durch die Vergabe des Jabłonowski-Preises fördert die Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig den deutsch-polnischen Kultur- und Wissenschaftsdialog. Alle zwei Jahre werden Wissenschaftler/innen und Publizist/innen aus Polen und Deutschland ausgezeichnet, die den Blick auf das eigene oder das andere Land schärfen. Das Preisgeld stiftet seit 2009 die Universität Leipzig.



Magdalena Saryusz-Wolska, Miloš Řezník

5. Bibliothek

Im Jahr 2019 betrug der Etat der Bibliothek 100.000 €. Insgesamt wurden 2.035 Neuzugänge verzeichnet, darunter 1.808 Bücher und 227 Zeitschriftenbände. Der Gesamtbestand erhöhte sich infolgedessen auf 91.091 Bände (63.411 bibliografische Einheiten), bei 297 laufend gehaltenen Zeitschriften. Für den Erwerb von Datenbanken sowie von elektronischen Zeitschriften und Zeitungen wurden 14.626 € ausgegeben. 15,98% des allgemeinen Buchetats entfielen auf die Anschaffung von E-Books, konkret 15.983 €. Im Rahmen der konsortialen Erwerbung der Max Weber Stiftung wurden 635 E-Books in den Bestand aufgenommen.

Außerdem konnten 134 Bände (überwiegend laufend gehaltene Zeitschriften sowie beschädigte Monografien und Sammelwerke) zum Buchbinder gegeben werden. Ausgesondert wurden 408 Bände. Im Berichtsjahr zählte die Bibliothek 677 auswärtige Leser/innen.

Die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und die geltenden Datenschutzgesetze wurden auf administrative Vorgänge angewandt, bei denen personenbezogene Daten erhoben werden müssen (z.B. Eintrag ins Benutzer/innenbuch, Kontaktformular für Neuerwerbungsansuchen und Schriftentausch). Im Eingangsbereich der Bibliothek wurde ein digitaler Bilderrahmen installiert, der die Buchumschläge der neuerworbenen E-Books zeigt.

In einer Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit wurden Warschauer Lehrkräfte mit ihren Studierenden persönlich eingeladen, die Bibliothek des DHI Warschau kennenzulernen. Die Teilnehmer/innen des Seminars „Deutsch-polnische Beziehungen in Literatur, Kultur und Geschichte“ der Universität Warschau wurden in die Bibliotheks- und Katalognutzung anhand spezieller Recherchestrategien eingeführt. Die bisherigen Kontakte zu Warschauer Bibliotheken wurden gepflegt und um eine Kooperation mit dem Institut für Literaturforschung an der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Instytut Badań Literackich PAN) erweitert. Die Zusammenarbeit äußert sich vor allem im

Rahmen des Schriftentausches (Dubletten) und der kooperativen Kurzausleihe. Die Bibliothek des DHI Warschau beteiligt sich am polenweiten Projekt „e-usługa Omnis“, welches von der Nationalbibliothek Warschau initiiert wurde. Im Berichtszeitraum wurden die Katalogdaten aufbereitet und an die Nationalbibliothek geliefert. Der Index des VuFind-Discovery-Systems wurde wiederum um relevante Zeitschriften erweitert und dadurch besser an die Recherchebedürfnisse angepasst. Außerdem bietet der OPAC eine neue Funktion, indem er mit der Zeitschriften-datenbank (ZDB) verlinkt wurde.

Gemäß Aussonderungskonzeption wurden polnische gedruckte Zeitschriften gegen elektronische Archive ausgetauscht. Die zweite Schranke der Buchsicherungsanlage musste durch ein kompatibles Modell der Marke Certus ersetzt werden. Außerdem wurden die Messgeräte in den Kellermagazinen wieder in Betrieb genommen, um das Raumklima überwachen zu können. Die Bücher und Periodika des Lesesaals, der Rollregalanlage im Erdgeschoss sowie der Magazine in der zweiten Etage wurden fachgerecht gereinigt. Im Lesesaal konnten Regale aus der Erstausrüstung ersetzt werden. Ebenfalls wurden die Trennwände der Arbeitstische demontiert, wodurch der Raum nicht nur optisch aufgewertet wurde, sondern gleichzeitig größere Arbeitsflächen bietet.

Im Juni traf sich der Arbeitskreis Bibliotheken der Max Weber Stiftung im DHI Warschau. In dem Zusammenhang besichtigten die Mitglieder die Bibliothek.

Auch in diesem Berichtsjahr haben die Mitarbeiter/innen ihr berufsspezifisches Wissen vertieft. Artur Koczara nahm an der XIII. Baltischen Konferenz „Narzędzia i metody pracy bibliotekarzy, pracowników informacji i animatorów kultury: stan obecny i perspektywy rozwoju“ in Danzig teil.



C. Organisation



1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau

Das 1993 gegründete Deutsche Historische Institut Warschau ist eines von sechs Deutschen Historischen Instituten im Ausland. Gemeinsam mit seinen Schwesterinstituten in Rom (1888), Paris (1958), London (1976), Washington (1986) und Moskau (2005) sowie dem Orient-Institut in Beirut (1961), dem Institut für Japanstudien in Tokio (1988), dem Forum für Kunstgeschichte in Paris (1997) und dem Orient-Institut in Istanbul (2009) ist es Teil der bundesunmittelbaren Stiftung öffentlichen Rechts „Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland“ (MWS), über die es aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziell getragen wird. Im Berichtsjahr belief sich sein Teilwirtschaftsplan im Rahmen des Gesamtwirtschaftsplans der MWS auf 2.888.000 €.

Aufgabe des DHI Warschau ist die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Verflechtungen und Wechselseitigkeiten im europäischen, internationalen und transregionalen Kontext. In diesem Themenfeld betreibt das Institut innovative Grundlagenforschung, die die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte grundsätzlich in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick nimmt. In der konkreten wissenschaftlichen Praxis geschieht dies in Form von exemplarischer Projektforschung. Das Institut unterstützt darüber hinaus den akademischen Diskurs auf nationaler und internationaler Ebene. Dazu fördert es Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer zwischen der deutschen und polnischen Geschichtswissenschaft sowie den benachbarten mittel- und ostmitteleuropäischen historiografisch arbeitenden *scientific communities*. Darüber hinaus werden auch die westlichen Geschichtswissenschaften in die Vermittlungsarbeit einbezogen. Mit einem breiten Spektrum an Veranstaltungen, Publikationen und Stipendien setzt es bewährte Instrumente des Forschungstransfers ein, die nicht zuletzt auch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der historischen Polen- und Ostmitteleuropaforschung dienen.

Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Damit fördert es gezielt Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region. Außerdem fungiert die Außenstelle als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern und benachbarten Disziplinen. Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wurde im Frühjahr 2018 in Prag eröffnet. Sie entstand in enger Zusammenarbeit mit der dortigen Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Analog zur Zweigstelle in Vilnius ist es das Anliegen des Prager Büros, historische Forschungen zu den böhmischen Ländern und Tschechien zu fördern, die sich in einem inter- oder transnationalen Kontext verorten lassen. Zu diesen Zwecken organisieren beide Einrichtungen wissenschaftliche Veranstaltungen, pflegen Kontakte zu litauischen bzw. tschechischen Forschungsinstitutionen und bereiten geschichtswissenschaftliche Publikationen zum Druck vor.





2. Wissenschaftlicher Beirat

In allen wissenschaftlichen Belangen wird das Deutsche Historische Institut Warschau von einem international besetzten wissenschaftlichen Beirat unterstützt und beraten. In diesem Jahr wurde das derzeit siebenköpfige Gremium neu zusammengesetzt. Den Vorsitz führt Prof. Dr. Philipp Ther, der im Oktober 2019 die Nachfolge von Prof. Dr. Thomas Wünsch antrat.

Während der turnusgemäßen Jahressitzung im Warschauer Karnicki-Palais evaluierten die Mitglieder gemeinsam mit dem Stiftungspräsidenten und der Institutsdirektion die aktuelle Tätigkeit und die Entwicklung des Instituts, wobei der Beirat insgesamt zu einer positiven Bewertung gelangte. Den beiden Außenstellen des DHI Warschau wurde dabei besondere Aufmerksamkeit zuteil.

Im Jahr 2019 gehörten dem wissenschaftlichen Beirat folgende Mitglieder an:

Prof. Dr. Philipp Ther

Vorsitzender

Universität Wien, Lehrstuhl Geschichte Ostmitteleuropas; Leiter des Research Cluster for Eastern Europe and the History of Transformations (RECET)

Beiratsmitglied seit 1.9.2019

Prof. Dr. Arnold Bartetzky

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) Leipzig

Beiratsmitglied seit 27.11.2018

Prof. Dr. Roman Czaja

Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften

Beiratsmitglied seit 1.9.2019

Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska

Universität Danzig, Lehrstuhl für moderne Kunstgeschichte

Beiratsmitglied seit 22.11.2017

Prof. Dr. Eva Schlotheuber

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte; Vorsitzende des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands

Beiratsmitglied seit 5.12.2016

Dr. Darius Staliūnas

Universität Vilnius, Litauisches Historisches Institut

Beiratsmitglied seit 5.12.2016

Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier

Bergische Universität Wuppertal, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

Beiratsmitglied seit 1.9.2019

3. Kooperationspartner

Kooperationspartner in Projekten und Veranstaltungen im Jahr 2019 (die Institute der Max Weber Stiftung werden nicht aufgelistet):

Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Warschau

Botschaft der Republik Estland, Warschau

Botschaft der Republik Lettland, Warschau

Botschaft der Republik Litauen, Warschau

Botschaft der Slowakischen Republik, Warschau

Botschaft der Tschechischen Republik, Warschau

Collegium Carolinum, München

Dresdner Geschichtsverein

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder

Europäisches Solidarność-Zentrum (ECS), Danzig

Forum für Transregionale Studien Berlin – Prisma Ukraina

Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission der Historiker und Geographen

Glasgow School of Arts

Goethe-Institut, Warschau

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg

Institut für Angewandte Geschichte, Frankfurt/Oder

Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg

Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V. an der Universität Hamburg

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden

Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung

Karls-Universität, Prag

Kaschubisches Institut, Danzig

Königliches Łazienki Museum, Warschau

Leibniz-Forschungsverbund „Historische Authentizität“, Potsdam

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Leipzig

Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Litauische Nationalbibliothek, Vilnius

Litauisches Historisches Institut, Vilnius

Lviv Center for Urban History of East Central Europe, Lemberg

Martyriologisches Museum, Słońsk

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Memory Studies Association

Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN, Warschau

Museum des Jan-Sobieski-Palais in Wilanów, Warschau

Museum Lützen

Museum Viadrina, Frankfurt/Oder

Akademie für Wirtschafts- und Geisteswissenschaften, Warschau

Österreichisches Kulturforum, Warschau

Piaśnica-Museum, Wejherowo

Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau

Polnisches Institut Berlin – Filiale Leipzig

Rumänisches Kulturinstitut, Warschau

Slowakisches Institut, Warschau

Societas Jablonoviana, Leipzig

Stadtmuseum Dresden

Stadtverwaltung Lemberg

Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, Warschau

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Tkuma – Ukrainisches Institut für Holocaustforschung, Dnipro

Tschechisches Zentrum, Warschau

Ungarisches Kulturinstitut, Warschau

Universität Amsterdam

Universität Antwerpen

Universität Augsburg

Universität Breslau

Universität Klaipėda

Universität St. Gallen

Universität Vilnius

Universität Warschau

Universität zu Köln

Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Prag

Zentrum für Angewandte Anthropologie, Kiew

Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Zentrum für Internationale Debatte, Posen



4. Personal

Das Deutsche Historische Institut Warschau verfügte zum Ende des Berichtsjahrs über 28 Planstellen. Davon entfallen zwölf Stellen auf entsandte, nach TVöD oder Bundesbeamtengesetz vergütete Kräfte und 16 Stellen auf lokale Beschäftigte. Insgesamt waren 2019 auf diesen Stellen 31 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Von diesen waren zwölf befristet und zwei unbefristet aus Deutschland entsandt. In Ergänzung zu den etatisierten Stellen konnte im Berichtsjahr ein weiterer wissenschaftlicher Mitarbeiter aus Drittmitteln befristet beschäftigt werden. Im Rahmen des Förderprogramms „Wissen entgrenzen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung konnten zusätzlich zwei Teilprojekte einer stiftungsweiten Kooperation am DHI Warschau angedockt werden. Damit waren 2019 insgesamt 34 Personen am Institut tätig, darunter zwölf promovierte und sechs habilitierte Wissenschaftler/innen.

Gerade im wissenschaftlichen Bereich gehört der regelmäßige Personalaustausch an den ausländischen Instituten der Max Weber Stiftung zum System. Er ist sowohl in der zeitlichen Abgeschlossenheit der Projekte als auch in der Logik der „Entsendung“ sachlich begründet. Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen werden in der Regel befristet für drei Jahre eingestellt, eine einmalige Verlängerung ist bei gutem Projektfortschritt möglich.

Personalbestand im Jahr 2019

Direktor	Prof. Dr. Miloš Řezník
Stellvertretende Direktorin	Prof. Dr. Ruth Leiserowitz
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	Dr. Felix Ackermann
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	PD Dr. Dariusz Adamczyk (bis 31. Mai DFG-Projekt, seit 1. November als Mitarbeiter)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	PD Dr. Almut Bues (bis 31. August)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	Prof. Dr. Maciej Górny
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Christhardt Henschel
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Sabine Jagodzinski
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Zofia Wóycicka (seit 16. September)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Leiterin der Außenstelle Vilnius	Dr. Gintarė Malinauskaitė
Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Leiter der Außenstelle Prag	Dr. Zdeněk Nebřenský
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Prof. Dr. Magdalena Saryusz-Wolska (bis 5. Juli)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Sabine Stach
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Annika Wienert
Wissenschaftliche Assistentin	Małgorzata Sparenberg, M.A.
Wissenschaftlicher Assistent	Dr. Jos Stübner
Projekt „Wissen entgrenzen“	Dr. Mustafa Switat (seit 1. November)
Projekt „Wissen entgrenzen“	Dr. Dorota Woroniecka-Krzyżanowska (seit 1. Mai)
Öffentlichkeitsarbeit	Kinga Wołoszyn-Kowanda, M.A.
Öffentlichkeitsarbeit	Josephine Schwark, M.A.
Sekretariat	Dorota Zielińska, M.A.
Sekretariat	Grażyna Ślepowońska, M.A.
Leiter der Verwaltung	Helge von Boetticher
Sachbearbeiterin Verwaltung	Monika Rolshoven
Verwaltungsangestellter	Paweł Ambroź, M.A. (seit 1. Februar)
Verwaltungsangestellte	Hanna Chrobocińska
Verwaltungsangestellte	Edyta Suwińska, M.A.
Leiterin der Bibliothek	Dr. Simone Simpson
Diplombibliothekarin	Izabella Janas, M.A.
Bibliothekar	Maciej Kordelasiński, M.A.
Bibliotheksassistent	Artur Koczara, M.A.
Haustechnik	Krzysztof Zdanowski, M.A.
Mitarbeiter IT	Krzysztof Machaj, M.A.
Empfang	Monika Karamuz

